

Leipziger Volkszeitung

Organ für die Interessen des gesamten werktätigen Volkes.

Abonnementspreis pro Monat einschließlich Bringerlohn 70 Pfg., bei Selbstabholung 60 Pfg.; mit der illustrierten Wochenbeilage „Neue Welt“ einschließlich Bringerlohn 80 Pfg., bei Selbstabholung 70 Pfg. — Durch die Post bezogen vierteljährlich 2.10 Mk., für 2 Monate 1.40 Mk., für 1 Monat 70 Pfg. ausschließlich Postgebühren.

Redaktion: Lauhaer Str. 19/21.
Telegraphen-Adresse: Volkszeitung, Leipzig.
Telephon 2721.
Sprechstunde: 6—7 Uhr abends.

Inserate werden die 5spaltige Zeile oder deren Raum mit 25 Pfg. für Gewerkschaften, politische und gemeinnützige Vereine mit 20 Pfg. berechnet. Schwieriger Satz nach höherem Tarif. — Der Betrag ist im voraus zu bezahlen. — Schluss der Annahme von Inseraten für die nächste Nummer früh 9 Uhr. — Aufgegebene Inserate können nicht wieder zurückgezogen werden.

Die Leipziger Volkszeitung erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. — Verlag und Expedition: Lauhaer Straße 19/21. Geschäftszeit 8—12 und 2—7 Uhr. Sonn- und Feiertags geschlossen.

Eine deutsche Kolonie.

Leipzig, 8. Juli.

„Ich kam, ich sah, ich — verlangte Verstärkungen“, darauf beschränkte sich bisher die Tätigkeit des Generals von Trotha in Deutsch-Südwestafrika. Genau so, wie die Russen voller Hochmut auf die Japaner herunterblickten als auf „gelbe Affen“, die keine ernst zu nehmenden Feinde seien, genau so hochmütig sahen unsere Säbelkrosser und Schnurrbärte auf die Hereros herunter, auf die „schwarzen Kanakillen“, die man in spätestens 3 Monaten zur Vernunft gebracht haben werde. Beide, die „gelben Affen“ wie die „schwarzen Kanakillen“, haben ihrerseits ihren Gegnern etwas zur Besinnung verholfen, ganz so übermütig wie vor 1 und 5 Monaten ist die Sprache weder in Petersburg noch in Berlin. Aber je mehr man erkennt hat, daß weder die Japaner noch die Hereros die leichten Feinde sind, für die man sie gehalten, desto mehr wächst der Haß und die Wut gegen sie und desto fabelhafter werden zugleich die Grausamkeiten, die man ihnen andichtet. Die russischen Behauptungen von den Schrecklichkeiten, die die Japaner an gefangenen und verwundeten Russen begangen haben sollen, finden ihr Pendant in den Missetaten, die nach deutschen Versicherungen die Hereros an gefangenen Frauen sich haben zuschulden kommen lassen. Derartige Schauer-geschichten gehören zur Kriegsführung und sind meistens nur ein Mittel, den Soldaten die nötige Kriegswut beizubringen. Ist der Zweck erreicht und der Gegner überwunden, so gibt man sehr gern zu, daß alles erfunden und erlogen war. Der Zweck heiligt die Mittel. Als eine Folge dieser Kriegswut betrachten wir den skandalösen Vorschlag, den der Major v. François im Militär-Wochenblatt macht, nämlich absichtlich Bewehrpatronen zu „verlieren“, die mit Dynamit gefüllt sind. Bei ihrem Gebrauch würden die Hereros ebenso ihre Gewehre wie ihr Leben einbüßen. Einem so barbarischen Feinde gegenüber sei eben jedes Mittel recht, das Erfolg verspreche. Zweifellos wird dieses Mittel nicht angewendet werden, aber daß es überhaupt vorgeschlagen werden konnte, zeigt, wohin wir geraten sind. Wie konnten wir noch zur Zeit des Burenkrieges so tapfer schmählen über die grausame Art der englischen Kriegsführung; und doch tauchte ein derartiger Vorschlag wie der des Majors François auch nicht in der Periode der ärgsten Bedrängnis in der englischen Presse auf.

Im übrigen allerdings scheinen die Pläne, mit denen man sich trägt, eine sehr große und unangenehme Ähnlichkeit mit der Praxis zu haben, die die englische Soldateska im Burenlande ausübte. Dort wurde alles zugrunde gerichtet, die Ansiedlungen verbrannt und dem Erdboden gleichgemacht. Das wird nun freilich in Südwestafrika nicht geschehen, aber nur aus dem Grunde, weil

dort nichts zu verbrennen und vertilgen ist. Das Endziel des Krieges jedoch ist zweifellos das Gleiche, wie es in Südafrika das tatsächliche Ergebnis des Feldzuges war: Der Gegner soll wirtschaftlich vollständig ruiniert werden, Land und Vieh, die beiden Substanzmittel der Hereros, soll ihnen bis auf den letzten Rest abgenommen werden.

Es ist das eine Forderung, die ganz beiläufig, als verstanden sie sich von selbst, in der Broschüre ausgesprochen wird, die die Ansiedler-Abordnung aus Hereroland in diesen Tagen in Berlin hat erscheinen lassen. Es heißt darin unter anderem: „Man wird den Hereros zur Strafe für die Verluste, die sie verursacht haben, ihr Land und ihr Vieh wegnehmen, man will diese Werte aber nicht dazu verwenden, um diejenigen schadlos zu halten, die jene Verluste erlitten haben. Es steht zu hoffen, daß das Gewissen des deutschen Volkes sich gegen solche ungerechte Behandlung der geschädigten Ansiedler ausrichten und dafür sorgen wird, daß ihnen ihr Recht wird. Die Ansiedler selbst werden nicht aufhören, für ihre berechtigten Ansprüche einzutreten und dafür zu kämpfen. Sie sind entschlossen, diesen Kampf bis zu seinen letzten Konsequenzen durchzuführen.“ Wie diese „letzten Konsequenzen“ aussehen, ist zwar in der Broschüre nirgendwo deutlich ausgesprochen, aus einigen Andeutungen scheint aber hervorzugehen, daß sie in dem Wegzuge der deutschen Ansiedler aus der Kolonie bestehen sollen. Wir wüßten nicht, wen diese Drohung schrecken sollte, die Mehrheit des deutschen Volkes sicherlich nicht, die ganz und gar nicht gewillt ist, Feldzüge zur größeren Ehre und zum größeren Reichtum der Leute zu übernehmen, deren jahrelangen Praktiken in der Hauptstadt der ganze Aufstand zuzuschreiben ist. Die deutsche Arbeiterklasse speziell steht diesem seltsamen Appell, den die expropriierten Expropriateure Südwestafrikas an das „Gewissen des deutschen Volkes“ richten, mit Eisefalten gegenüber. Bei ihren Berufsgenossen in Deutschland werden die Deutsch-Afrikaner sicherlich mehr Sympathie und Verständnis finden für eine Forderung, die für die Kolonien dasselbe vom Staate verlangt, was er hier in Europa leistet, nämlich die Garantie für eine ungestörte und gesicherte wirtschaftliche Ausraubung der Massen, mögen diese Objekte der Ausraubung nun in weißer oder in schwarzer Haut stecken.

Alles in allem ist die Broschüre eine scharfe Anklage gegen das gesamte Kolonialsystem der deutschen Bureaucratie. Die völlige Ahnungslosigkeit der Verwaltung über die wirkliche Stimmung im Lande wird sehr gut charakterisiert. Sagte doch der Gouverneur der Kolonie noch kurz vor Ausbruch des Aufstandes jedem, der es hören wollte, mit einem Wasserfaß und einem Wanderstab versehen, könne man durch das ganze Land reisen. In der Tat scheint man fast durchweg eine auffallend „unglückliche“ Hand bei der Auswahl der Kolonialbeamten gehabt zu haben. Ein Artikel in der letzten Nummer der Kolonialen

Zeitschrift, der von einem Mitgliede der Ansiedler-Kommission verfaßt ist, spricht von Strebern und Schamschlagern, denen das Wohl der Kolonie erst in zweiter Linie stand. „Der Kolonialdienst wurde ihnen das Mittel zum Zweck: einen möglichst hohen Pensionsgrad erreichen und dann nach Hause gehen. Es konnte ja für solche Streberei kein günstigeres Feld geben, als die jungen Kolonien eines im Kolonisieren unerfahrenen Mutterlandes. . . . Wirklich tüchtige Menschen, die es wagten, von vornherein selbstbewußt aufzutreten und überzeugungstreue ihre eigene Ansicht mit Energie zu vertreten, wurden sehr bald als unbehaglich oder ungeeignet aus dem Kolonialdienst entfernt. So ist es geblieben bis in die heutige Zeit. Streberei wurde dankbar und lohnend anerkannt.“ Auch die Broschüre, die das Ansiedler-Komitee gemeinsam herausgegeben hat, spricht von dem „großen Dummäufertum“, das diese Verwaltungsmethode herangezogen hat. Die Kritik wäre nie so ernst geworden, wenn ein freier und unabhängiger Ansiedlerstand von Anfang an im Lande gewesen wäre.

Zimmermann sagte einmal: England produziert die besten Baumwollstoffe, Frankreich die besten Weine, Deutschland aber die besten Bedienten. Wie man sieht, ist sich Deutschland darin bis heute gleich geblieben. Produktion von Bedienten und Bedientengehinnung ist die einzige „nationale“ Eigentümlichkeit, die es bisher entwickelt hat, und in diesem Sinne freilich ist auch Südwestafrika schon eine gut deutsche Kolonie geworden.

Politische Uebersicht.

Parlament und Presse.

Die Nationalliberale Korrespondenz bringt einen Artikel, und die nationalliberale Presse drückt ihn eifrig nach, in dem das nach Schluß der Parlaments seltener beliebte Thema des übertriebenen parlamentarischen Redefiebers behandelt wird. Die Klagen sind uralte, aber auch das Mittel, das von liberaler Seite vorgeschlagen wird, ist nicht weniger alt. Man soll, so rät die Korrespondenz, in der Presse übereinkommen, den größten Teil der Verhandlungen einfach totzuschweigen. Dann würde sich die Redelust vieler Abgeordneter schon legen. So lange aber die Presse den Parlamentariern die „Redeschlepper“ trage, sei kein Ende der Vielrederei abzusehen; denn gerade dadurch werde die Unmöglichkeit der Leute gefördert, die gern, viel und breit reden und sich dann gedrückt sehen möchten.

Die Charakteristik, die die nationalliberale Presse mit diesen Worten von den nationalliberalen Abgeordneten entwickelt, ist gewiß richtig und ist ihr auch schon häufig von sozialdemokratischer Seite als zutreffend beigeugt worden. Aber man bilde sich doch nicht ein, daß man die „Unmöglichkeit“ der bürgerlichen Parlamentarier dadurch helfen könne, daß man die Offenheit der Verhandlungen auf dem einen oder dem andern Wege einengt oder beseitigt. Im Gegenteil wird dann

Seuilleton.

(Nachdruck verboten.)

15)

Auf der letzten Schwäre.

Roman von Gustaf af Geijerstam.

Aus dem Schwedischen überf. von Francis Maro.

Das ist doch gut, daß der Großhändler sich nicht fürchtet, zu segeln, dachte Fille Bumm, und seine kleinen Augen plixten bei dem Gedanken an die Genüsse, die ihn erwarteten, wenn er zur Stadt kam, einen Fünfer in der Tasche, und einem größeren Publikum die Geschichte seines Sturzes vom Dache erzählen konnte.

Da hörte Fille Bumm jemand hinter sich auf der Brücke gehen, und er drehte sich um, um zu sehen, wer es war. Der Großhändler konnte es nicht sein, denn der Großhändler hatte die spakhafte Gewohnheit, zu jodeln und laut zu schreien, wenn er ging, und außerdem setzte er die Absätze so auf, daß es krachte. Dies tat er, wie er zu sagen pflegte, um zu zeigen, daß „ein besserer Mensch“ kam.

Die Gestalt, auf die jetzt Fille Bumm seinen Blick heftete, ging so vorsichtig über die Brücke, als trippelte sie über Eis. Der Mann ging so langsam, als fürchtete er, die Brücke könnte nicht halten; und hätte jemand Bumm gefragt, ob er der Ansicht sei, daß jetzt „ein besserer Mensch“ käme, so wäre er dem Fragenden wohl die Antwort schuldig geblieben. Fille Bumm hatte mit den Augen geblickelt und den Ankömmling betrachtet, ohne zu sprechen, während er sich innerlich vor zurückgedrängter Lustigkeit schüttelte. Dies tat Bumm schon

jezt, obgleich er ganz allein war, und es machte ihm Spaß, zu sehen, wie eintönig grau der Kommande vom Kopf bis zu den Beinen war. Der Rock war grau, und das Halsstuch, das zweimal um den Hals geschlungen lang, war auch grau. Der Hut und die schiefgetretenen Schuhe, der Kinntart, der von einem Ohr zum andern ging, das Haar, das Gesicht, die Augenbrauen, ja selbst die Augen machten den Eindruck eines verwaschenen Grau, in dem alle andern Farben ertranken. Es lag nichts Herausforderndes in dem Auftreten dieses Mannes. Er war demütig in seinem Benehmen wie ein Mensch, der sich in eine ganz fremde Umgebung versetzt fühlt, von der er nicht das mindeste versteht; und er lästete die Mühe, als er Bumm erblickte. Er sah aus, als wüßte er, daß er einer in diesem Orte verachteten Rasse angehörte, und Fille Bumm sah aus, als wüßte er es ebenfalls.

„Diener,“ sagte der Schärenbewohner und nickte dem andern herablassend zu. „Bist du von daheim?“

Mit einem scharfen Blick für das verachtete Gewerbe, das darin besteht, hinter dem Pfluge einzherzugehen und in der Erde zu graben, tagierte Fille Bumm den Kommanden mit dem unbestimmbaren Schimpfnamen Bauer, und durch gewisse Anzeichen war er überzeugt, daß er vor sich nicht nur einen Bauern schlechthin, sondern einen Bauer aus Hisingen hatte. Und das machte die Sache noch ärger.

Fille Bumm wußte aus eigener Erfahrung, daß er, einer der Herren des Meeres, wenn er auf abschloßen Seemannschlappen oder in hohen Seefiefern, im Wollwams, den Südwester im Nacken, in Hisingen am Land schlurste und da in eine Versammlung von Bauern geriet, er selbst eine schlechte Figur machte und es sogar passieren

konnte, daß er da zu wissen bekam, daß er lebte. Das war ihm schon in früheren Zeiten geschehen, und nun fand er, daß er sich bei dem Bauern für das letzte Mal bedanken konnte. Der Hasshaß flammte in ihm auf, und übrigens hatte er ohnehin nichts zu tun, bis der Großhändler kam.

Da der Angesprochene nicht antwortete, wiederholte Bumm seine Frage, und fühlte sich sehr glücklich, als er sah, daß der kleine Mann zornig wurde. Der Bauer verstand nämlich sehr wohl, daß man ihn zum besten halten wollte, und es lag auch gar nicht in Fille Bumm's Absicht, das zu verhehlen.

Aber fremd, wie er sich da zwischen all den Booten, Fischen und Gerätschaften mannigfacher Art fühlte, an denen er auf seiner Wanderung durch das Dorf vorbeigegangen war, fiel dem Bauer nichts andres zur Antwort ein, als ein bedeutungsloses Ja. Und das reizte ihn noch mehr.

„Das hab ich gleich gesehen,“ versicherte Bumm, der fühlte, daß er die Oberhand hatte, und nicht abgeneigt war, sie zu mißbrauchen.

Er maß den kleinen grauen Mann mit den Widen und bemerkte:

„Was tust du überhaupt hier?“

Der kleine Mann sah so erschrocken aus, als fürchtete er, man könnte ihn auf unerlaubten Wegen vermuten, und antwortete kleinlaut, während in ihm der Bohn gährte:

„Kartoffeln wollt ich verkaufen.“

„Ah, der Teufel,“ sagte Fille Bumm. „Gast die mehr Kartoffeln, als du freisen kannst? Na, bietest dir mir keine Preise an?“

ihre Anmaßlichkeit erst zeigen. Das Gefühl der Verantwortlichkeit den Wählern gegenüber wird in demselben Maße sinken, wie das Interesse der Wähler am Parlament sinkt. An seine Stelle wird immer mehr das erhabene Bewußtsein der Gottheitlichkeit treten, und die biedere Landstube, in der hinter geschlossenen Gardinen die Volkvertreter im Verein mit der Regierung „die Geschicke des Landes leiten“, verwandelt sich für sie um so mehr in die eigentliche Stätte des wirtschaftlichen und historischen Fortschritts, je ferner die Herrschaften von allen Elementen des materiellen Lebens lagen können. Der parlamentarische Kreuzzug ist freilich untrennbar mit bürgerlicher Volkvertretung verknüpft, aber die einzige Methode, seine schiefenden Salme etwas zu beschneiden, besteht in der strengen Kontrolle der Wähler über die Gewählten, und dazu ist unbeschränkte Öffentlichkeit und möglichst getreue Berichterstattung die erste Voraussetzung.

Läge der Fehler des Parlamentarismus da, wo ihn der Liberalismus sucht, so müßte ja durch die absolute Unterdrückung aller Parlamentarier ein idealer Zustand geschaffen werden. In den vormärzlichen Provinzialständen des alten Preussens, mit denen der wortwüchtige Friedrich Wilhelm III. das Verlangen seines Volkes nach Volkvertretung zu befriedigen gedachte, bestand diese Unterdrückung aller Verhandlungsberichte. Ueber sie schrieb Johann Jacoby im Jahre 1840: Kaum wird man ein Institut auffinden können, das eine so geringe Popularität zu beklagen hat, das von dem gesunden Volksverstande als eine unnützer Last betrachtet wird, als die Provinzialstände. Gern wird man uns der Mühe überheben, aus den bisherigen Landtagsabschieden den Nachweis zu führen, daß unter allen dort erledigten Gegenständen sich auch nicht ein einziger von allgemeinem Interesse befindet, daß kein nur einigermaßen erheblicher Mißbrauch abgestellt ist, keiner Beamtenwillkür entgegengetreten, daß die Wirksamkeit zahlreicher Sessionen sich auf Errichtung von Buch- und Korrektionshäusern, von Taubstummen-, Irren- und Feuerversicherungsanstalten, auf Gesetze über neue Straßen, Wagenschleife, Hundesteuer und dergleichen mehr beschränkt hat; Gegenstände, die, großenteils von der Regierung selbst proponiert, auch ebensogut mit Zuziehung einiger Sachverständiger durch die gewöhnlichen Provinzialbehörden hätten vermittelt werden können. Diese Ausführungen bringen uns auch auf die eigentlichen Kernfragen. Das Uebel, an dem der deutsche Parlamentarismus leidet, ist nicht ein Ueberfluß an Öffentlichkeit, wie sich die liberale Presse einbildet, sondern ein Ueberfluß an Einflußlosigkeit. In der Hauptsache verarbeitet der deutsche Reichstag von heute genau so, wie die Provinzialstände von anno dazumal, die Gegenstände, die von der Regierung selbst proponiert sind. Auch für ihn paßt, was Jacoby für die Provinzialstände schrieb, daß sie kaum einen einigermaßen erheblichen Mißbrauch abgestellt haben, keiner Beamtenwillkür entgegengetreten seien. Und die dürftigen Kompetenzen, die der Reichstag Wilhelm's II. vor den Provinzialständen Friedrich Wilhelm's III. voraus hat, läßt er sich mit Leichtgläubigkeit aus der Hand winden. So 1900 bei der Walberseeblamage, so 1904 bei der Herxeroblamage. Kein Wunder denn, daß man sich im Reichstage zuweilen in die allen Provinzialstände zurückversetzt glaubt mit ihren Debatten über die Errichtung von Buch- und Korrektionshäusern, von Taubstummen-, Irren- und Feuerversicherungsanstalten, über neue Straßen, Wagenschleife und Hundesteuern.

In einem Punkte freilich besteht ein wesentlicher Unterschied zwischen beiden Körperchaften, und in ihm liegt auch der wahre Quell, aus dem die liberalen Tränen fließen. Die Grundlage des deutschen Reichstages ist das allgemeine Wahlrecht, und das allein gibt ihm eine gewaltige Ueberlegenheit vor dem fast- und blutigen Schemen der alten Stände. Durch das allgemeine Wahlrecht steht der Reichstag den treibenden Faktoren des Volkslebens so nahe, wie kein anderes deutsches Parlament, und dadurch allein ist es möglich, daß in ihm zuweilen die unverfälschte Stimme des Volkes gehört wird. Aber gerade hier liegt der Hund begraben. Würden die Reichstagsdebatten sich lediglich auf die Errichtung von Buch- und Korrektionshäusern, Taubstummen-, Irren- und Feuerversicherungsanstalten, neuer Straßen, Wagenschleife und Hundesteuer beschränken, der liberalen Presse wäre keine Rede zu lang und keine Debatte zu dd, um sie nicht wortgetreu abzufragen. So aber ist sie gezwungen, zuweilen sozialdemokratische Reden, wenn auch noch so verstimmt, wiederzugeben, in denen die wahre Stimmung der Regierten zum Ausdruck kommt. Um dem zu entgegen, schlägt sie lieber eine allgemeine Verküppelung der parlamentarischen Berichterstattung vor und greift so an die Wurzeln des Parlamentarismus, auf den die Bourgeoisie doch viel mehr angewiesen ist, wie die Arbeiterklasse.

Der Bauer wurde ganz verwirrt und nahm mechanisch eine kleine, abgegriffene Messingdose heraus, die er seinem neuen Bekannten geöffnet reichte. Bumm guckte in die Dose, machte mit einer geübten Bewegung rings um die Ranten drinnen reinen Tisch und steckte eine solche „Lorfbank“ in den Mund, daß die Augen des andern in ungeheurer Verblüffung von der Dose zu Bumm's Rippen liefen, zwischen denen der Tabak verschwinden war.

„Ja,“ meinte Bumm und schmalzte mit den Fingern. „Solche Lorfbänke nimmt Fille Bumm. Jetzt kennst du mich, und da bist du wenigstens nicht umsonst hier gewesen.“

Der Bauer hatte kaum ein Wort gesagt, doch die ganze Zeit über garte es in ihm, und jetzt kochte es über. „Ich hab' nicht vorgehabt, neue Bekanntschaften zu machen,“ bemerkte er und sah aus, als sei er sehr zufrieden mit dem, was er gesagt hatte.

Fille Bumm pfiff.

„Ne, aber Kartoffeln verkaufen wolltest du,“ jagte er.

Der Bauer wurde für einen Augenblick ruhig. Der Gedanke an den Verdienst tauchte mechanisch in seinem Hirn auf. Und vorsichtig probierend meinte er: „Will der Herr vielleicht kaufen?“

Das war gerade, was Fille Bumm erwartet hatte, und darum antwortete er mit großer Sicherheit: „Ich esse nie Kartoffeln.“

Der Bauer fuhr zusammen. So etwas, wie daß es Leute gab, die keine Kartoffeln aßen, fiel nicht in das Bereich seiner Erfahrung. Er glaubte es auch nicht. Aber um etwas zu sagen, fragte er Bumm, wer er eigentlich wäre, daß er gar so fein läte.

„Ich!“ antwortete Bumm mit unerschütterlicher Ruhe.

„Ich bin Dachdecker.“

Deutsches Reich.

Gegen die Ständeherrschen.

Die Ständeherrschen haben sich auch in Bayern in der letzten Zeit mehrmals durch Angriffe auf die Rechte der Volkvertretung höchst unangenehm bemerkbar gemacht. Leider ist dieser unerhörten Anmaßung von dem Präsidenten der Abgeordnetenkammer mit solcher Milde begegnet worden, daß den „hohen Herren“ insgedessen der Raum nur noch mehr geschwollen ist. Sie haben erst in den letzten Tagen wieder eine Gelegenheit zu dem Versuche benutzt, die Regierung gegen die Volkvertretung scharf zu machen. Diese Vorgänge haben nun die sozialdemokratische Fraktion veranlaßt, eine Zuschrift an das Kammerpräsidium zu richten, in der die Ueberzeugung ausgesprochen wird, daß bei dieser Entwicklung der Dinge die von der Volkvertretung gelübte Zurückhaltung nicht weiter fortgesetzt werden könne, sondern daß eine offene Besprechung der Sache notwendig geworden sei. Die Fraktion ersuchte deshalb den Präsidenten, im Benehmen mit den Vertretern der Parteien des Hauses, einen geeigneten Zeitpunkt zur Herbeiführung dieser Aussprache wählen zu wollen. Dieses Schreiben ist auch den anderen Fraktionen der Abgeordnetenkammer mitgeteilt worden, um ihnen Gelegenheit zur Stellungnahme zu geben und, wenn möglich, eine gemeinsame Kundgebung zur Wahrung der Würde und der Rechte der Volkvertretung herbeizuführen.

Chronik der Majestätsbeleidigungsprozesse.

Wegen Beleidigung des deutschen Kaisers verurteilte die Strafkammer in Aschaffenburg den Pfisterer Thoru aus Worms zu 4 Monaten Gefängnis.

Berlin, 8. Juli. Die Staatsarbeiten für 1905 werden in den verschiedenen Reichsressorts mit großem Eifer betrieben. Während in Preußen der Termin für die Ummeldung der Neuzugeworbenen der einzelnen Verwaltungen auf den 1. September festgesetzt ist, sind die Reichsressorts verpflichtet, ihre Forderungen für den neuen Etat jedesmal bereits bis zum 1. August dem Reichsschatzamt mitzuteilen. Als ziemlich sicher darf angenommen werden, daß der Etat für 1905 dem Reichstage noch vor den Weihnachtsferien vorgelegt werden wird.

Die Berliner Politischen Nachrichten schreiben: Der Minister des Inneren, v. Hammerstein, beabsichtigt, im Zusammenhang mit seiner Reise nach London auch Paris zum Studium der kommunalen Einrichtungen zu besuchen.

Herr und Frau Professor Meyer. Der Gerichtshof erkannte gestern gegen Professor Meyer auf eine Gefängnisstrafe von zwei Jahren, gegen seine Frau auf eine Gefängnisstrafe von einem Jahr drei Monaten. Bei beiden Angeklagten wurden je drei Monate als durch die Untersuchungshaft verbüßt erachtet. Professor Meyer und Frau wurden in Haft gehalten. Der Staatsanwalt hatte gegen die Angeklagten je vier Jahre Gefängnis und Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte auf fünf Jahre beantragt.

Die bürgerliche Pharisäermoral kann also triumphieren. Es ist wieder einmal gerichtlich festgestellt worden, daß der moralische Maßstab des Bourgeois, die Zahlungsfähigkeit, die gesetzliche Gültigkeit noch nicht verloren hat. Ein reicher Mann ist ein guter Mann, ein armer Mann ist ein schlechter Mann und ein Kerl, der mehr Schulden macht, als er bezahlen kann, ist ein Lump, der ins Gefängnis gehört.

Der Moralcode des Philisters ist, wie man sieht, sehr einfach und leicht zu behalten! Die Philister bangten schon, daß dieser Code vielleicht beim Falle Meyer nicht beachtet werden könnte. Sie sind alle miteinander angenehm enttäuscht worden. Der Schuldlump ist wieder aufgerichtet. Der alte, schwache, eitle Professor, den selbst der Staatsanwalt einen unwürdlichen Optimisten nannte, wandert ins Gefängnis und seine Frau, das dumme, unerfahrene, blühende hysterische Wönschen kann ebenfalls ein Jahr lang hinter eisernen Gardinen darüber nachdenken, daß das deutsche Philisterium noch immer eine Großmacht ist, die man nicht ungekräft verhöhnen darf. Die „armen“ Tiefparanten, die an dem leichtsinnigen Ehepaar, das sich allen möglichen billigen Schund für tenebris Geld aufhängen ließ, ein Bombengeschäft zu machen glaubten, haben wenigstens die Genugtuung, daß sie nicht ungekräft um den heiligen Profit gebracht worden sind.

Natürlich bleibt im übrigen alles beim alten, denn wenn, wie Meyers Verteidiger richtig bemerkte, alle Leute auf die Anklagebank kommen sollten, die über ihre Verhältnisse leben und Schulden machen, dann würden die vorhandenen Strafkammern gar nicht mehr zur Aburteilung ausreichen.

Der Bauer sperrte die Augen auf und betrachtete den kräftigen Alten, der den Südweiser im Nacken hatte, Seestiefel an den Füßen und ein gestricktes Wollwams auf dem Körper, und der da stand und sagte, er sei Dachdecker.

„Benigstens war ich es gestern,“ fuhr Bumm fort.

„Siehst du das Haus da?“

Er wies auf das zweistöckige Wohnhaus am Hügel, wo er am vorhergehenden Tag seine Heldentat vollbracht hatte, und das nächst dem Pfarrhof das feinste auf der ganzen Insel war.

Dann machte Fille Bumm seinen Sprachkasten auf, und es mag wohl sein, daß er prahlte. Er vermischte Dichtung und Wahrheit, und er schwor darauf, daß er in solcher Sturmeszeit über das Dach gerutscht sei, daß er mit gleichen Füßen über das Statet kam und erst unten am Meer Halt machte. Dann ging seine Phantastie zu dem abendlichen Trunkgelage über, und zu erzählen, daß er, Fille Bumm, es war, der die ganze Insel freihielt, das betrachtete Fille Bumm einfach als eine Schuldigkeit gegen sich selbst. Hierauf ging er zu verschiedenen andern Einzelheiten in betreff seiner Person und seiner Verhältnisse über. Und zum Schluß forderte Fille Bumm den biederen Landmann auf, in den verschiedenen Hütten anzuklopfen und sich zu überzeugen, ob nicht jedes Wort, das er gesprochen, die lauteste, reinste Wahrheit wäre.

Zu einer solchen Expedition hatte der Landmann jedoch keine Lust. Er wurde immer mißtrauischer, und als Fille Bumm dies merkte, entledigte er sich eines Teils der eben eroberten Preise und sprach sich direkter aus: „Glaubst du Bauer, daß ich lüge?“

Dies wagte der Bauer nicht auszusprechen, aber da

Die Handelsvertragsverhandlungen zwischen Deutschland und Rußland sollen demnächst, wie die Nationalzeitung erfährt, fortgesetzt werden. Nach der Post wird der russische Minister Witte mit dem Reichskanzler Grafen Bismarck zusammenzutreffen, um mit ihm über einige Fragen des deutsch-russischen Handelsvertrags zu konferieren. Nach dem Berliner Tageblatt reisen in diesen Tagen der russische Geheimrat Timiriajew und der russische Staatsrat Langowoj nach Berlin, um in den Konferenzen wegen des deutsch-russischen Handelsvertrages Rußland zu vertreten. Die Sitzungen sollen in der nächsten Woche beginnen.

Ob man wirklich zu einer Einigung gelangt, ist natürlich eine andre Frage. Sogar die Nationalzeitung meint, daß noch so erhebliche Schwierigkeiten zu überwinden wären, daß es auf beiden Seiten sehr geschickter Hände bedürfte, um das Werk zu einem befriedigenden Abschluß zu bringen.

Das Reichskomitee zugunsten der durch Hochwasser Geschädigten hat unter dem Vorsitz des Grafen Posadowsky gestern im Reichsamt des Innern seine Schlußsitzung abgehalten. Die Abrechnung über Einnahmen und Ausgaben des Reichskomitees stellt sich folgendermaßen: Die Einnahmen aus Sammlungen nebst Bankzinsen stellen sich auf 572 275 Mk. Die Summe der bisher überwiesenen Unterstüßungen beträgt 568 665 Mk., für Schlesien 370 000 Mk., Posen 84 400 Mk., Brandenburg 56 000 Mk., Westpreußen 28 000 Mk., Pommern 2000 Mk., schließlich sind dem Vaterländischen Frauenverein zur selbständigen Verwendung 80 265 Mk. überwiesen. Nach Abzug der Verwaltungskosten, Druckfachen, Posti usw. bleibt ein Bestand von 735 Mk. Dieser wird zur Deckung der noch ausstehenden Verwaltungsausgaben verwandt und der dann noch verbleibende Rest — voraussichtlich etwa 400 Mk. — wird dem Oberpräsidenten zu Posen zu Unterstüßungen von Geschädigten überwiesen werden.

Nach der amtlichen Denkschrift beträgt der Schaden 18 Millionen Mk. Es ist also noch nicht sein dreißigster Teil durch Privatsammlungen gedeckt worden, von denen übrigens die Verwaltungskosten einen unverhältnismäßig hohen Betrag verschlungen haben.

Zentrumsparietarmen. Am Rhein sind, wie die Kölnische Volkszeitung mitteilt, Briefverschlußmarken hergestellt worden, deren sich die Zentrumsleute bei ihrem Privatbriefwechsel bedienen. Diese Marken, von denen die ersten erst vor kurzem ausgegeben worden sind, zeigen in Lichtblau gedruckt den Zentrumssturm, von der Kreuzflagge überweht und darunter den Wahlspruch des Zentrums: Für Wahrheit, Freiheit und Recht. Der Preis beträgt zwei Pfennig für die einzelne Marke. Der Erlös für die Marken wird so verwendet, daß 40 Prozent der rheinischen Provinzialorganisation, 30 Prozent dem Fonds der Zentrumsfraktion des Deutschen Reichstages und 30 Prozent den örtlichen Wahlkomitees und denjenigen Korporationen zu gute kommen sollen, die den Vertrieb der Marken besorgen.

Ein kleines Vorpiel des Königsberger Prozesses glaubte die Königsberger Polizei inszenieren zu müssen. Bekanntlich hatte der Genosse Braun-Königsberg, der auch der Geheimbündelei, des Hochverrats und der Varenbeleidigung angeklagt ist, sich der Untersuchungshaft entzogen und wegen eines schweren Leidens ein Sanatorium aufgesucht. Seit einiger Zeit ist er genesen, hatte aber natürlich nicht den Wunsch, vor dem Verhandlungstage die Bekanntschaft der preussischen Rechtspflege zu machen. Nur wird bekannt, daß auf die Anzeige eines Demuzianten hin am Sonnabend in Czanz der Genosse Braun verhaftet, nach Königsberg transportiert und in das Gefängnis eingeliefert wurde. Hier erfuhr er aus dem Haftbefehl, daß er nach Zustellung der Anklage Königsberg verlassen und seine Wohnung geräumt haben soll. Es gelang ihm noch, den Landgerichtsdirektor sowie den Ersten Staatsanwalt zu sprechen, und diesen beiden drückte er seine Verwunderung über seine Verhaftung aus. Seine Familie befindet sich einige Meilen von Königsberg entfernt in der Sommerfrische, sie habe die Wohnung in Königsberg unberührt gelassen, nur einige Betten und die Wäsche mitgenommen. Er arbeite fast jeden Tag in Königsberg, und nur hier und da an den Nachmittagen sei er zu seiner Familie gefahren.

Die Angaben erwiesen sich als richtig und der Staatsanwalt entschloß sich, den Haftbefehl wieder aufzugeben.

Out as — Augen links — Augen gerade aus — Gut auf — Gurrat! Die Korrespondenz Weltborn meldet:

Bezüglich der Spalterbildung der Kriegervereine bei der diesjährigen Kaiserparade bei Altona sind unter anderem folgende Anordnungen getroffen worden: Der Anzug besteht aus langen schwarzen Hosen, schwarzem Gehrock, weißen Handschuhen und Zylinder. Sämt-

lich diese Anredeform nicht behagte, brummte er etwas in seinen Bart und kehrte Fille Bumm den Rücken.

Behutsam machte er einige Schritte auf der Brücke vorwärts, und unter all dem Kram, der da aufgestapelt lag, erblickte er etwas, das ihm bekannt vorkam. Es waren ganz einfach einige Säcke, welche auf der Brücke standen, die der Bauer nach dem Aussehen zu erkennen glaubte, und als deren Inhalt er bei jeder andern Gelegenheit Kartoffeln bezeichnet hätte. Aber hier war alles so wunderbar, daß man nichts sicher wissen konnte, und außerdem begann das Schweigen brüchig zu werden. Darum fragte er, was in den Säcken wäre, und Fille Bumm maß den kleinen Mann noch einmal mit den Augen, gleichsam um herauszukriegen, wie dumm der Bauer eigentlich sein konnte. Durch sein Hirn zuckte im selben Augenblick der Gedanke an eine wichtige Reform, die im Zusammenhang mit dem Festland eben durchgeführt werden sollte, und dann bedachte er, daß der Bauer ja aus Pöfingen war. Diese Gedanken legte er zu der Frage des Graurocks und antwortete, ohne zu blinzeln:

„Das war das Reichstelephon.“

Das war doch ein wenig zu stark, und der Bauer machte zwei Schritt zurück, um unmittelbar darauf wieder vorzutreten. Fille Bumm vergnügte sich unausprechlich, und der Bauer kam den mystischen Säcken immer näher. Fille Bumm begriff, daß er sie antühren wollte, und er ahnte, daß der Graurock, wie dumm er auch sein mochte, im Falle er dies gesehen ließ, entbeden würde, wo der Hund begraben lag.

„Du, die rühre lie, er nicht an,“ bemerkte Bumm gelassen.

(Fortsetzung folgt.)

liche Orden sind anzulegen. Beim Herannahen des Kaisers werden von den Vorstehenden der einzelnen Verbände respektive Vereine folgende Kommandos abgegeben: Stillgestanden! — Gut ab! — Augen links! (respektive rechts); sobald der Kaiser vorbei ist, wird Kommandiert: Augen gerade aus! — Gut auf! — Rührt Euch! Das Abnehmen und Wiederaufsetzen des Hutes hat a tempo zu geschehen. Falls der Kaiser Guten Morgen wünscht, ist zu antworten: Guten Morgen, Eure Majestät! Ob es angebracht ist, ein dreimaliges Hurra auszubringen, ist vorher mit der Ortsbehörde respektive der beteiligten obersten Militärbehörde zu verabreden. Ein Rapport wird nicht überreicht, Spiel wird nicht geführt. Ob eine Meldung beim Kaiser angebracht ist, liegt in den jedesmaligen Verhältnissen.

Natürlich muß Gut auf, Gut ab, damit alles tadellos klappt, vorher gehörig eingeübt werden. Die Kriegervereine sollen deshalb, wie wir weiter erfahren, in Korporalchaften eingeteilt werden und aktive Unteroffiziere zur Ausbildung erhalten. Da sich die Zylinder bei dieser Übung derartig abnutzen würden, daß sie zur Parade gänzlich unbrauchbar wären, werden den Kriegervereinen besondere Exerzierzylinder aus schwarzem Eisenblech geliefert.

Darmstadt, 7. Juli. Die zweite Kammer setzte heute die Beratung der Wahlrechtsvorlage fort und nahm die meisten Artikel im Sinne der Regierungsvorlage an, darunter auch Artikel 6 über die Kauteien (dreijährigen Aufenthalt im Großherzogtum, dreijährige Staatsangehörigkeit), auf deren Aufrechterhaltung die Regierung nach der Erklärung des Staatsministers Dr. Nothe besteht. Die Kammer setzte sich nur in der Frage der Zusammensetzung der ersten Kammer in Gegensatz zur Regierung, indem sie die Bestimmung der Regierungsvorlage strikt, daß zur ersten Kammer auch diejenigen Bürgermeister von Städten mit Städteordnung gehören sollen, die der Großherzog für die Dauer des Landtages beruft.

Keine politische Nachrichten. Die Ernennung Opulenskijs zum künftigen Generalgouverneur macht in human denkenden Kreisen Petersburgs einen sehr niederschlagenden Eindruck. Unter den Blättern bespricht den Fall nur die Nowoje Wremja in auferkennender Weise. — Die englische Regierung hat ebenfalls beschlossen, das Fremdenrecht für diese Session des Parlaments fallen zu lassen. — Montag früh wurden in Helsingfors Eugen Schaumanns Vater, der ehemalige Senator General Schaumann, drei Lehrer an der Universität Dr. Ernst Klander, Professor Th. Homen und Professor Baron Webe, sowie der Bankbeamte Alfthan und der Bibliotheksassistent Gummerus unter Gendarmenbewachung nach Petersburg übergeführt. General Schaumann soll, wie angenommen wird, dort einem Verhör unterzogen werden. — Der Somalstamm Etsa griff in der Nacht die Eisenbahn bei Deri Ababar umweil harrar an. Zwei französische Offiziere, ein Sergeant und vier Soldaten wurden getötet; die Eingeborenen flohen nach harrar. — In Malaberto, Provinz Bologna, brachen ernste Unruhen zwischen streikenden Landarbeitern und Streikbrechern aus. Die Streikbrecher schossen mit Revolvern und stürzten in ein Bauernhaus, das von den Streikenden angezündet wurde; sie wurden von Carabinieri befreit. Von Bologna ist Militär abgegangen.

Großbritannien.

Parlamentswahlen. — Die Tibetexpedition.

London, 7. Juli. Bei der heutigen Parlamentswahl in Chertsey (Grafschaft Surrey) wurde Lord Bingham (Cons.) mit 5425 Stimmen an Stelle des bisherigen konservativen Mitgliedes Tyler gewählt. Der liberale Gegenkandidat Sadleir erhielt 4876 Stimmen. Bei der Wahl war die Frage der Beschäftigung von chinesischen Arbeitern in Transvaal, die von den Liberalen bekämpft wurde, ausschlaggebend. Tyler war seiner Zeit mit einer Majorität von 1171 Stimmen gewählt worden.

Newport, 8. Juli. England ist bereit, die Strafexpedition ins Tibet zurückzuziehen, sobald die von Anfang an gestellten Forderungen erfüllt sind. Hauptächlich sind dies der Fre Handel zwischen England und Tibet und die Ernennung eines britischen Vertreters daselbst. England erklärte, das Vorgehen der amerikanischen Regierung verstimme nicht, da England selbst die Interessen Chinas und des ihm angegliederten Länder begünstige.

Rußland.

Kurzer Prozeß mit den Professoren.

Man schreibt uns aus Rußland: Die Studierenden des Charakower Technologischen Instituts wollten am 2. März eine Versammlung abhalten, um die Handlungsweise der konservativen Studenten der Charakower Universität, Denunzierung eines liberal gesinnten Professors, zu brandmarken. Es gelang aber nicht, denn bevor noch die Versammlung eröffnet wurde, erschien in dem Versammlungslokal (in der Aula) die Polizei mit dem Vizegouverneur an der Spitze und vertrieb aus dem Institut sämtliche Studenten, auch diejenigen, die bei den Vorlesungen saßen. Dieses ebenso sinnlose wie brutale Vorgehen der Polizei rief allgemeine Entrüstung hervor, und es kam bereits zu einem Handgemenge zwischen der Polizei und den Studenten. Um die aufgeregten Studenten zu beschwichtigen, entschloß sich der Vizegouverneur, „das traurige Mißverständnis“ zu beseitigen und erklärte, daß er nicht aus eigenem Antriebe die Exekutive unternahm, sondern auf die Einladung der Institutsbehörde erschien und ihre Befehle ausführte. Zur Bestätigung seiner Worte verlas er dabei ein Schreiben entsprechenden Inhalts, unterzeichnet vom Direktor des Instituts, einem Professor und dem Inspektor. Am folgenden Tage hielten die Studenten eine Versammlung ab und faßten Beschluß, schriftlich dem Direktor mitzutellen, daß sie unter seiner Leitung das Studium fortzusetzen nicht imstande sind und auf die Entfernung des Direktors von seinem Amte bestehen. Ein Teil der Professoren entschloß sich, den Studenten zu Hilfe zu kommen, und daß darauf wurden dem Direktor zwei Rapporte überreicht: der eine, unterschrieben von sieben Professoren, hat um möglichst baldige Anberaumung einer Sitzung des Professorenkollegiums, um Mittel auszufinden, wie der übliche Studiengang im Institut wiederhergestellt sei; der zweite Rapport zur Uebergabe an das Kollegium, unterschrieben von zweiunddreißig Professoren, gibt in höflicher Form der Mißbilligung der Unterzeichneten dem Vorgehen der Institutsbehörde gegenüber Ausdruck. Eine Deputation von drei Professoren begab sich zum Kurator des Lehrbezirks und wollte ihm über die unerträglichen Zustände im Institut Bericht erstatten, stieß aber auf eine ausweichende Politik seitens des Kurators und mußte erfolglos heimkehren. Unter dessen erhielten die betreffenden Professoren einen formellen Beweis vom Kurator im Namen des Ministers der Volksaufklärung für ihre „kollektive“. Die inzwischen anberaumte Sitzung des Professorenkollegiums hat ebenfalls zu keinem Resultat geführt, denn sobald die „brennende Frage“ berührt wurde, schloß der Direktor eigenmächtig die Sitzung. Nach einem langen Rapport und Verhändeln zwischen den verschiedenen Behörden erhielten endlich sechs Professoren, die sich an den „kollektiven“ beteiligt hatten, folgendes Memorandum vom Kurator des Lehrbezirks: „Auf Anordnung Sr. Excellenz des Herrn Verwesers des Ministeriums für Volksaufklärung beziehe ich mich auf Hochwohlgeboren vorzuschlagen, mir im Laufe eines Tages Ihre Demission einzureichen.“ So wurden sechs der tüchtigsten und ehrenhaftesten Professoren, die bereits 15-20 Jahre auf ihrem Lehrposten standen, vom Katheder vertrieben.

Umsonst versuchten noch die über diesen unerhört kurzen Prozeß entrüsteten Opfer des „kollektiven“ in Petersburg beim Minister des Innern und beim Minister für Volksaufklärung um Recht und Achtung nachzusuchen. Von dem allmächtigen Plehwe erhielten sie die echt polizeiliche Antwort, er billige das Vorgehen seines Kollegen, der „den Umsturz gerade auf den Kopf traf“. Der Minister für Volksaufklärung wollte sie gar nicht anhören und empfahl ihnen, „sie möchten ihre Beziehungen zum Direktor des Instituts, und auch ihre Beziehungen zum Minister des Innern in Ordnung bringen“.

Japan.

Japanische Sozialisten über den Krieg.

so. Der Russisch-Japanische Krieg wird im Sozialist, dem Organ der japanischen Sozialisten besprochen. Es wird festgestellt, daß der größte Teil der japanischen Bevölkerung über die Siege jubelt, ohne die Folgen des Krieges zu bedenken. Diese würden auf jeden Fall, gleichgültig, wer als endgültiger Sieger aus dem Kampfe hervorgehe, für das Volk große Nachteile bringen. Schon jetzt seien allein in Osaka, dem Zentrum der Spinnerei-Industrie, Zehntausende von Arbeitern beschäftigungslos. Auch durch die Monopolisierung der Tabak-Industrie durch den Staat seien etwa 12000 Arbeiter, zumeist Mädchen und Frauen arbeitslos geworden. Auf der andern Seite wird anerkannt, daß die Regierung, wenn nun der Krieg schon unvermeidlich war, alles getan habe, um die Kosten möglichst zu verringern. Bei den früheren Kriegen, so bei der Formosa-Expedition im Jahre 1874, ebenfalls bei der Satsumo-Rebellion im Jahre 1887 und vor allem bei dem sino-japanischen Krieg im Jahre 1894, hätten die Kapitalisten ungeheure Vermögen und zwar durch allerhand unsanftere Mittel eingebeimst. Dieser Wüßlerung an Staatsmitteln sei diesmal vorgebeugt, die Kriegsmaterialien kosteten kaum ein Drittel der früheren Summen. Trotzdem, so schließt das Organ seine Betrachtung, sei ein baldiges Ende des Krieges zu wünschen, denn hohe Kriegskosten, Anziehung der Steuerkräfte, das Wüßler auf jeden Fall die Folgen des Krieges sein. Zu der Güts- und Blutsteuer aber trägt die arbeitende Bevölkerung den Hauptanteil bei.

Der Krieg in Ostasien.

Wieder ein japanischer Kreuzer in die Luft geflogen.

Tokio, 7. Juli. Der japanische Kreuzer Kaimon stieß bei Tassenwan auf eine Mine und sank.

Tokio, 7. Juli. Admiral Togo berichtet über den Untergang des Kreuzers Kaimon: Dieser stieß am 5. Juli, als er sich in einem besonderen Auftrage vor Tassenwan befand, bei diesem Nebel auf eine russische Mine und sank. 3 Offiziere, darunter der Kommandant Takahashi, 19 Unteroffiziere und Gemeine wurden vermisst, der Rest der Besatzung ist gerettet worden.

Die Heldentaten des Wladimiroffgeschwaders.

Petersburg, 8. Juli. Ein Telegramm des Vizeadmirals Strjelow an den Zaren vom 5. Juli besagt: Durch eine Kriegsnosierung ist festgestellt worden, daß in Genzan keine Kriegsschiffe sich befinden. Auf der Reede befanden sich ein Küstendampfer und ein Schoner, die verbrannt wurden, nachdem die Besatzung sie verlassen hatte. Ferner wurden zahlreiche Leichter-Schiffe vernichtet, die am Ufer lagen. Im japanischen Viertel und am Ufer wurden japanische Truppen gesehen, die auf die Torpedoboote feuerten; diese erwiderten das Feuer und zwangen die Japaner, sich zurückzuziehen. Die Torpedoboote setzten ferner eine Kaserne in Brand, wir hatte keine Verluste. — Eine Kreuzerabteilung unter dem Befehl des Vizeadmirals Besobrasow stieß am 1. Juli, als sie die Korastraße passierte, um 6 Uhr 20 Min. abends auf 7 große Schiffe, anscheinend 4 Panzerkreuzer und 3 Schlachtschiffe. Ferner wurden 1 oder 2 Torpedoboote gesichtet. Unser Geschwader kehrte um, der Feind begann uns zu verfolgen und eröffnete ein völlig ergebnisloses Feuer auf eine Entfernung von 80 Seemeilen. Unsere Schiffe erwiderten das Feuer nicht. Um 8 Uhr abends unternahm 11 feindliche Torpedoboote einen Angriff auf unsere Schiffe, der ganz ergebnislos verlief. Die Besobrasow glaubt, wurden durch unser Feuer zwei Torpedoboote in den Grund gebohrt. Am nächsten Morgen war der Feind nicht mehr sichtbar. Unser Geschwader erlitt weder Verluste noch Beschädigungen. — Am 4. Juli traf in Wladimiroff unter dem Kommando des Leutnants Gerbais der von unsern Kreuzern aufgebrachte britische Dampfer Chaltenham von 8000 Tonnen ein. Der Dampfer befand sich auf der Fahrt von Otsu nach Fusan und hatte Schwefel und Holz für die Eisenbahn von Söul nach Fusan an Bord.

Die Angst.

Petersburg, 8. Juli. Aus Barfchau wird berichtet, Gerüchte verlautet, daß der Gouverneur bei Zaren die Erlaubnis nachgesucht hat, den Befestigungszustand über ganz Rußisch-Polen zu verhängen, um eine revolutionäre Bewegung zu verhindern.

Ein Bruch der Neutralität.

Newport, 8. Juli. Wie verlautet, hat Rußland eine ganze Flottille Unterseeboote vom Typ Rake bestellt. Im Oktober sollen bereits 5 derselben in den japanischen Gewässern sein. Die Ausführung dieses Auftrages würde einen Bruch der Neutralität durch Amerika bedeuten.

Gefechte.

Petersburg, 8. Juli. Gestern fand zwischen Truppen des Generals Keller und den Japanern ein Gefecht statt. Da die Japaner Verstärkungen erhielten, mußten sich die Streitkräfte Kellers zurückziehen. Die Verluste auf Seiten der Russen werden auf 100 Tote und 100 Verwundete geschätzt. Die japanischen Verluste sind unbekannt.

Tschiifu, 8. Juli. Am 4. Juli fand bei Port Arthur ein Gefecht statt. Die Japaner, die nördlich der Stadt lagen, griffen die Hügel an. Auf russischer Seite wurden 100 Tote und 50 Verwundete gezählt. Die Japaner sollen nunmehr die zweite Hügelreihe besetzt haben und einen Angriff gegen das Militärlager hinter der Stadt beabsichtigen.

Mulben, 7. Juli. In den letzten Tagen ist auf dem Kriegsschauplatz keine bemerkenswerte Veränderung eingetreten. Der Regen, der seit dem 28. Juni herrschte, hat aufgehört. Gerüchte verlautet, daß in der Provinz Mulben sich Anzeichen einer Bürgerbewegung bemerkbar machen.

Die Judenangst in Rußland.

Generaladjutant Kurapatkin hat folgenden Befehl erlassen: „Den Juden ist die Einfahrt in die Wandschuren zu verbieten, mit Ausnahme der großen Lieferanten von Verwaltungen und Behörden, die zum Mahon des Militärkreises gehören, wenn sie vom Stabe den erforderlichen Geleitsbrief aufweisen können.“

Verpflegungsvorgänge.

London, 8. Juli. Wie aus Tschumupo berichtet wird, haben die Japaner versucht, angesichts des Mangels an Reis diesen durch Gerste zu ersetzen und zu diesem Zweck eine Gesellschaft mit 8 Millionen Dollars gegründet. Außerdem sind mehrere amerikanische Dampfer mit Reis nach Japan unterwegs.

Die Belagerungsgeschäfte für Port Arthur.

London, 8. Juli. Unter dem Schutze des japanischen Geschwaders sind am 5. Juli 5000 Japaner mit Belagerungsgeschützen in der Tigerbat gelandet.

Ans Sachsen und den Nachbargebieten.

Zur Lohnbewegung der Dresdener Bau- und Möbelfabrikanten nahm gestern nachmittag eine Versammlung der Tischlerzwangsinnung Stellung. Die Versammlung nahm einen äußerst stürmischen Verlauf und zeigte, daß von den Meistern wenig oder gar kein Entgegenkommen zu erwarten ist. Die Erfüllung der Forderungen, wenigstens eines Teiles, zum 11. Juli wurde rundweg abgelehnt, erst zum 1. Oktober 1904 will man eine 9 1/2 stündige Arbeitszeit (wöchentlich 55 1/2 Stunden) einführen. Die Forderung auf Einführung der 9 stündigen Arbeitszeit vom 1. April 1905 wurde abgelehnt, ebenso die Festsetzung eines Mindeststundenlohns von 45 Pfg. und die Anerkennung des Tarifs von 1904 für Bauhilfsarbeiten. Selbst eine ganz selbstverständliche Forderung, daß der Lohn innerhalb einer halben Stunde nach Schluß der Arbeitszeit ausbezahlt ist, falls nicht die Wartezeit bezahlt werden muß, wurde abgelehnt. Bezeichnenderweise erklärte ein Meister: Ein guter Geselle, der geht Sonnabends auch mal ohne Geld nach Hause und wartet bis Montag; sie (die Gesellen) gingen Sonntags doch nur in die Kucipe und brachten das Geld durch. Als ein Meister die Forderungen der Gesellen für berechtigte anerkannte, vor Scharfmacherei warnte und entschieden bestritt, daß die Gesellen um jeden Preis den Streik wollten, wurde ihm zugerufen: „Nun, wenn Sie so genau das wissen, so sind Sie ein rotes Mitglied der Gesellschaft!“ Die Versammlung artete mitunter in einen derartigen Tumult aus, daß der Versammlungsleiter keine Ruhe zu stiften vermochte. Die übrigen Forderungen wurden zum Teil abschlägig beschieden, zum Teil einer Kommission überwiesen, die mit dem Holzarbeiterverbande verhandeln soll. — Heute, Freitag abend, werden die Gesellen in einer öffentlichen Versammlung Stellung zu den Beschlüssen der Innung nehmen.

Zimmer weitere Kreise zieht die Bewegung der handeswürdigen Kerze.

Ruch gegen die Knappschafftskassen gewinnen die Herren zu volleren. Wie aus Delnsitz gemeldet wird, ist der im Kohlenrevier Lugau-Delnsitz-Hohndorf bestehende Verein der Knappschafftsärzte mit dem mit den dortigen Kohlenwerken abgeschlossenen Vertrag nicht mehr einverstanden und soll derselbe „handesunwürdig“ sein. Die Herren verlangen die Aenderung jenes Vertrages nach der Richtung hin, daß die Zahl der zugelassenen Kerze zu vermindern sei. In einem besonders scharfen Konflikt ist der Verein mit den Steinkohlenwerken Pilsno und Vereinigtfeld in Hohndorf getreten, wo der ärztliche Bezirksverein die bisher geltenden Honorarfätze für unzulässig erklärt und eine Erhöhung derselben fordert. Das Vorgehen ist auf einen Befehl der ärztlichen Bezirksvereine Glauschan und Chemnitz-Land zurückzuführen. Bei der in den Knappschafftsorganisations herrschenden Mangelhaftigkeit ist nicht daran zu zweifeln, daß den Kerzen ihr Recht auf die Taschen der Mitglieder ohne Schwierigkeiten gelangt.

Die Dresdener Honorarigen hat der dortige Rat in Harnisch gebracht, und zwar weil er eine Neuordnung der Bezahlung der Armenärzte beschloffen und einem Armenarzt gekündigt hat. Wie die Dresdener Arbeiterzeitung mitteilt, herrscht unter einem Teile der Dresdener Kerze deshalb große Unzufriedenheit. In der letzten Versammlung des ärztlichen Bezirksvereins Dresden-Stadt sei die Angelegenheit des längeren besprochen und beschlossen worden, die Neuordnung der Bezahlung als einen neuen Vertrag anzusehen, der der Bezahlung des Bezirksvereins unterliege. Dieses Gutachten sei dahin abzugeben, daß die vom Armenamt den Distriktsärzten angebotenen Sätze zu niedrige seien. Wegen der angeblich ungerechtfertigten Kündigung sollen Verhandlungen eingeleitet werden.

Ganz richtig bemerkt die Sächsische Arbeiterzeitung dazu: Bei der Sympathie, deren sich die Kerze bei den Behörden erfreuen, wird die Sache nicht so schlimm werden und sich jedenfalls alles in Wohlgefallen auflösen.

Der sächsische Eisenbahnrat hielt am Donnerstag eine Sitzung ab.

in der er sich u. a. auch mit einem Antrag der sächsischen Verkehrsvereine zu befassen hatte, der die Einführung einer Landesfahrkarte betraf. Der Antrag wurde indessen einstimmig abgelehnt. Zweifellos wäre eine solche Neuierung ein Bedürfnis für das reisende Publikum; aber was kümmert das den sächsischen Eisenbahnrat! In derselben Sitzung beschloß er dagegen eine Ermäßigung der Stückgutfracht für Saatgetreide auf den sächsischen Bahnen, die eine Vergünstigung für die Landwirtschaft bedeutet. Man sieht, wo es gilt, den Vaxariern Vorteile zuzuschauen, ist die sächsische Eisenbahnerverwaltung nach dem Vorbild ihrer preussischen Nachbarin nach wie vor äußerst entgegenkommend; die umgekehrte Praxis beobachtet sie hingegen mit einer seltenen Konsequenz, wenn es sich darum handelt, dem allgemeinen Verkehrsinteresse Rechnung zu tragen. Mit aller Kraft bemüht, seinen verkehrsfortschrittsfeindlichen Charakter zu wahren, konnte der sächsische Eisenbahnrat selbstverständlich auch in obigem Falle keine andere Stellung, als wie geschehen, einnehmen.

Chemnitz, 8. Juli. Auf recht eigenartige Weise kamen betrügerische Manipulationen zur Kenntnis der Staatsanwaltschaft.

die zum Schaden der Gläubiger der jetzige Handbuchschreiber Julius Richter in Wittgensdorf im Jahre 1890 bei Ausbruch seines Konturkes vorgenommen hatte. Am Palmsonntage wurde im Walde bei Wittgensdorf Richter vom Gendarmen des Bezirkes, der auf Vogelsteller fahndete, als der Vogelsteller verdächtig festgenommen. Bei der vorgenommenen Visitation fand der Beamte außer Vogelstich auch 8100 Mk. in Kassenscheinen, die dieser in einer Steinbüchse verpackt, gefunden haben wollte. Schließlich stellte es sich heraus, daß R. das Geld im Jahre 1890 vor Ausbruch des Konturkes besetzt und 14 Jahre verborgen gehalten hatte. Damit seine Angehörigen es nicht finden sollten, führte er das Geld auch auf seinen „Spaziergängen“ mit sich. Zwei 500-Mk.-Scheine waren bereits verfallen. Richter wurde nun am 7. Juli vom Schwurgericht Chemnitz wegen betrügerischen Bankrotts zu zehn Monaten Gefängnis verurteilt. In einem Jahre wäre die Sache verjährt gewesen!

Erwerbt das Bürgerrecht!

Nunzu drei Weilagen und die Romanzeiloge.

Räumungs-Ausverkauf!

Mein diesjähriger Räumungs-Ausverkauf bietet, veranlaßt durch die Aufgabe meiner **Filiale in Leutzsch, noch nie dagewesene Vorteile.** Um die Aufgabe zu beschleunigen, sehe ich mich genötigt, meine ganz enormen Lagerbestände zu verkleinern und verkaufe **ohne Rücksicht auf die früheren regulären Preise zu Preisen, die ohne Konkurrenz dastehen dürften.** Ich offeriere:

Eine Serie Herren-Anzüge

aus besten Stoffen und von Maßschneidern gearbeitet
früher 24-48 Mk., jetzt 14-32 Mk.

Eine Serie Burschen- u. Knaben-Anzüge

erstklassige Verarbeitung aus feinsten Stoffen
früher 6.50-24 Mk., jetzt 4.50-16 Mk.

Kinder-Waschanzüge

jetzt von 1 Mk. an.

Wasch-Blusen und Hosen

jetzt Stück 60 Pfg.

Ein großer Posten

Herren-Anzüge

jetzt nur 7.50, 9, 12, 14, 17, 21 Mk.

Ein großer Posten

Herren-Überzieher

jetzt nur 8, 11, 16, 20, 24, 28 Mk.

Ein großer Posten

Herren- und Knaben-Hosen

jetzt nur —.50, 1, 1.75, 2.50, 3, 4, 6, 8 Mk.

Ein großer Posten

Knaben- und Burschen-Anzüge

jetzt nur 1.25, 2, 3, 5, 7, 9, 11, 13 Mk.

Ein großer Posten

Knaben- und Herren-Jacken und -Joppen

jetzt nur 1.20, 2, 3, 4.50, 7, 9 Mk.

Rock-Anzüge, Fracks, Schlaf-Röcke, einzelne Jacketts und Westen enorm billig. Leinen- und Lüstre-Sachen, Haus- und Lodenjoppen zu bedeutend ermäßigten Preisen.

Sämtliche Arbeiter-Berufskleidung 20 Prozent billiger.

Versäume niemand, diese nur kurze Zeit dauernde günstige Kaufgelegenheit wahrzunehmen.

Die Ausstellung in meinen Schaufenstern bitte zu beachten!

Meine fast noch neue Geschäftseinrichtung in Leutzsch, bestehend in Repositorien, Tischen, Stühlen, Spiegeln, Leitern u. Lichteinrichtung, ist im ganzen oder geteilt zu verkaufen.

Die Ausstellung in meinen Schaufenstern bitte zu beachten!

Konfektionshaus D. Wronker

Leipzig-Lindenau
Karl-Heine-Straße 44, Ecke Josephstr.

Leutzsch-Leipzig
Hauptstraße 37.

Restaurant Gut Heil L.-Connewitz
Biederstr. 37.
Empfehle meine freundlichen Lokalitäten und schattigen Garten. Warme und kalte Speisen zu jeder Tageszeit. Fr. gut-gepflegtes Kronenbräu. Jeden Sonntagabend Schweinebraten. [11649] Achtungsvoll Arthur Thierbach.

Markranstädt, Parkschanke.

Sonntag, den 10. Juli, ladet alle Genossen, Freunde und Bekannte zum **Kinderfest** ergebenst ein **Louis Küstner.**

Thüringer Hof, Markranstädt.

Empfehle zum bevorstehenden **Kinderfest**, Sonntag, den 10. Juli, und Montag, den 11. Juli, meine Lokalitäten. In beiden Tagen **Tanzmusik.** Für Speisen und Getränke ist bestens gesorgt. G. verw. Schirmer.

Gasshof Stadt Leipzig, Markranstädt.

Empfehle meine freundlichen Lokalitäten zu dem bevorstehenden **Kinderfeste.** In beiden Tagen von 4 Uhr an **Ballmusik.** Warme und kalte Speisen zu jeder Tageszeit. Es ladet ergebenst ein [11955] **Hermann Riedel.**

Vier Linden, Markranstädt.

Empfehle meine freundlichen Lokalitäten nebst Garten zu dem am 10. und 11. dieses Monats stattfindenden **Kinderfest.** Es ladet ergebenst ein [11654] **W. Rügger.**

Stadtgarten, Markranstädt.

Empfehle meine geräumigen Lokalitäten zu dem am Sonntag, den 10. und Montag, den 11. Juli stattfindenden **Kinderfest.** In beiden Tagen **Ballmusik.** Für Speisen und Getränke ist bestens gesorgt. Es ladet ergebenst ein [11658] **A. Kohlhard.**

Gasthof Dewitz.

Sonntag, den 10. Juli
Empfehle den geehrten Besuchern des **Grossen Kinderfest mit Ballmusik.** Es ladet freundlichst ein [11698] **Richard Kraber.**

Wörlitz.

Empfehle den geehrten Besuchern des **Wörlitzer Parks** mein Lokal mit Garten. Bei größeren Gesellschaften bitte um Anmeldung. Restaurant **H. Lubitz** Konditorei Gambrius Bahnhofstr. und Café.

Spotbillig!

Nur kurze Zeit zu jeden annehmbaren Preis

Ausverkauf

in Taschenuhren, Zimmeruhren, Weckeruhren, Ketten, Ringe, Broschen, Ohrringen, Armbändern, Nadeln, Knöpfen, Medaillons etc.

Willy Heinrich, Dorotheenstr. 2.

Solten günstiger Kauf in gold. Damen- u. Herren-Uhren.

Total-Ausverkauf von Schuhwaren.

Wegen Aufgabe meiner Geschäfte
Zeitzer Str. 2 (Ecke Albertstrasse) u. Volkmarsdorf, Natalienstrasse 14
verkaufe die vorhandenen riesigen Lagerbestände zum Teil **weit unter Selbstkostenpreis.**
Es ist jedem Gelegenheit geboten, billig und gut zu kaufen. [4650]



- | | | | |
|--|------------------|---|---------------|
| Herren-Schaftstiefel | Mk. 5.00 | Damen-Knopf- und Schnürstiefel (Vogelfuß) | Mk. 6.00 |
| Herren-Stiefeletten | " 3.90 | Damen-Knopf- und Schnürschuhe | " 3.50 |
| Herren-Schnürstiefel | jetzt nur " 5.00 | Damen-Leder-Haus-Schuhe | " 1.95 |
| Herren-Promenadenschuhe | " 3.90 | Damen-Schnürstiefel | " 4.90 |
| Herren-Schnürstiefel (Vogelfuß) | " 7.00 | Damen-Knopfstiefel | " 5.50 |
| Herren-Sohlen und Fiecke | " 2.50 | Damen-Sohlen und Fiecke | " 1.70 |
| Herren-Sohlen und Fiecke | genäht " 3.— | Herren-Sohlen und Fiecke | genäht " 2.25 |
| Kinder-Knopf- und Schnürstiefel, Nr. 25-26 | Mk. 2.45 | | |
| Kinder-Knopf- und Schnürstiefel, Nr. 27-30 | Mk. 2.95 | | |
| Kinder-Knopf- und Schnürstiefel, Nr. 31-35 | Mk. 3.45 | | |
- Crème, Magnet und Guttalin 10 und 20 Pfg.
Braune und rote Schuhe und Stiefel für Herren und Damen
viele unter Selbstkostenpreis.

Filiale Tauchaer Strasse 1, F. Ehlers.

Lebens-Versicherung.

VICTORIA zu BERLIN.

Lebens-Versicherungsbestand: über 1 Milliarde u. 100 Millionen Mk.
Gesamt-Vermögen: über 440 Millionen Mk.

Prämien- und Zinsen-Einnahme in 1903: 95 080 296 Mk.
Gewinn-Reserven für die Versicherten: 78 374 004 Mk.

Pro 1903 erhalten die Versicherten 19154862 Mk. Ueberschuss als Dividende.

Volks-Versicherung.

VICTORIA.

FEUER-VERSICHERUNGS-ACTIEN-GESELLSCHAFT. [11668]

Ganz neue liberalste Bedingungen.

Feuer-Versicherung.

Das erste Gebot für alle Vereine muß sein: ihren gesamten Bedarf für Sommer, Kinder- und Gartenspiele zu beziehen in dem reichlichst bekannt. **Südvorstadt-Kaufhaus Emil Kloth.** Bayerische Straße 31, Ecke Mollstr. 7201]

Möbel billig
Rüchertische 5.50 A, Berlin 28 A, Ottomane 35 A, mit Tisch, hochfein, billig, u. a. mehr, auch auf Zeitzahlung
Südstr. 23.
Aufpolstern v. Sofas u. Matratzen, Reparaturen und aufpolieren v. Möbeln billigst.

Harmonikas
beste Qualität.
Weltgehende Garantie sowie sämtliche Instrumente.
Ernst Schelbe, Windmühlenstr. 25
Hornofenbau-Anstalt.
Reparaturen schnellstens.

Bruno Sorge Kleinzschöcher
Grosse Auswahl.
Fliz- u. Strohhüte, neueste Farb. u. Faç., Mützen, Schirme, Stöcke, Hosenträger, Krawatten, Leinen-, Gummi-, Papierwäsche.
Singer-Nähmaschinen
v. 15 A an, gebraucht, zu vert. bei **Schube, Petersstr. 34, t. 6.**

Aus Sachsen und den Nachbargebieten.

Die Lage der Bergarbeiter Sachsens wird in einem Aufsatze in der Berg- und Hüttenarbeiter-Zeitung wie folgt illustriert: „Die Lage der Bergarbeiter im Königreich Sachsen wird immer trostloser; allerorts in den Bergrevieren macht sich eine lebhaftere Erregung bemerkbar. Es gibt nur noch eine Meinung! So schlimm, wie es jetzt auf den Gruben zugeht, war es nie. Liebergroße Antreiberei, schlechte Behandlung, geringe Löhne stehen an der Tagesordnung. Die monatlichen Lohnzettel weisen 70, 65 selbst 60 Mk. Sauerlöhne bei voller Arbeitszeit auf. Kein Wunder, daß da die Frauen und Kinder der Bergarbeiter zu Hause mitschaffen müssen, um den Lebensunterhalt einigermaßen zu heben. Das sind geradezu unhaltbare Zustände. Nicht allein die Bergarbeiter, sondern weitere Volkskreise und die Geschäftswelt werden hier in Mitleidenschaft gezogen. Dabei bemühen sich die Schönfärber, die Lage der Bergarbeiter in Sachsen noch rosiger zu schildern — die Deffentlichkeit wird systematisch getäuscht. Kameraden, Bergarbeiter! Es ist die höchste Zeit, daß wir die gesamte Deffentlichkeit unterrichten, wie die Dinge in Wirklichkeit liegen, und ist es darum nötig, einmal eine gemeinschaftliche Aussprache der Bergarbeiter im Königreich Sachsen herbeizuführen.“
Wir schließen diesem Aufruf die erneute Mahnung an, Mann für Mann den Organisationen beizutreten.

Rittau, 7. Juli. Dieser Tage war der Minister von Meisch in Begleitung des Herrn Dr. Moscher und des Kreisauptmanns Schlieben hier anwesend. Sie besuchten mehrere öffentliche Institute der Stadt, und die bürgerliche Presse behauptet, daß die Herren an allem überaus großes Interesse betätigt hätten. Ob sich die Herren bei dieser Gelegenheit wohl auch nach den Löhnen der hiesigen Arbeiterbevölkerung sowie nach deren Arbeitszeit und ihren sonstigen Arbeitsverhältnissen erkundigt haben, die bekanntlich sprichwörtlich schlechte sind? Davon schweigt des Sängers Höflichkeit!

Chemnitz. Die hiesigen Glasergelassen haben nunmehr bis auf 4 Mann die Arbeit niedergelegt.

kl. Meerane, 8. Juli. Die Jünger Askulaps unter sich. In Meerane bestehen außer den Ortskrankenkassen I und II und der Gemeindefrankenkasse noch eine große Anzahl Betriebskrankenkassen. Fast jeder größere Betrieb hat seine eigene Kasse. Diese Betriebskassen sind durchweg besser fundiert als die Ortskassen und haben alle nur einen Arzt. Jedoch sind diese nicht ausschließlich Kassenärzte, sondern üben nebenbei ihre Privatpraxis ungehindert aus. Ohne die Kassenpraxis könnten jedoch die meisten Meeraner Ärzte nicht bestehen. Ein sehr großer Teil der Meeraner Bevölkerung ist nicht versicherungspflichtig und doch zu arm, um Doktorrechnungen beglichen zu können. Familienunterstützung gibt es weder bei den Ortskrankenkassen, noch bei den Betriebskrankenkassen. Kommt es aber vor, daß den Kassenärzten einmal durch einen Kollegen „freie“ Konkurrenz gemacht wird, so geraten sie tüchtig aneinander, wie folgendes Beispiel lehrt: Die Betriebskrankenkasse der mechanischen Weberei von Fode u. Baum, hier, hat als Kassenarzt den Dr. med. Naumann engagiert. Ein Arbeiter dieses Betriebes, welcher außerhalb Meeranes wohnt, erkrankte. Da er zufällig einen Glauchauer Arzt, Dr. Martell, zur Behandlung seiner kranken Ehefrau hatte, suchte er bei der Kasse darum nach, sich auch in dessen Behandlung begeben zu dürfen. Die Kasse genehmigte dies. Der Meeraner Arzt, ebenfalls nicht rechtzeitig von diesem Wechsel unterrichtet, beschuldigt den Kranken und trifft dort seinen Glauchauer Kollegen, Dr. Martell. Es entspann sich ein Wortwechsel, in welchem sich beide über dies und jenes stritten. Dr. Martell versuchte den Meeraner Arzt von der Heilpraxis einer von ihm selbst erkundeten Salbe zu überzeugen usw. Auf den Einspruch des Arztes bei der genannten Betriebskasse wurde dem Glauchauer Arzt die Behandlung des Kranken entzogen. Mitglieder des Kassenvorstandes fragten darauf den Arzt, was ihn eigentlich zu diesem Schritt bewogen habe. Sie erhielten zur Antwort, Dr. Martell sei unzurechnungsfähig, seine Heilmethode werde von allen heutigen Ärzten verworfen u. a. m. Dr. Martell verlagte seinen Kollegen beschuldigt und hatte sich dieser nun vor dem Meeraner Schöffengericht zu verantworten. Es wurde ihm zur Last gelegt, seinen Kollegen schwer beleidigt zu haben, indem er ihn beschuldigt haben soll, nicht zurechnungsfähig zu sein;

weiter sollte Dr. Martell dem betreffenden Kranken eine Lungenkrankheit suggeriert haben und ähnliche schöne Sachen mehr. Dr. Naumann erklärte vor Gericht, daß er im Interesse der Kasse gehandelt hätte, als er seinen Einspruch erhob. Die Methode resp. die Erfindung des Dr. Martell werde von allen Ärzten als blödsinnig bezeichnet. Er habe den Eindruck gewonnen, als hätte Dr. Martell dem Kranken, der an einer Kontusion der Brust durch Fall litt, eine Lungenkrankheit durch das Empfehlen seiner Methode suggeriert. Das Schöffengericht verurteilte Dr. Naumann zu 10 Mark Geldstrafe. Da Dr. Naumann gegen dieses Urteil Berufung einlegen wird, werden sich noch höhere Instanzen mit dem beiden, der Standesorganisation der „Honorarigen“ angehörenden Ärzten beschäftigen.

Kleine Nachrichten aus dem Lande. In Birna ist ein Unteroffizier des dortigen Bezirkskommandos unter dem Verdachte, aus einer ihm anvertrauten Nebenkasse Gelder unterschlagen zu haben, verhaftet worden. — Im Fischpauflus verlobte am Mittwoch vormittag ein Ehepaar seinem Leben ein Ende zu machen. Der Frau ist das auch gelungen, den Mann aber, der nur im Besitze eines Beines sein soll, rettete man und brachte ihn ins Fischpauer Krankenhaus. — Erhängt hat sich in Plauen bei Dresden ein privatisierender früherer Kaufmann, der in Schwermut verfallen war, in seiner im Villenviertel liegenden Wohnung. — Am Mittwoch abend brannten in Deuben die an der Tharandter Straße gelegenen Herstellungsdräume der Dachpappenfabrik von A. Frede nieder. Der Materialschaden soll groß, aber durch Versicherung gedeckt sein. — Auf schreckliche Weise verunglückte gestern vormittag der ledige Fabrikarbeiter Taubert aus Raitenberg bei Gera in der Fabrik von Scheibler und Nickel. Er war mit Abfällen von Waren beschäftigt, kam dem Fabrikstuhl zu nahe und wurde vollständig zerquetscht, so daß der Tod sofort eingetreten ist.

g. Halle a. S., 7. Juli. (Militärjustiz.) Was eine einzige Anklagekarte alles anrichten kann, darüber gab die vor dem Kriegsgericht der 8. Division gegen den Musikstiller Hermann Kluge vom Regiment Nr. 153 in Altenburg stattgehabte Verhandlung genügend Aufschluß. K. fand am 3. Mai auf dem Truppenübungsplatz in Alten-Gradow in einer Baracke eine Anklagekarte im Werte von 10 Bq., und verkaufte das Ding an einen Kameraden. Als sich dann herausstellte, daß die Karte einem anderen Kameraden gehörte, wurde dem „Attentäter“ mit einer prinzipiellen Beweisaufnahme, die einer anderen Sache vielleicht mehr Ehre gemacht hätte, der Prozeß gemacht. Man stellte K. vor das Standgericht in Altenburg. Dieses prüfte und prüfte und verwies die Sache schließlich zur Aburteilung an das Kriegsgericht zu Halle, da eventuell Diebstahl vorliege und das Standgericht nicht kompetent sein könnte. Dem Angeklagten und den Zeugen hat es vielleicht riesigen Spaß gemacht, wegen der Zehnpendnigkarte einmal eine Reise von Altenburg nach Halle zu machen. Die Kriegsrichter blickten sich aber etwas verwundert um, als das Korpusdelikt auf den Tisch des Hauses niedergelegt wurde. Die tragikomische Geschichte endete damit, daß Kluge wegen Unterschlagung der Karte zu der erheblichen Strafe von 8 Tagen Mittelarrest und Verlegung in die 2. Klasse des Soldatenstandes verurteilt wurde.

Eine ebenfalls erhebliche Strafe erhielt der Musikstiller Franz Schulte vom Infanterie-Regiment Nr. 93 in Dessau. Der anscheinlich krankhaft veranlagte Mensch hatte sich Kindern gegenüber entblödet und dadurch Vergehen begangen; er wurde zu 4 Monaten Gefängnis, 3 Jahren Ehrverlust und Verlegung in die 2. Klasse des Soldatenstandes verurteilt.

Gera, 8. Juli. Telephonische Meldung. Wegen wiederholten Rückfalldiebstahls in drei Fällen wurde heute mittag der Musikstiller Gentsch vom 53. Infanterieregiment in Altenburg, gebürtig aus Reuselsdorf, vom Kriegsgericht zu zwei Jahren sechs Monaten Zuchthaus, Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte auf 3 Jahre, Entfernung aus dem Heere und Stellung unter Polizeiaufsicht verurteilt. Das Gericht nahm auf Grund der umfangreichen Beweisaufnahme und der Aussagen bereideter Zeugen trotz des Zeugnis des Angeklagten als erwiesen an, daß Gentsch aus einer Vadenkasse in Altenburg 10 Mk. und in Gera in zwei Fällen 45 und 25 Mk. gestohlen hatte.

Gera, 8. Juli. Das städtische Einigungsamt befahte sich gestern mit Ersuchen der streikenden Maurer mit dem Maurerstreik, lehnte aber eine Vermittlung ab und verwies die Geschlichter an das Gewerbegericht.

Nordhausen, 6. Juli. Ein scheußliches Verbrechen wurde vorgestern, der Nordh. Zeitung zufolge, zwischen Balkentrieb und Neuhof verübt. Zwei Handwerksburschen hatten sich gelagert, um auszurufen. Dabei hat dann der eine Wander-

bursche seinen ahnungslosen Wandergeossen überfallen und ihm mit seinem Messer den Leib aufgeschlitzt, daß die Eingeweide herandraten. Erst nach längerer Zeit wurde der Schwerverletzte, der vergeblich um Hilfe gerufen hatte, von hiesigen Einwohnern aufgefunden und in ärztliche Behandlung nach Brandersode gebracht (weil er auf preussischem Gebiet gefunden wurde). Der Täter hat ihm einen Taler abgenommen. Sein Zustand soll sehr bedenklich sein. Bisher konnte man des Täters noch nicht habhaft werden.

Magdeburg, 8. Juli. Wegen Notzucht unter Anwendung von Gewalt hatte sich heute vor dem Kriegsgericht der 7. Division der Unteroffizier Christian Weister von der 7. Kompanie des 66. Infanterie-Regiments zu verantworten. Das Opfer dieses „Siebvertreter Gottes“ war die Ehefrau des Dienstmanns Krelle, die er am 17. Juni im Wiederlicher Busch vergewaltigte. Die Verhandlung fand unter Ausschluß der Deffentlichkeit statt und endete mit der Verurteilung des Angeklagten zu 2 Jahren und 8 Monaten Zuchthaus und dreijährigem Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte.

Zu den Ärzte-Streitigkeiten.

Die von den Leipziger Honorarigen immer aufs neue gesführten ärztlichen Streitigkeiten haben schon wiederholt den Gegenstand sachkundiger Betrachtungen in der Chemnitzer Allgemeinen Zeitung gebildet. Auch neuerdings läßt diese bürgerliche Zeitung in der Beurteilung dieser Verhältnisse altkundige Tatsachen und Zahlen reden.

Wir bringen den beachtenswerten Artikel im Wortlaut zum Abdruck:

Während in Leipzig die Dinge zwar äußerlich durch Gewalt scheinbar beendet, in Wahrheit aber so unversöhnt wie zuvor sind, gelangen die inneren Verhältnisse einer anderen großen Krankenkasse Sachsens zur öffentlichen Diskussion. Sie sind derart, daß vorurteilsfreie Sachkenner daraus allerlei lernen können.

Die Betriebs-Krankenkasse der Sächsischen Staatsbahnen umfaßte früher eine Anzahl selbständiger und über das ganze Land verbreiteter Klassen. Seit ihrer Zusammenlegung zählt sie rund 30 000 Mitglieder. Ende Dezember 1899 und Anfang Januar 1900 streikten die gesamten Kassenärzte, um die Bezahlung nach Einzelleistungen, Kilometergebühren und einiges andere durchzusetzen. Es fand in Chemnitz damals eine Vertreterversammlung der ärztlichen Bezirksvereine statt, an der auch Abgeordnete der Generaldirektion der Staatsbahnen und des Krankenkassenvorstandes teilnahmen. Unter dem 1. Juli 1901 einigte man sich auf Einzelhonorierung und 0,75 Mk. Kilometergebühren. In denjenigen Bezirksvereinen, in denen auf eine höhere Kilometergebühr Wert gelegt werden sollte, wurde deren Erhöhung auf 1 Mark und relative Abminderung der Konsultationsgebühren zugestanden. Sollte sich im Juli 1902 eine Notlage der Kasse herausstellen, so waren die Ärzte bereit, in neue Verhandlungen einzutreten und Rabatt zu gewähren. Dabei wurde fixiert, daß die bisherigen Ärzte bedingungslos wiederangestellt werden. Zur Erklärung ist noch hinzuzufügen, daß eine sehr ausgedehnte sogenannte beschränkt freie Arztwahl eingerichtet wurde, die aber nach Lage der Umstände und Orte vielfach auf eine fast völlig freie Arztwahl zukam.

Der historische Verlauf gestaltete sich nun folgendermaßen: Am 1. Juli 1901 wurden die Klassenleistungen erhöht, nachdem zuvor im Laufe des Jahres 1899 die Beiträge der Mitglieder erhöht waren. Unter dem 10. Juli 1901 richtete die Betriebskrankenkasse an die sämtlichen Ärzte eine Mitteilung über die erhöhten Leistungen mit dem Ersuchen, die ärztlichen Hilfeleistungen und Heilmittelverschreibungen auf das notwendige Maß zu beschränken. Angelehnt der Wirkungen des Vertrages auf die Kassenverhältnisse richtete deren Verwaltung am 11. Juli 1902 ein gleiches Zirkular an die Ärzte, um eine Milderung der ärztlichen Gebührensätze vermeiden zu können. Da die Dinge nicht besser wurden, mußten am 1. Juli 1903 die Klassenleistungen

Kleines Feuilleton.

Internationale Damentage. II. (Ihr wichtigstes Ergebnis.) Das bedeutendste Ergebnis der drei internationalen frauenrechtlerischen Veranstaltungen ist unstreitig die Stellungnahme zur Stimmrechtsfrage. Diese Stellungnahme findet einen wesentlichen Fortschritt der frauenrechtlerischen Bewegung und wird in hohem Maße deren künftige Entwicklung beeinflussen. Vor allem aber: sie bläst jeden verhängenden, trügerischen ideologischen Nebel von dem Abgrund, der bürgerliche und proletarische Frauenwelt schwebt. In handgreiflicher Deutlichkeit zeigt sie, daß die bürgerliche Frauenrechtlerin nie und nimmer eine kraftvolle, ehrliche Wortkämpferin für die wichtigste Reformforderung die Proletarierinnen sein kann.

Daß eine internationale Frauenstimmrechtskonferenz tagte und die Gründung eines Weltbundes für die Erringung des Frauenstimmrechts beschloß; daß die Generalversammlung des Internationalen Frauenrats des Frauen-Weltbundes das Eintreten für die politische Gleichberechtigung des weiblichen Geschlechts unter die Aufgaben dieser Organisation aufnahm; daß endlich der Internationale Frauenkongreß die Frage des Frauenwahlrechts behandelte, ist als entscheidendes Vorwärtsschreiten der bürgerlichen Frauenbewegung zu begrüßen. Nicht bloß der „linke Flügel“ der Frauenrechtlerin ist es, der sich durch die Stimmrechtskonferenz und ihre Beschlüsse angelehnt hat, einen Kampf aufzunehmen, zu dem er seit Jahren den „rechten Flügel“ gedrängt hat. Auch dieser will beginnen, seine Geselgschaft für die Forderung der politischen Gleichberechtigung des weiblichen Geschlechts so mobilisieren. Als 1893 der von „Gemäßigten“ geleitete Frauen-Weltbund in Chicago gegründet wurde — er umschließt außer eigentlich frauenrechtlerischen Organisationen einen sehr zahlreichen und bunten Haufen von Frauenvereinen, die auf alle möglichen und unmöglichen „guten Werken“ eingeschworen sind, durch die kleiner Verband die große soziale Frage kurzschneidend zu lösen wägn — konnte man es nicht wagen, auch nur die kleinste frauenrechtlerische Forderung auf sein Programm zu setzen. Seine Tätigkeit erschöpfte sich in der Forderung jener wunderbaren selbstherrlichen bürgerlichen Friedensbewegung, die dem russischen Zaren als Friedensengel zujauchzt und deren parlamentarische Vertreter mit rührender Regelmäßigkeit das Militärbudget bewilligen. Von den wirtseligen Friedenspalmodellen

bis zur Forderung des Frauenstimmrechts ist ein großer und bedeutungsvoller Schritt. Er hat den Frauen-Weltbund auf den Boden des frauenrechtlerischen Kampfes gestellt. Die bürgerliche Frauenbewegung hat an Einsicht und Einfluß gewonnen, die Idee der vollen Gleichberechtigung der Geschlechter an werdender, überzeugender Kraft. Ein sicheres Anzeichen der tief- und weitreichenden Umwälzung, die unter Einwirkung der revolutionärsten Produktionsbedingungen in dem äußeren und innerem Sein der bürgerlichen Frauen vor sich geht. Immer größeren Schichten derselben paßt die Vogel der Tatsachen Verständnis für die praktische Bedeutung des Wahlrechts ein.

Freilich: die frauenrechtlerischen Führerinnen lassen sich durch eine Illusion narren — die aus der Scheu vor der unumwundenen Anerkennung der Klassengegensätze und dem Abscheu vor ihrer unvermeidlichen Folge, dem Klassenkampf, ihre Nahrung zieht — wenn sie wäbhen, daß der Kampf für die politische Gleichberechtigung die Frauen zu einer einheitlichen, festgeschlossenen Phalanx zusammenschweißen werde. Umgekehrt: die Frage des Wahlrechts muß wie keine zweite die Frauen spalten und ihre verschiedenen Schichten zum Anschluß an politische Parteien treiben. Sie läßt die wirtschaftlichen und sozialen Interessen zu stärkerer Geltung kommen, die die bürgerliche Frauenwelt zerfließen und den praktischen Wert aller staatsbürgerlichen Rechte verändern. Die kleine Frauenrechtlerin an der Spitze der sozialen Stufenleiter kann im allgemeinen dem Kampf um die politische Gleichberechtigung des weiblichen Geschlechts nicht bis ans Herz hinan zuschauen. Wenn das Familienrecht ihren Eltern freies Verfügungsrecht über ihre Person und ihren Besitz sichert, steht sie ihr Vermögen und der daran hängende soziale Einfluß in den Stand, auch ohne politische Rechte politische Macht auszuüben und ihre Interessen zu wahren. Je geringer der Vermögensbesitz ist, um so mehr wächst die praktische Bedeutung des Wahlrechts als Mittel, politische Macht zu erlangen.

Oberflächliches Urteil und kleinliche Gesinnung im Bunde erklären den Kleinrieg zwischen „Alten“ und „Jungen“ im frauenrechtlerischen Lager — wie er auch die Internationale Stimmrechtskonferenz ammutig eingeleitet hat — aus persönlichen Gegensätzen zwischen einzelnen Führerinnen. Allein wie verblühtend auch solche Gegensätze gelegentlich in Erscheinung treten, sie sind nicht der Untergrund der Auseinandersetzungen. Er wird durch wirtschaftliche und soziale Interessengegensätze innerhalb der bürgerlichen Frauenwelt geschaffen, die gerade in der Stimmrechtsfrage die größten Meinungsunterschiede zeitigen müssen.

Von Ausnahmen abgesehen sind es die Frauen der bürgerlichen Intelligenz, die die Kerntruppen der frauenrechtlerischen Bewegung bilden und ihre Führung haben. Die bürgerliche Intelligenz aber bildet keine scharf abgegrenzte Klasse mit einheitlichen wirtschaftlichen und sozialen Interessen. Sie ist ein Sammelsurium sozialer Gruppen und Elemente, die je nach der Gesamtheit ihrer Existenzbedingungen sich mit den verschiedensten Klassen verwandt fühlen, von den oberen Zehntausend bis zum Proletariat. So erklärt es sich, daß ein Teil der frauenrechtlerinnen die Taktik des Kampfes vor allem mit Rücksicht auf die Gewinnung der sozial einflussreichsten und herrschenden Klassen für die frauenrechtlerischen Forderungen zuschneiden will. Sie erstrebt „den Anschluß nach oben“, sucht durch „weiche Mäßigung“ die Salon- und Höflichkeit der Frauenbewegung zu legitimieren und möchte die Gleichberechtigung des weiblichen Geschlechts überhaupt, das Frauenstimmrecht im besonderen am liebsten unter „Vorantritt eines hohen Adels“ und mit dem Segen irgend welcher gottseligen, beschränkter Fürstin begnadet proklamieren lassen. So erklärt es sich aber auch, daß ein anderer Teil der frauenrechtlerinnen den praktischen Bedürfnissen der Interessensvertretung breiter bürgerlicher Frauenschichten entsprechend immer energischer und klarer zum Kampf um volles politisches Bürgerrecht treibt und den Erfolg von der Kraft einer Agitation erwartet, die weitere Frauen- und Bevölkerungskreise ergreift.

Sobald die bürgerliche Frauenbewegung aus den schimmernden Wolken bloßer Prinzipienklärungen zugunsten des Frauenwahlrechts auf den festen Boden des Kampfes für dasselbe herabsteigt, muß sie von tiefgehenden Meinungsunterschieden über Tempo, Umfang und Art des Kampfes, ganz besonders aber über die Art des Wahlrechts zerfallen werden. Ein Umstand beschleunigt und verstärkt die ange deutete Entwicklung. Es ist die Verschärfung des Klassenkampfes zwischen Proletariat und bürgerlicher Welt. Je mehr er sich zu einem Ringen um den Besitz der proletarischen Macht zuspitzt, um so ernsthafter wird auch von beiden Seiten das Frauenstimmrecht als ein Faktor in diesem Ringen ins Auge gefaßt werden. Mit der fortschreitenden politischen Reife und Macht des männlichen Proletariats bestimmen auch die reaktionären Gewalten im Staat das Frauenstimmrecht als ein Mittel zu werten, das die Herrschaftstellung der bestehenden Klassen stärken kann. Sie entdecken ihr Herz für das beschränkte Frauenstimmrecht. Für ein beschränktes Wahlrecht begeistern sich aber auch größere Gruppen innerhalb der bürgerlichen Frauenbewegung; nicht nur deswegen, weil es

* Vergleiche Nr. 149 vom 20. Juni.

herabgesetzt werden; früher bezogen die Mitglieder ein volles Jahr Krankengeld, jetzt von der 1. bis 26. Woche das ganze, und von der 27. bis 52. Woche das halbe Krankengeld. Die frühere Familienunterstützung, freie Behandlung und Arznei mußte auf die Hälfte herabgesetzt werden. Am 7. August 1903 drohte die Klasse eine unabweisliche Herabsetzung der ärztlichen Gebührensätze an. Allein, die Dinge sind nicht besser geworden.

Nunmehr hat sich die schwer bedrängte Betriebskrankenkasse der Staatsbahnen, die tatsächlich alles getan hat, was man von ihr verlangte, mit zwei Schreiben an den zunächst beteiligten ärztlichen Bezirksverein Dresden-Stadt gewandt, die so instruktiv sind, daß wir sie im Wortlaut mit allen Ziffernunterlagen wiedergeben:

I.
Der Rechnungsabluß unserer Klasse auf das Jahr 1903 hat wiederum einen Fehlbetrag von rund 110 000 Mk. ergeben gegenüber einem solchen von rund 115 000 Mk. im Jahre 1902, so daß nunmehr der Reservefonds einen Fehlbetrag von rund 225 000 Mk. aufweist.

Obgleich wir bereits am 31. Juli 1902 die Herren Kassenärzte von der andauernden Steigerung der Ausgaben für ärztliche Behandlung in Kenntnis gesetzt und um Wahrung der Interessen der Klasse durch Zurückweisung unberechtigter Ansprüche der Kassenmitglieder und durch Beschränkung der ärztlichen Hilfeleistung auf das notwendige Maß ersucht hatten, ergab sich doch für Ende 1902 eine weitere bedeutende Steigerung der Ausgaben, so daß der Reservefonds in Anspruch genommen werden mußte. Letzteres war auch nach Abschluß der Rechnung für 1903 nötig, obschon ab 1. Juli 1903 die Kassenleistungen gegenüber dem Stande von 1900 nicht unwesentlich herabgesetzt und die Herren Kassenärzte am 7. Oktober 1903 nochmals im Sinne der Zuschrift vom 31. Juli 1902 verständigt worden waren.

Bei näherer Prüfung der Mehrausgaben hat sich nun ergeben, daß im Kassenbereich die durchschnittlich auf ein Mitglied entfallenden Ausgaben für ärztliche Behandlung betragen:

im Jahre 1900	8 Mk. 75 Pfg.
" " 1901	10 " 81 "
" " 1902	11 " 96 "
" " 1903	12 " 3 "

wobei zu berücksichtigen ist, daß die größere Anzahl der Ärzte die erhöhte Fortkommengebühr bezieht, dagegen nur eine Sprechstundengebühr von 75 Pfg.

Weiter wurde festgestellt, daß in Dresden und dessen nächster Umgebung an Arztlosten auf ein Mitglied entfielen:

16 Mk. 83 Pfg. im Jahre 1902 und
16 " 78 " " " 1903

während sich dieser Aufwand im Jahre 1903 in Leipzig auf 9 Mk. 83 Pfg. und in Chemnitz auf 11 Mk. 80 Pfg. belief.

Besonders auffällig ist die Höhe der Ausgaben für ärztliche Behandlung bei unserer Klasse gegenüber der Ortskrankenkasse Dresden, sowie gegenüber der Betriebskrankenkasse der Stadt Dresden, von denen die letztere 5 Mk. 80 Pfg. im Jahre 1902, die letztere 10 Mk. im Jahre 1903 für ein Mitglied aufgewendet hat.

Hieraus dürfte hervorgehen, daß die im Jahre 1901 erfolgte Erhöhung der ärztlichen Gebührensätze für die Dauer nicht ausreicht erhalten werden kann, wenn nicht eine weitere Herabsetzung der Kassenleistungen, die schon jetzt weit hinter den bis 1900 gewährten zurückstehen, eintreten soll.

Wir beschließen nicht, den geehrten Bezirksverein hierüber in Kenntnis zu setzen und ersuchen, mit uns in eine Prüfung der Frage einzutreten, welche Abhilfemaßregeln angesichts der geschilderten Schwierigkeiten getroffen werden möchten, erklären und auch zu einer vorbereitenden mündlichen Aussprache über die Sachlage gern bereit.

II.
Es betragen die Ausgaben für ärztliche Behandlung der Mitglieder und Familienangehörigen

a) im gesamten Kassenbereich.

i. J. 1901 bei 29 961 Mitgl. 299 971 Mk. benn. durchsch. 10,01 Mk.
" " 1902 " 28 523 " 308 238 " " " 10,81 "
" " 1903 " 27 590 " 301 129 " " " 10,91 "

(ohne die Kosten für spezialärztliche Behandlung).

In diesen Beträgen sind auch die Entschädigungen für das Fortkommen enthalten, bei deren Ausschreibung die Durchschnittsbeträge eine nicht unwesentliche Abminderung erfahren würden.

b) in Dresden und nächster Umgebung:

i. J. 1901 bei 4837 Mitgl. 55 298 Mk., benn. durchsch. 11,48 Mk.
" " 1902 " 4615 " 61 385 " " " 13,80 "
" " 1903 " 4184 " 55 402 " " " 13,40 "

(ohne die Kosten für spezialärztliche Behandlung).

Dieser Satz von über 13 Mk. für das Mitglied muß um so höher erscheinen, als in ihm Fortkommenvergütungen nicht enthalten sind.

eine verhältnismäßig leichter einzustreichende Abschlagszahlung auf die grundsätzliche Forderung ist, sondern im letzten Grunde, weil es angesichts der gegenwärtigen Sachlage der adäquate positivste Ausdruck ihrer wirtschaftlichen und sozialen Interessen ist. Dem Prinzip der Gleichberechtigung des weiblichen Geschlechts ist mit Einführung des beschränkten Frauenwahlrechts eine artige Anerkennung erwiesen und dem Besitz „sein Recht“ geworden. Das frauenrechtlerische Schwelgen kann ebenso befriedigt sein wie der bourgeoise Masseninstinkt der Damen. Daß dabei das Recht der übergroßen Mehrzahl des weiblichen Geschlechts zum Teufel geht, fällt nicht als ausschlaggebend in die Waagschale. Gerade in der Wahlrechtsfrage vernichtet das Masseninteresse der bürgerlichen Frauen gründlichst das ideologische Märchen von der „einen großen Schwärmerschaft“.

Die vorstehenden Gedankengänge haben in erster Linie an deutsche Verhältnisse angeknüpft. Allein in ihrem Kern treffen sie auch auf andere Länder zu. In Norwegen wurde das beschränkte kommunale Frauenwahlrecht als Korrelativ zu dem allgemeinen Männerwahlrecht eingeführt, ohne daß die Frauenrechtlerinnen den Kampf für das Recht der „ärmeren Schwärmerschaft“ aufgenommen hätten. Die belgischen Meritales begannen die Vorzüge eines beschränkten Frauenwahlrechts zu entdecken, und in Deutschland ist Herr v. Kardorff einem solchen durchaus nicht abgeneigt. Das beschränkte Frauenstimmrecht zählt unter den amerikanischen Frauenrechtlerinnen schon begeisterte Verehrerinnen, und nur der kleinste Teil ihrer Schwestern in England, Holland usw. tritt für das allgemeine Wahlrecht für Frauen und Männer ein.

So ist es geschichtlich bedingt, daß die internationalen Damenlage — radikaler und gemäßigter Oberbau — in der Frage des Wahlrechts nicht über allgemeine Prinzipienklärungen für die politische Gleichberechtigung des weiblichen Geschlechts hinausgehen konnten. Jeder Versuch, eine unabweisliche, scharf umrissene Stellungnahme über das Was und Wie des Kampfes herbeizuführen, hätte sie unfehlbar auseinanderprengen müssen. Der so oft tränenfertig oder entrümpelt verklärten „Solidarität“ mit den Proletarierinnen ungeachtet, wagten die radikalen Damen so wenig wie die gemäßigten, sich für das allgemeine, gleiche, geheime und direkte Wahlrecht für Frauen und Männer zu erklären. Und das in unsern Zeitläuften, wo dieses Recht immer mehr in den Mittelpunkt des Kampfes zwischen Ausgebeuteten und Ausbeutern rückt. Radikale und Gemäßigte begnügten sich

Unter Hinzurechnung der Kosten für spezialärztliche Behandlung stellt sich der Durchschnittsbetrag pro Mitglied

unter a.	unter b.
im Jahre 1901 auf 11,11 Mk.	18,43 Mk.
" " 1902 " 11,95 "	16,33 "
" " 1903 " 12,08 "	16,78 "

Seit dem Jahre 1900, zu welcher Zeit die ärztlichen Gebührensätze geregelt worden sind, ist das Kassenvermögen stetig zurückgegangen, wobei vorübergehende Erhöhungen der Kassenleistungen nur unwesentlich mitgewirkt haben.

Während der Reservefonds Ende 1901 einen Ueberschuß von 145 176 Mk. aufwies, war Ende 1902 ein Fehlbetrag von 42 865 Mk. und Ende 1903 ein solcher von 225 357 Mk. zu verzeichnen.

Dieser ungünstige Vermögensstand gab Veranlassung, die Kassenleistungen sowohl für die Mitglieder, als auch für die Familienangehörigen bedeutend herabzusetzen, wie dies aus nachstehender Uebersicht hervorgeht:

für Mitglieder: Krankengeld	am 1. Jan. 1900	am 1. Jan. 1904
	1. u. 2. W. 1/2	1. u. 2. W. 1/2
	3.—52. W. 1/2	3.—26. W. 1/2
		27.—52. W. 1/2
für Angehörige: Kosten von ärztlicher Behandlung	zu 2/3	zu 1/3
Kosten für Heilmittel	zu 2/3	zu 1/3
Sterbegeld bei Totgeburten	zu 1/2	zu 1/3

Erhöhung der Wartezeit für diejenigen Familienangehörigen, die nach 26wöchiger Inanspruchnahme Kassenleistungen diese für den gleichen nicht bebödenen Krankheitsfall wieder in Anspruch nehmen wollen

von 13 auf	26 Wochen
------------	-----------

Bei einer weiteren Steigerung der Ausgaben würde, sofern nicht bei anderen Ausgaben eine Abminderung zu erzielen ist, eine weitere Herabsetzung der Kassenleistungen unumgänglich nötig sein.

Es dürfte daher jetzt der Zeitpunkt gekommen sein, von dem Anerbieten der ärztlichen Bezirksvereine im Jahre 1900, bei eintretender Notlage der Klasse dieser eine Ermäßigung der Gebührensätze zu gewähren, Gebrauch zu machen und diese Frage zunächst im Bereiche des Bezirksvereins Dresden-Stadt in Beratung zu ziehen, weil hier ein ganz besonders hoher Durchschnitt von Arzttausgaben auf den Kopf jedes Kassenmitglied entfällt.

Zur weiteren Information bemerken wir, daß sich das Verhältnis der verheirateten Kassenmitglieder zu den unverheirateten neuerdings ungefähr wie 4:1 stellt. Schließlich fügen wir noch, dem Wunsch des Herrn Vorsitzenden des ärztlichen Bezirksvereins entsprechend, nachstehend eine Zusammenstellung der Bezüge der Kassenärzte in Dresden und Umgebung an:

	1901	1902	1903
Dr. A.	8018 Mk.	10 625 Mk.	11 132 Mk.
" B.	4250 "	4 776 "	5 043 "
" C.	3951 "	3 298 "	4 868 "
" D.	3434 "	2 462 "	3 566 "
" E.	2832 "	2 969 "	3 344 "
" F.	2683 "	2 722 "	3 005 "
" G.	2656 "	2 229 "	2 417 "
" H.	2323 "	2 108 "	1 998 "
" I.	2082 "	1 617 "	1 788 "
von über 1500 bis 2000 Mk.	1	1	—
" " 1000 " 1500 "	5	3	7
" " 500 " 1000 "	11	16	12
" " 100 " 500 "	23	21	22
unter 100 "	6	9	7
Anzahl der Ärzte	55	59	57

Der teilweise Rückgang der Rechnungsbeträge ist einestheils auf die Verminderung der Mitgliederzahl, andernteils auf die Herabsetzung der Kassenleistungen für die Familienangehörigen und die infolge dessen eingetretene geringere Inanspruchnahme ärztlicher Hilfe zurückzuführen.

Aus den vorausgabten Honoraren ist zu ersehen, daß eigentlich die Mehrzahl der Ärzte an dieser freien Arztwahl so gut wie gar kein Interesse hat; 6 bis 9 Ärzte blieben unter der lächerlichen Summe von 100 Mark, 23 andere unter 500 Mark, 16 andere unter 1000 Mark, 7 andere unter 1500 Mark, 1 anderer unter 2000 Mark, 8 Ärzte reichen rund von 2000 bis 5000 und einer brachte es auf 11 000 Mark. So sieht im

damit, das Wahlrecht für die Frauen unter den Bedingungen zu fordern, unter denen es die Männer in einem Staate besitzen. Sie rufen zum Kampf gegen das Privilegium des männlichen Geschlechts, aber das Vorrecht, die Herrschaftstellung der besitzenden Klassen soll unangestastet bleiben. Was sie fordern, ist lediglich die politische Emanzipation des weiblichen Geschlechts, ist Damenrecht und Herrenrecht. Die einschlägigen Beschlüsse der Internationalen Stimmrechtskonferenz und der Generalversammlung des Internationalen Frauenrates sind durch die Beratungen des Internationalen Frauenkongresses befestigt worden. Eine radikale Frauenrechtlerin war es hier, die unter reichem Beifall eines großen Teils des Publikums der gescheiterten Klipp und Karren Erklärung für das allgemeine Wahlrecht auswich.

Weit deutlicher noch als die „Arbeiterinnenfrage“, als die Haltung der bürgerlichen Frauenbewegung gegenüber dem geschlechtlichen Arbeiterinnenstand und der Gewerkschaftsorganisation läßt die Wahlrechtsfrage in Erscheinung treten, welsch unüberbrückbare Kluft der Interessen zwischen bürgerlicher und proletarischer Frauenbewegung gähnt, wie grundtätig verschieden bürgerliche und proletarische Frauenbewegung sind. Als bürgerliche Reformbewegung kann die Frauenrechtlerin sich billig den Luxus leisten, für Arbeiterinnenstand und Gewerkschaftsorganisation einzutreten. Dies um so eher, als sie sich für dieses Eintreten vor ihrem gut bourgeoisen Gewissen mit der stillen — allerdings trügerischen Hoffnung salbert, Staatshilfe und Selbsthilfe könnten die Proletarierin dem Klassenkampfe entfremden, könnten die revolutionäre Arbeiterbewegung in einen zahmen Reformhandel verwandeln. Das allgemeine Wahlrecht hingegen erweist sich allzu offensichtlich als vorzügliche Waffe im Kampfe des Proletariats um die Eroberung der politischen Macht, als daß sich eine Bewegung dafür begeistern könnte, die die kapitalistische Ordnung stürzen, aber nicht beseitigen will.

Nicht die bürgerliche Frauenrechtlerin, das revolutionäre Proletariat führt den Kampf für die politische Gleichberechtigung des gesamten weiblichen Geschlechts. Und in seinem Ringen für die Erweiterung und Befestigung des Wahlrechts kann die Arbeiterklasse nicht auf Unterstützung durch die Frauenrechtlerinnen rechnen. Dies mit aller Deutlichkeit beleuchtet zu haben, ist ein ungewolltes, aber nicht zu unterschätzendes Ergebnis der internationalen Damendage.

Mara Zetkin.

Bezirk Dresden die vielgerühmte freie Arztwahl aus. Daß sie statistisch überall so aussieht und der großen Mehrzahl der gewissenhaften Ärzte ganz gewiß nicht zugute kommt, ist vielmehr ziffernmäßig erwiesen. Die gewissenhaften und strengen Ärzte ziehen meistens den kürzeren. Von rund 10 Mark pro Kopf im gesamten Kassenbereich sind in Dresden und Umgebung bei 30 000 Mitgliedern und rund 300 000 Mark Honoraren die Ausgaben auf 13 Mk. 40 Pfg. im Jahre 1903 gestiegen, und zwar ohne Hinzurechnung der Kilometergebühren; mit deren Hinzurechnung auf 16 Mk. 73 Pfg. Der Reservefonds hat 1903 einen Fehlbetrag von rund einer Viertelmillion. Dabei sind die Unterstühtungen an die Kranken herabgesetzt, die Kosten von Behandlung und Heilmitteln für die Angehörigen wurden von 2/3 auf 1/3 herabgesetzt, das Sterbegeld bei Totgeburten von 1/2 auf 1/3, und die Wartezeit der Familienangehörigen steigt unter besonderen Verhältnissen von 13 auf 26 Wochen. Das ist mit anderen Worten ein offener Notstand, der dem System zur Last fällt.

Was will man nun tun? Es gibt drei Wege. Die Ärzte können eine Herabsetzung ihrer Gebühren bewilligen. Aus Gründen, die nicht weiter erörtert werden mögen, wird dies gar nichts helfen. Erfahrungsgemäß wird der Ausfall von den Ärzten vielfach durch längere Behandlungsdauer ausgeglichen. Auch ein allgemeiner Generalrabatt wird ebensowenig Erfolg haben. Nun kommt man auf eine sogenannte Kontrollkommission, die die Tätigkeit der einzelnen Ärzte eingehend überwachen soll; eine nicht gerade leichte Arbeit, die zudem in die vielgerühmte Freiheit eine schwere Bresche legt. Man sieht, diese schwierigen Dinge sind doch nicht so leicht mit Schlagworten, Unbuddsamkeit und Prinzipienreiterei abzutun. Das Lehren die soeben gemeldeten Vorgänge in Berlin bei der sog. Reyerischen Ortskrankenkasse für gewerbliche Arbeiter, und der Krankenkasse der Gürtler. Wir haben von Anfang an uns gegen die Schablone ausgesprochen und es deutet alles darauf hin, daß wir über kurz oder lang recht behalten. — Wir unterschreiben das alles Wort für Wort!

Leipziger Angelegenheiten.

Leipzig, den 8. Juli 1904.

An die Klemmer und Installateure Deutschlands! Kollegen! In letzter Zeit ist vielfach der Versuch gemacht worden, Installateure nach Leipzig zu locken, unter der Vorpiegelung, daß in Leipzig zwar die Klemmer streiken, aber die Installateure einer besonderen Klasse angehören und nicht am Streik beteiligt seien. Dem ist aber nicht so! In Leipzig streiken sowohl die Klemmer wie auch sämtliche Installateure, die bei Innungsmeistern arbeiten. Wir raten deshalb den auswärtigen Installateuren, Leipzig möglichst ganz zu meiden!

Der anständige Arzt muß anständig bleiben, auch wenn er Sozialdemokrat ist, sagte Geheimrat Sanitätsrat Veder auf dem Rostocker Vortage. Ein Vergleich der Frankfurter Zeitung zwischen dem Verhalten des „Standesbewußten“ und der „roten Klotze“ beweist, daß der Herr Geheimrat richtiger hätte sagen sollen: der honorierte Arzt muß anständig bleiben, auch wenn er nicht Sozialdemokrat ist. Die Frankfurter Zeitung schreibt zu der Rostocker Standeslegende u. a.:

Vor ein paar Jahren passierte demselben Herrn Friedländer ein Verbum bei der Verichterstattung über den sozialdemokratischen Parteitag in München. Er ließ in seinem Bericht kurz etwas sagen, das für ihn mindestens die Bedeutung hatte, wie das „Standesunwürdig“ für Hofrat Mayer. In der nächsten Sitzung erhob sich Auer, erklärte, daß er mißverstanden worden sei, und ersuchte den Verichterstatler zu berichtigten. Das geschah denn auch, und damit war die Sache glatt erledigt. Also auf dem sozialdemokratischen Parteitag wird der Verichterstatler höflich auf einen (angeblieben, von vielen Ärzten geteilt. Red. der Volksz.) Irrtum aufmerksam gemacht, vom Vortage wird er hinausgeworfen. Das ist der Unterschied. Und das taten in Rostock dieselben Herren, die einen ärztlichen Kollegen nicht weiter reden ließen, als er sich erlaubte zu bemerken, daß es sozusagen keine Schande sei Sozialdemokrat zu sein.

Wir wollen hierzu nur bemerken, daß der ärztliche Bezirksverein Leipzig-Stadt nicht so denkt wie der Sozialdemokrat Auer und der sozialdemokratische Parteitag. Dr. Dippe schrieb

Das neue Magazin. Das Magazin für Literatur, die älteste literarische Wochenschrift, die wir haben — sie steht im 73. Jahrgang —, hat schon vieles erlebt; es hat viele Redakteure gehabt und nicht wenige Verleger, und sein Programm hat es oft gewechselt. Bald war es ein Organ für hausbackene Leute, bald Kampforagan für aufstrebende Talente; bald mußte es lesen, wer sich für Literatur interessierte, bald konnte man es ignorieren. In der letzten Zeit war es so gut wie verschollen, und viele mußten gar nicht mehr, daß es noch existierte. Nun macht es wieder etwas von sich reden. Es hat ein neues Gewand angezogen, erscheint in kleinen, handlichen Heften und hat sich einen neuen Titel zugelegt. Es heißt jetzt Das neue Magazin für Literatur, Kunst und soziales Leben und erscheint im Magazinverlag Jacques Hegner in Berlin SW., Tempelhofer Ufer 20. Und obenrein ist es hypermodern geworden. Es will die Philister um jeden Preis schrecken und bemüht sich, über allereinfachste Dinge in absonderlichster Form zu reden und den allerfeinsten Sentationen nachzuspüren. Im neuen Magazin geht es wirklich etwas hinterbunt zu, und man weiß noch nicht recht, was daraus werden soll. Vorderhand wird etwas viel über sexuelle Dinge philosophiert und schwabroniert, so daß es wohl einem, für den das sexuelle Leben nicht alles bedeutet, zuweilen speiübel werden kann. Aber das legt sich hoffentlich mit der Zeit; auch Redakteure werden ja älter und nehmen Vernunft an. Auf alle Fälle ist das neue Magazin schon jetzt eine literarische Zeitschrift, in der junge Kräfte sich regen und bewegen können, wenn auch noch in absonderlicher Auswahl — und ein Watt, in dem die literarische Jugend sich tummeln kann, brauchen wir nachgerade wie das liebe Brot, seitdem die Gesellschaft eingegangen und die alte feste freie Bühne eine furchtbar vornehme Salonbühne geworden ist. Viel Glück also, trogallebem, trog allem Getue und Gespreiz. Das erste Heft des 73. Jahrgangs bringt Aufsätze von René Schickel, Hans Ostwald, Ewald Leopold, einen Abschnitt aus Strindbergs letztem Roman, einem Renegatenwerk schimmster Sorte, das nicht überseht zu werden braucht, Parodien von Schaulal u. a. Hervorzuheben ist ein Aufsatz Lublinskis, der sich gegen Arno Holz wendet.

Theaternachrichten. Morgen wird im Allen Theater Reyerleins Japsenreich wiederholt. Im Sonntag geht als erste Operette nach den Ferien Der Betseludent in Szene. Die für Dienstag nächster Woche angeetzte Schauspielmobilität Gemina

vielmehr ausdrücklich, daß der Berichtsteller am andern Tage heftig zur Rede gestellt wurde, was nicht zu verwundern.

Eine Sonderprüfung der „provisorischen Vereinigung für Schaffung eines nationalen allgemeinen Wahlkomitees zur Vorbereitung der Stadtverordnetenwahlen in der dritten Wählerabteilung“ findet am nächsten Montag abends im Thüringer Hof statt.

Unveritätsnachrichten. Dr. phil. Eduard W. Biermann ist die Erlaubnis zum Lesen für Nationalökonomie erteilt worden.

Frauenstudium an den deutschen Universitäten. Nach den vorliegenden amtlichen Angaben sind an den Universitäten Deutschlands für das laufende Sommerhalbjahr 1035 Höherkurse eingeschrieben.

Öffentliche Vorführungen von Nautierdressuren durch Tierbändiger sind verboten und dürfen durch die Polizei nicht genehmigt werden.

Ueber die Schutzimpfung ausländischer Arbeiter hat das Ministerium bestimmt: Der Impfung sind alle ausländischen Arbeiter innerhalb 7 Tagen nach Eintritt in ein inländisches Arbeitsverhältnis zu unterziehen.

Vor der Konzessionierung von Schauspielunternehmen sollen die Kreishauptmannschaften, falls das um Genehmigung nachsuchende Unternehmen nicht hinreichend bekannt ist, nach einer Bestimmung des Ministeriums schriftlich sowohl bei dem Präsidium des deutschen Bühnenvereins, wie bei der Genossenschaft deutscher Bühnengestaltung, beide in Berlin, anfragen.

Post und Straßenbahn. Nach einem Vertrage der Postverwaltung und dem Münchner Magistrat (die Straßenbahn ist im Betriebe der Stadt) wird in München die Post künftig die Abholung und Verteilung der Sendungen von und nach den Stadtpostämtern und die Beförderung der Briefträger in ihre

Westbezirke von den Zentralen durch eigene Straßenbahnwagen mit eigenem Personal besorgen. Es werden 21 neue Geklebschienen nötig und zehn zweilagige Motorwagen für die Paketbeförderung.

Ueber die Benutzung der Post zur Reisezeit stellen wir die wichtigsten Bestimmungen jetzt beim Beginn des Hauptverkehrs kurz zusammen. Wer verreist, bewirkt den Antrag auf Nachsendung beim Postamt mit Hilfe eines Formulars, das dort unentgeltlich zu haben ist.

Erleichterung im Reiseverkehr. Da jetzt die Hauptreisezeit beginnt, sei daran erinnert, daß die Vorbekanntmachung der Fahrkarten zulässig ist. Es werden die am Tage vor dem Reiseantritt gelieferten Fahrkarten mit dem Datumstempel erst des Reiseabendes versehen.

Ein Sonderzug zu ermäßigten Preisen wird nächsten Sonntag von Leipzig, Dresden Bahnhof, nach Leisnig, Döbeln, Steina und Waldheim abgehen. (Abfahrt von Leipzig früh 6 Uhr 58 Min., Rückfahrt von Waldheim 8 Uhr 40 Min. abends).

Die Könnertstraße in L.-Schleizig zwischen der Quandt- und Zehlfstraße wird nach einer Bekanntmachung des Rates für den Straßenhandel gesperrt.

Ein Tunnelanlage auf dem Plagwitzer Bahnhof. Bei dem von Jahr zu Jahr enorm steigenden Personen- und Güterverkehr auf dem preussischen Bahnhof L.-Plagwitz-Lindenau macht sich zur glatten und gefahrlosen Abwicklung des Personenverkehrs die Anlegung eines großen Fußgängerunnels notwendig.

Ein praktische Turnkleidung für Mädchen einzuführen, bemüht sich jetzt, nach einer Meldung der Dresdner Zeitung, die

hiesige Schulbehörde. Sie hat die Mütter zu einer Besprechung eingeladen, in der das neue praktische Turnkleid in Modell vorgeführt und besprochen werden soll. Schnitte, nach denen das Kleid bequem angefertigt werden kann, sollen für 20 Pf. abgegeben werden.

Schwer verunglückt ist gestern vormittag auf der Neuhörsen Gasse ein 33 Jahre alter Gefährtführer dadurch, daß er bei der Leitung seines schwerbeladenen Geschirres, neben dem er herging, infolge eines Fehltritts stürzte.

Den Tod in der Pleiße gefunden hat vermutlich ein unbekannter Bootfahrer, der sich gestern am Schlenker Wege einen sogenannten Grünländer geliehen hat. Das Boot wurde unweit des schwarzen Stegs am Ufer besetzt aufgefunden.

Unfälle. In der Parfistraße wurde gestern in der Mittagsstunde eine 64 Jahre alte Witwe, als sie hinter einem Rollwagen weg ging, von einem Radfahrer erfasst und umgerissen.

Ein falsches Gerücht. Vergangene Nacht wurden die Bewohner des Franzosenviertels in L.-Gohlis durch das Gerücht beunruhigt, daß ein Mädchen erlöchen worden sei.

Ein Einmischerdieb mietete sich als Steinbruder Weißel aus Berlin bei einer Familie in der Kochstraße ein, entwendete eine Taschenuhr und verschwand heimlich. Der Spionhube wird beschrieben: 20 bis 22 Jahre alt, von schmächtiger Gestalt mit gesundfarbigem Gesicht und Anflug von Schnurrbart.

Ein unbekannter Betrüger erschwindelte von einer in der Kottbuserstraße wohnenden Frau mehrere Möbelstücke, die diese in Vertreibung genommen hatte. Der Betrüger hatte der Frau gesagt, er sei von dem Eigentümer der Möbel zu deren Abholung beauftragt worden.

Borsdorf, 6. Juli. Gestern nachmittag in der 4. Stunde überfiel ein 16 Jahre alter Lehrling aus Gerichshain auf dem Wege nach Jünnersdorf die 11 jährige Tochter des in der hiesigen Wachsstockfabrik arbeitenden Arbeiters W., um an ihr ein Sittlichkeitsverbrechen zu verüben.

Vereine und Versammlungen. Zentralverband der Handlungsgehilfen und Gehilfen Deutschlands, Einzelmitglieder Leipzigs. Versammlung vom 6. Juli im Sanssouci. Der Vortrag des Verbandskollegen Bismarck über: Handlungsgehilfen, die Kaufmannsgerichte und der Reichstag wurde bis zur nächsten Versammlung vertagt.

fried von Bruno Celso erlebt hier jetzt ihre Uraufführung und wird abspann am Weimarer Hoftheater als eine der ersten Novitäten zu Beginn der neuen Saison gegeben werden.

Zur Geschichte des Kompasses hat der Italiener Bertelli aus Florenz wichtige Forschungen unternommen. An der Spitze ihrer Ergebnisse steht die Feststellung, daß der Kompaß bei den seefahrenden Völkern des Mittelmeers zuerst durch die Bewohner von Amalfi etwa im 10. Jahrhundert eingeführt worden ist.

des Kompasses mit schwimmender Magnetnadel findet sich bei einem englischen Mönch, Alexander Neckam von St. Alban, in der zweiten Hälfte des 12. Jahrhunderts. Der Kompaß der zweiten Form mit der auf einer Achse schwebenden Magnetnadel wird zuerst erwähnt und beschrieben durch Pierre Peregrin de Maricourt in der Epistola de Magnete vom Jahre 1269.

Der Kunstwart. Rundschau über Dichtung, Theater, Musik und bildende Künste. Herausgeber Ferdinand Venenius. München, Verlag von Georg D. W. Colnbeck. Preis vierteljährlich 8 Mark, das einzelne Heft 80 Pf.

Inhalt des zweiten Heftes: Die Kunst im Zeitalter der Maschinen. Von Friedrich Raumann. — Von der Kunst der religiösen Rede. Von Artur Bonus. — Übungen im Musikhören. Von G. Münzer. — Leseblätter: Aus Karl Weibrechts Gesammelten Gedichten. Aus Artur Schnitzlers Einfallen Weg. — Mundschau. — Rollenblätter: Ramello Horn, Ach Lieb, ich muß nun scheiden; Nun auf, mein Herz, mit Sinnen; Joh. Hermann Schein, Alenande; Angelus (Bretonisches Volkslied). — Bilderblätter: J. B. Ciffarz, Stürmische Herbstnacht an der Nordsee; Bild für ein Musikzimmer; Eduard Magnus, Jemmy Rind.

verbunden mit dem Protokoll der letzten Generalversammlung, ersuchen und von ihm zum Vorzugspreis von 10 Bfg. pro Stück für Mitglieder zu beziehen. Er ersucht weiter auch um Abnahme der Gewerkschaftskarten. Danach wurden die Verhandlungen des ersten ordentlichen Genossenschaftstages des Zentralverbandes deutscher Konsumvereine über den kollektiven Arbeitsvertrag und die Versicherungskassen besprochen. Man vernahmte die Stellungnahme der Vertreter unseres Verbandes während der Debatte zu diesen Verhandlungsgegenständen. Im besonderen erregte es Mißfallen, daß nach dem offiziellen Protokoll der Vorsitzende des Zentralverbandes deutscher Konsumvereine, Herr Rabeloch, zu den künftigen Verhandlungen über die Gestaltung der Versicherungskassen zwar die Vertreter der Organisationen der Handels- und Transportarbeiter, der Bäcker und der Lagerhalter hinzuzuziehen beabsichtigt, die Hinzuziehung unseres Handlungsgehilfenverbandes jedoch nicht in Aussicht gestellt hat. Man erwartet, daß der Vorstand unseres Verbandes Beachtung und den Interessen eines Teiles unserer Mitglieder in dieser Beziehung Geltung verschaffen wird. Zum Verbandstag der sächsischen Konsumvereine, der am 17. und 18. Juli d. J. in Reichenbach stattfindet, wurden nach verschiedenen anderen Vorschlägen die Kollegen Köhler und Schreiber delegiert, die das Amt annehmen. Diese Vertretung auf dem Verbandstage sächsischer Konsumvereine soll den sächsischen Bevollmächtigten unseres Verbandes angereicht werden. Man glaubt, deren Eruverständnis mit der Delegation sicher zu sein. Im übrigen wurde in der Debatte gesagt, daß man sich in Arbeiterkreisen vielfach nicht klar sei, welcher Handlungsgehilfenverband auf dem Boden der modernen Arbeiterbewegung steht, besonders werde die Vereinigung der Buchhandlungsgehilfen oftmals als freie Gewerkschaft angesehen, während doch tatsächlich von allen Handlungsgehilfenverbänden nur der untere zur modernen Arbeiterbewegung gehört. Die Versammlung war leider nur schwach besucht. Ein zahlreicher Besuch der künftigen Versammlungen ist dringend notwendig.

Deutscher Holzarbeiterverband (Zahlstelle Leipzig).
 In der Mitgliederversammlung vom 2. Juli hielt Kollege Franke einen einjüngigen, mit lebhaftem Beifall aufgenommenen Vortrag über den gewerblichen Arbeitsvertrag und die Gewerbeberichter. Er bezeichnete es als Aufgabe der Gewerkschaften, für Aufklärung über die bestehenden diesbezüglichen Gesetzesvorschriften zu sorgen. Unter Verbandsangelegenheiten berichtete der erscheinende Vertreter der Zahlstelle Weisenfels, Kollege Petri, die Vorgänge, die den Anlaß des Streiks der dortigen Tischler bildeten. Ein Kollege, der sich durch den hiesigen Arbeitsnachweis des Holzindustriellenverbandes als Arbeitswilliger nach Weisenfels hatte anwerben lassen, ohne aus Unkenntnis der Sachlage zu handeln, wurde auf Antrag der Lokalverwaltung einstimmig aus dem Verbandsausgesehlossen. Ebenso wurden gegen einige Stimmen zwei Kollegen der Firma R. Förster Nachf. (Zah. K. Hille) ausgeschlossen. Einem weiteren Kollegen dieser Firma wurde eine Klage erteilt. Der Vorsitzende machte auf die Lohnbewegung der Drechler, Nuss- und Möbelsticker aufmerksam und ersuchte, Anzug nach dort zu vermeiden. Schließlich wurde zu reger Beteiligung am dem am 10. Juli stattfindenden Sommerfest aufgefodert.

Deutscher Kürschnerverband (Zahlstelle Leipzig).
 Versammlung vom 2. Juli in der Koburger Bierhalle. In den Arbeitsnachweis wurden gewählt die Kollegen Kunze, Lubow, Schmidt und Engmann. Im Monat Juni melbten sich 24 Kollegen arbeitslos. Kollege Hilbmann wurde zum Revisor gewählt. Die Sperre über die Firma John u. Holzhauser wurde aufgehoben. Ueber die Firma Wochel in Hamburg, bei der sich die Kollegen im Streit befinden, entspann sich eine lebhafteste Debatte, da Agenten in Leipzig große Anstrengungen machen, Streikbrecher zu werden. Es ist ihnen gelungen, 10 Türken und Walker als Streikbrecher zu gewinnen, welche von der Nadelbrande keine Ahnung haben. Auch sind in Leipzig schwarze Listen in Umlauf, damit die streikenden Hamburger Kürschner keine Arbeit bekommen. Es wurde beschloffen, 100 Mark zu bewilligen. Kollege Berg erörterte in längerer Ausführungen Fried und Ruhe des Sanitätsvereins und forderte die Kollegen auf, sich zahlreich zu beteiligen. Die Versammlung war von 70 Kollegen und Kolleginnen besucht.

Mitteilungen aus dem Publikum.

Da der hiesige Gasthof (Wesiter: Ernst Guhr, Bäcker: Ewald Böcke) der Kassenbewohnten Arbeiterschaft zu ihren Versammlungen verweigert wird, sieht man jetzt Sonntags recht viele Arbeiter und Ausflügler an dieser unglücklichen Stätte vorbeiziehen und dem einzigen hiesigen Arbeiterlokal, dem Lindengarten, zustreben. Für den dem Bäcker Böcke dadurch entstehenden Einnahmeverlust ist es ja ganz natürlich, daß die hiesigen Honoratioren aufkommen wollen. Der Wegfall des diesjährigen Schulausfluges und das dafür am 13. Juli abzuhaltende Schulfest im Döches Gasthof scheint dafür Beweis zu sein. Der Privatwohlthätigkeit wird es vielleicht ermöglicht werden, den Kindern mancherlei zu bieten, und die Kinder unmittelbarer Einwohner werden sich diese Gelegenheit begreiflicherweise nicht entgehen lassen wollen. Geld forrumpiert eben alles. Doch ein klar denkender Arbeiter weiß auch in solcher Sachlage die Konsequenzen zu ziehen. Er ist sich bewußt, daß er die Lokale zu unterziehen verspricht ist, die ihm auch zu Versammlungen zur Verfügung stehen. Im Lindengarten, dem einzigen hiesigen Arbeiterlokal, wird am 13. Juli anfänglich des Schulfestes die Arbeiterschaft nach des Tages Last und Mühen eine freundliche und gastliche Aufnahme finden.
 Engelsdorf. Mehrere Arbeiter.

Einer der schärfstbezahltesten Verufe am Orte ist der des Buch- und Steinbruckeri-Hilfspersonal's. Man muß sich daher sehr wundern, daß diese Arbeiter sich nicht mehr für ihre Organisation interessieren. Es ist zwar in letzter Zeit erfreulicherweise etwas besser geworden, denn der hiesigen Zahlstelle des Verbandes der Buch- und Steinbruckeri-Hilfsarbeiter und Arbeiterinnen Deutschlands ist es nach unermüdlicher und eifriger Agitation gelungen, 500 Berufangehörige (300 weibliche und 200 männliche) für die Organisation zu gewinnen, aber noch der größere Teil steht der Organisation fern, obwohl diese Indifferenten in den erbärmlichsten Verhältnissen leben, denn hier in Leipzig sind noch Löhne von 15 bis höchstens 20 Mark für männliche und 8 bis 11 Mark für weibliche Druckeri-Hilfspersonal üblich. Aber nicht nur die Löhne sind traurige, sehr oft läßt auch die Behandlung viel zu wünschen übrig. Namentlich das weibliche Hilfspersonal muß die größten und gemeinsten Reden und Schimpereien über sich ergehen lassen. Diese unaufgeklärten Frauen und Mädchen lassen sich leider derartige Behandlung gefallen, ohne einen Mädenhals in der Organisation zu suchen und durch sie auf menschenwürdige Behandlung zu bringen.

Derartige traurige Verhältnisse könnten längst gehoben sein, wenn nicht der größte Teil des Hilfspersonal's in Druckereien durch die jahrelange Ausbeutung und miserable Behandlung sich in seine Lage so eingelebt hätte, daß es sehr schwer fällt, ihn für den Verband zu interessieren, namentlich ist das bei den Frauen und Mädchen der Fall. Wie oft muß die Verwaltung des Verbandes die Maßnahmen machen, daß die Frauen, Söhne und Töchter politisch und gewerkschaftlich organisierter Arbeiter der Gewerkschaft am gleichgültigsten gegenüberstehen, sogar versuchen, neugewonnene Mitglieder dem Verbands wieder abspenstig zu machen. Es sind das zwar beschämende Tatsachen, aber leider sehr häufig festzustellen, so daß sich die Verwaltung veranlaßt sieht, unter diesen Berufangehörigen in nächster Zeit eine Hausagitation vorzunehmen, um zu sehen, wie sich der gewerkschaftlich organisierte Vater oder Vater zu der Organisation seiner Frau, Tochter oder seines Sohnes stellt.

Die Verwaltung des Verbandes der Buch- und Steinbruckeri-Hilfsarbeiter und Arbeiterinnen ersucht die organisierte Arbeiterkraft Leipzigs, namentlich die organisierten Buch- und Steinbrucker, um kräftige Unterstützung des Organisationswerkes. Besonders die Buch- und Steinbrucker sollten es sich zur Pflicht machen, ihr Hilfspersonal über den Nutzen und die Notwendigkeit der gewerkschaftlichen Organisation aufzuklären; sie haben die beste Gelegenheit dazu.

Der Verband war schon mehrmals in der Lage, in den Druckereien, in denen das Hilfspersonal vollständig organisiert war, für seine Mitglieder Vorteile in Form von Lohnaufbesserungen, besseren Arbeitsverhältnissen usw. zu erringen. Auch unterhält er seit Januar d. J. einen Arbeitsnachweis, der für das Druckeri-Hilfspersonal, namentlich für das weibliche, von Vorteil ist. Es ist die seitene Wahrnehmung zu verzeichnen, daß mehr Hilfspersonal verlangt wurde, als nachgegeben werden konnte, so daß in der Zeit vom 10. Januar bis 30. April von 46 offenen Stellen für weibliches Hilfspersonal nur 30 besetzt werden konnten. In derselben Zeit wurden 11 Hilfsarbeiter verlangt, die vorhanden waren. Ein großer Teil der Druckereien deckt seinen Bedarf an Hilfspersonal nur vom Verbands-Arbeitsnachweis, da ihnen daran gelegen ist, eingerichtete Kräfte zu erhalten. Der Verband der Buch- und Steinbruckeri-Hilfsarbeiter und Arbeiterinnen ist wohl imstande, die Interessen seiner Berufangehörigen voll und ganz wahrzunehmen; möge er daher überall die nötige Anerkennung und Unterstützung finden.
 F. H.

Von Nah und Fern.

Gefährliche Einbrecher.

Berlin, 8. Juli. Als sich in der zweiten Morgenstunde heute Einbrecher in dem Drogengeschäfte von Gottschalk in der Krautstraße Eingang verschaffen wollten, wurden sie gestört und mußten fliehen. Auf der Flucht wurden sie indes verfolgt, weshalb einer der Diebe aus einem Revolver sechs Schüsse auf die Nachsichtenden abfeuerte, von denen drei schülten, drei aber ebensoviel Personen verletzten. Es gelang, den Verbrecher festzunehmen, welcher entwaffnet und vom Publikum zunächst nachdrücklich gezeigelt wurde.

Zum Tode verurteilt.

A. Braunschweig, 7. Juli. Das Schwurgericht verurteilte am Donnerstag den Rühnwed Düwe, welcher die elfjährige Helene Bebenroth ermordet hat, zum Tode und 1 1/2 Jahren Zuchthaus.

16 Jahre in einer Kammer gefangen gehalten.

Mürnberg, 7. Juli. Im Dorfe Spirdern hat ein Bauer seine Stiefschwester 16 Jahre hindurch in einer Kammer des Hauses gefangen gehalten. Infolge einer Denunziation entdeckte die Gendarmerie das Mädchen verwahrt und zum Skelett abgemagert.

36 000 Mark aus der Gemeindefasse entwendet.

Gleiwitz, 6. Juli. Das Schwurgericht verurteilte den Gemeindefassendanten Wolke aus Jabrze zu 1 Jahr Gefängnis; er hatte 36 000 Mark aus der Gemeindefasse entwendet.

Furchtbare Sige in Madrid.

Madrid, 8. Juli. Gestern und vorgestern herrschte hier eine furchtbare Sige von 88 Grad im Schatten. Viele Pferde kamen um. Gestern wurden 11 Personen vom Hitzschlag getroffen. Dazu kommt, daß Madrid infolge Beschädigung der Wasserleitung fast ohne Wasser ist. In dichten Scharen drängen sich Volkshaufen mit Wasserkrügen zu den Fontainen, die Quellwasser führen. Die Polizei hat Mähe, die Ordnung aufrecht zu erhalten.

Wassersnot in Amerika.

Kansas City, 7. Juli. Die Fluten des Kansas-Flusses steigen reichend; der Regen hält an. Die Menschen werden aus den Häusern vertrieben. Viel Schaden wurde angerichtet in den Städten Topeka, Wichita, Lawrence, Norfolk Topeka. Der Eisenbahnverkehr ist in Verwirrung geraten. Die Hügel der Atahinson Topeka und Santafe, der Union Pacific und Chicago Rock Island und Pacific-Wahnen hörten auf, von Topeka aus nach Osten oder Westen zu gehen. Der Getreideschaden ist bedeutend.

Pernischtes.

Gegen Insektenstiche, so schreibt das Korrespondenzblatt für öffentliche und persönliche Gesundheitspflege, werden alljährlich neue Apothekermittel empfohlen. Besser als alle Salmiaklätze, Seifenmittel usw. verhüten einige immer vorhandene Mittel jede Entzündung. Vorerst merke man sich: Blutvergiftungen und schwere Entzündungen, die nach Insektenstichen entstehen, kommen meist durch Verunreinigungen der kleinen Stichwunden infolge Kratzens mit schmutzigen Fingernägeln. Also 1.: Selbst bei heftigem Jucken der Stiche absolut nicht kratzen und sofortiges reichliches Benetzen der Stellen mit Mundspeichel. Jedes Kratzen entzündet nach augensichtlich vorübergehender Linderung die kleine Stichstelle. 2.: Auflegen feuchter Erde oder einer kühlen, feuchten Kompresse: mit chem in reines Wasser getauchten Taschentuch ausführbar. Bei Entzündungen stundenlange Fortsetzung der Umschläge; dann ein heißes Vollbad mit folgender trockener Einwicklung bis zum reichlichen Schweißausbruch. Trinken heißer Zitronen- oder anderer Fruchtlimonade befördert die Ausscheidung des etwa eingebrungenen Giftes. Wer durch entsprechende Diät und Hautpflege, Gewöhnung der Haut an Luft und Sonne, durch entsprechende leichte Bekleidung für stoffigen Stoffwechsel sorgt, ist mündenfester, als der stark transpirierende, verweilichte Stubsmensch.

Die Champagnermelone. Der amerikanische Finanzminister Shaw — so wird der Täglichen Rundschau aus Washington berichtet — erzählte neulich eine lustige Geschichte von einem Bankett, das eine Temperenzgesellschaft in seinem Heimatstaate Iowa abhielt. Die Teilnehmer waren zumeist wadere Farmer. Natürlich kam kein Getränk auf den Tisch, das stärker war als Wasser. Zum Schluß aber gab es Wassermelonen, die man, ehe sie aufgetragen wurden, ein Stündchen in Champagner hatte gießen lassen. Der aromatische Geruch, der aus den Melonen aufstieg, machte die biedereren Landkolonisten erst ein wenig stuhig. Jeder sah kopfschüttelnd seinen Nachbar an und fragte ihn, ob er je so merkwürdige Melonen gesehen habe. Nachdem sie aber ihr erstes Mißtrauen überwunden hatten, machten sie sich über die Melonen her, und nach den vergnügten Geschichten, die alle zeigten, schien es ihnen ganz vortrefflich zu munden. Schließlich zogen sie alle wie auf ein Signal ihre Taschmesser heraus und begannen die Samenkörner herauszuschälen und in die Westentasche zu stecken, um daheim diese wunderbare Frucht gießen zu können. — Bei der nächsten Melonenernte in Iowa aber dürfte unter den Temperenzfarmern große Enttäuschung darüber herrschen, daß die Melonen so schmecken, wie sie immer geschmeckt haben, und daß ihnen das pikante Aroma ganz und gar fehlt.

Die größte Lokomotive der Welt hat kürzlich die berühmten Werkstätten von Schenectady verlassen und ist in den Besitz der Baltimore-Ohio-Eisenbahn übergegangen. Gegenwärtig paradiert sie als Schenectady-Lokomotive auf der Weltausstellung in St. Louis. Die Verhältnisse dieser Maschine sind sowohl nach den Außenmaßen wie nach dem Gewicht ganz ungewöhnlich. Sie ist

für schwere Güterzüge bestimmt und wiegt ohne den Tender bei sechs vollständig beladung 151 500 Kilogramm. Da sie auf sechs Achsen ruht, so hat jede von diesen ein Gewicht von 25 250 Kilogramm zu tragen. Der volle Tender wiegt für sich noch weitere 64 800 Kilogramm, so daß sich für die ganze Maschine rund 216 000 Kilogramm ergeben. Der merkwürdigste Teil der Riesenlokomotive ist der Kessel, der bei einer Länge von fast 12 Metern in seinem zylindrischen Teil den bisher noch niemals erreichten Durchmesser von 2,20 Meter besitzt und aus Stahlplatten in einer Dicke von 2 1/2 Zentimetern besteht. Im Innern enthält er 438 Mähren von etwa 8 1/2 Meter Länge und 5,7 Zentimetern Durchmesser. Der Kessel hat eine Fläche von 6,7 Quadratmetern, während die gesamte Heizfläche die ungeheure Ausdehnung von 520 Quadratmetern umfaßt. Der Kessel wiegt leer 58 000 Kilogramm und faßt 15 Kubikmeter Wasser. Auch der Rahmen, der den Oberbau dieser Maschine zu tragen hat, muß selbstverständlich von außerordentlicher Beschaffenheit sein. Die sechs Achsen sind in zwei Gruppen von je drei angeordnet, die sich in einem Abstand von über 9 Meter befinden. Die beiden Achsengruppen sind nicht durch mechanische Glieder mit einander verbunden, sondern nur durch die Wirkung der Dampfkräfte. Die hintere Gruppe trägt zwei Hochdruckzylinder, von denen der Dampf nach den Niederdruckzylindern der vorderen Achsengruppe durch ein biegsames Rohr hineingeleitet wird. Infolge der großen Länge der Maschine hat besondere Rücksicht darauf genommen werden müssen, daß sie den Kurven des Schienenweges folgen kann. Daher besteht der Unterbau nicht aus einem starren Rahmen, sondern ist in der Mitte durch ein senkrechttes Scharniergelenk geteilt. Die Räder haben einen Durchmesser von fast 1/2 Meter. Der Druck im Innern des Kessels beläuft sich auf 16 1/2 Kilogramm für das Quadratcentimeter der Fläche, und zum Antrieb ist ein Gesamttrieb von weitestens 30 000 Kilogramm nötig. Die schwersten Maschinen desselben Systems mit sechs Achsen in Europa befinden sich im Besitz einer spanischen Eisenbahngesellschaft, wiegen aber nur 108 000 Kilogramm und haben überhaupt keinen Tender. Auch die große Sibirische Eisenbahn benutz ähnliche Maschinen, aber von sehr viel geringem Gewicht. Der Unterbau der Transsibirischen Eisenbahn ist ziemlich schwach und gestattet nur eine Belastung von höchstens 14 000 Kilogramm auf die Achse. Dementsprechend wiegen die dortigen Lokomotiven auch nur 84 000 Kilogramm, wozu ein Tender im Gewicht von 51 000 Kilogramm hinzukommt.

Neue von großen Waffschen hat nach der künftigen Zeitung dieser Tage Professor Pöhlig aus Bonn in den gelben Meeresschlammfäden des Textüars von Grafenberg-Gerresheim bei Düsseldorf gefunden. Für die Rheinlande sind solche Funde neu und aus so alten Schichten überhaupt kaum bekannt. Während im Ur-Rheindelta weiter südlich sich die oberen Braunkohlenschichten bilden, kamen bei Düsseldorf erahzartige Ablagerungen zustande, ähnlich den in jüngster Zeit, Millionen von Jahren nach den Düsseldorfern, an unfern heutigen Küsten abgelegten. In den Nordseeregenden sind bekanntlich stellenweise die angeschwemmten Waffschreste im Küstensaand so häufig, daß man Gartenzäune und Postorbogen aus diesen riesigen Knochen errichtet.

Letzte Nachrichten.

Osahandja, 8. Juli. Die Aussagen des englischen Händlers Wallace, der bis vor kurzem von Samuel Mexerero gefangen gehalten war, deuten sich mehrfach nicht mit den Aussagen anderer. Der Storebesitzer Rubels behauptet, Anfang Dezember habe er Samuel aus geschäftlichen Gründen aufgeschickt. Er mußte im Vorzimmer warten, da gerade eine Häuptlingsversammlung stattfand, der auch Wallace beizuohnte und will da gehört haben, daß der Dolmetscher Samuels, Schulmeister Wilhelm, zu Wallace gesagt habe: „Es bleibt dabei, es hängt an allen Orten zugleich an.“ Eine halbe Stunde später habe er dem Wallace interpelliert, welcher behauptete, es habe sich um den Ankauf seiner Farm gehandelt, dann aber hinzufügte: „Mir kann vorziehen, was will, die Herrero werden mich nicht untergehen lassen“. Michels ist der festen Ueberzeugung, daß Wallace die Herrero freiwillig begleitet. Landeskenner schildern Wallace als einen durch den Trunk herabgekommenen Menschen, dem ein größerer Einfluß auf die Herrero nicht zugesprochen werden kann. Wallace führt einen Geleitsbrief Samuels mit, der ihm das freie Passieren der Linien der Herrero gestattet.

Paris, 8. Juli. (Deputiertenkammer.) Dretou (Soz.) beantragt, die Neubungzeit der Reservisten von jetzt ab auf 14 Tage zu beschränken und die Neubungzeit für die Angehörigen der Territorialarmee aufzuheben. Dretou verlangt für die Beratung seines Antrages die Dringlichkeit. Kriegsminister André bekämpft diese Forderung. Die Dringlichkeit wird trotzdem mit 308 gegen 190 Stimmen angenommen. Dretou beantragt darauf die sofortige Besprechung seines Antrages. Die Kammer beschließt demgemäß. Der Kriegsminister bittet nunmehr, den Antrag Dretou abzulehnen, der aber trotz des Widerspruches des Ministers mit 352 gegen 188 Stimmen angenommen wird.

Coutant (Soz.) beantragt, daß den Soldaten das Waffentragen außer Dienst verboten werde. Kriegsminister André bekämpft diesen Antrag und stellt dabei die Vertrauensfrage. Der Antrag Coutant wird mit 478 gegen 27 Stimmen abgelehnt.

Briefkasten der Redaktion.

S. S. Von einer Schulsteuer ist überhaupt keine Rede, sondern nur von der Begahlung eines Schulgeldes für jedes schulpflichtige Kind. Wird das Schulgeld für drei die Volksschule besuchenden Kinder entrichtet, so kann auf ein an den Schulsaalstraße 1, zu richtendes Gesuch hin das vierte Kind vom Schulgeld freigelassen werden.

G. A., D. S. Uns unbekannt; fragen Sie Fachleute. Wir ertellen nur Auskunft in R e i s fragen.

J. S., Ballung. Wenden Sie sich an Genossen Bod in Goltz.

Ankunft in Rechtsfragen.

R. R. Wenn durch Vertrag nicht etwas anderes bestimmt ist, kann die Kündigung bis zum 3. Werktag des Quartals erfolgen.
R. R. 1., 2. und 3. Klein. 4. Der Lohn kann gefändel werden wegen der Momente für die Zeit nach Erhebung der Klage und für das diesem Zeitpunkt vorausgehende letzte Vierteljahr, doch ist dem Schuldner soweit vom Lohne zu lassen, daß er der ihm seiner Familie gegenüber gesetzlich obliegenden Unterhaltspflicht nachkommen kann.

Versammlungskalender.

Freitag: Marfrankf. Freie Turnererk. Abends 9 Uhr.
 Sonnabend: Schmiebe. Rosa, Windmühlent. Abends 1/2 Uhr.
 Montag: Deutscher Gärtner-Verein. Coburger Gef. Abends 9 Uhr.
 Montag: Badler u. verw. Ver. Coburger Gef. Windmühlent. Abends 1/2 Uhr.
 Montag: Flora, Windmühlent. Abends 1/2 Uhr.
 Montag: Arbeiter-Verein. Vereinstokal Reimarkt. S. Abends 9 Uhr.
 Montag: Lindenau. Volkverein. Zwei Linden. Lindenau. Abends 9 Uhr.
 Montag: Volkshilfsverein. Wilmshof. Georgstr. Abends 9 Uhr.
 Montag: Arbeiter-Verein. Wilmshof. Georgstr. Abends 9 Uhr.
 Montag: Arbeiter-Verein u. Weib. (W. u. Reichshofstr.) Wiltgertg. Abends 1/2 Uhr.
 Montag: Arbeiter-Verein. Restaurant Water Jahn. Abends 1/2 Uhr.
 Montag: Volkshilfsverein. Restaurant Diebe. Abends 9 Uhr.
 Montag: Arbeiter-Verein. Volkshilfsverein. Schwarzes Rob. Abends 1/2 Uhr.

Für den Inzerentent ist die Redaktion dem Publikum gegenüber nicht verantwortlich.

Gerichtssaal.
Oberkriegsgericht.

Leipzig, 7. Juli.

Drei Monate Gefängnis hatte das Kriegsgericht zu Chemnitz kürzlich dem beim 134. Infanterieregiment in Plauen dienenden Hauptmann Freiherrn von Falkett wegen Erregung öffentlichen Aergernisses, begangen durch unzüchtige Handlungen, zuerkannt. Da er sich unschuldig verurteilt glaubte, hatte der Hauptmann Berufung beim hiesigen Oberkriegsgericht eingelegt. Zu der wegen Gefährdung der Sittlichkeit nicht öffentlich geführten Verhandlung waren dieses Mal 14 Personen, zum Teil Direktoren, Arbeiterinnen und Werkführer einer Stickerei in Plauen sowie der Polizeikommissar Bauer in Plauen als Zeugen geladen worden. Die Verhandlung endigte nach achtstündiger Dauer mit der Aufhebung des Urteils des Chemnitzer Kriegsgerichts und der Verurteilung des angeklagten Hauptmanns unter Freiprechung von der Anklage der Verleumdung wegen Verübung groben Unfugs zu 150 Mk. Geldstrafe. Der Verteidiger des Angeklagten, Justizrat Broda, stellte nach Verkündung des Urteils den Antrag, behufs Rechtfertigung des Angeklagten die Gründe in öffentlicher Sitzung bekannt zu geben. Das Gericht lehnte diesen Antrag ab und schloß die Öffentlichkeit sofort wieder aus. Der Angeklagte erklärte, daß er sich gegen seine Verurteilung die Einlegung einer Revision vorbehalte. Es handelte sich, soviel uns bekannt, um Handlungen, welche der Hauptmann in seiner Wohnung bei offenem Fenster in Adamskostüm vorgenommen haben sollte. Durch dieselben hatte sich eine in der gegenüberliegenden Stickerei beschäftigte Arbeiterin beleidigt gefühlt und hatte Anzeige erstattet.

Schwurgericht.

Leipzig, 8. Juli.

In zwei nichtöffentlichen Sitzungen wurde nacheinander gegen den aus Herzberg gebürtigen Schneider Emil Paul Hoigt, und den mehrfach bestrafte 28 Jahre alten, verheirateten Musterschneider Karl Hermann Louis Herz aus Calbe wegen Sittlichkeitsverbrechen verhandelt. Beiden Angeklagten billigten die Geschworenen mildernde Umstände zu, worauf das Urteil gegen Hoigt auf 8 Monate, gegen Herz auf 10 Monate Gefängnis lautete. Je ein Monat der Untersuchungshaft wurde ihnen auf die erkannte Strafe als verbüßt angerechnet.

Einen Meineid sollte bei der Leistung des Offenbarungseides am 11. Mai v. J. auf dem hiesigen Amtsgericht der 41 Jahre alte Radierer Otto Fahr aus Köpzig gefeilt haben, weil er in seinem aufgestellten Vermögensverzeichnis ein Schreibpult im Werte von etwa 15 Mk. aufzunehmen vergessen hatte. Im Dezember 1902 trennte sich Fahr von seiner Ehefrau nach 15jähriger Ehe und nahm das Schreibpult, das er seinerzeit für seine Frau zum Gebrauch im Laden gekauft hatte, mit in seine neue Wohnung, um seine Papiere darin aufzubewahren. Als er bei der Leistung des Offenbarungseides das Pult unter seinen Vermögensgütern nicht mit aufgeführt hatte, zeigte ihn

seine Frau dieserhalb an, worauf gegen ihn ein Verfahren wegen fahrlässigen Faltscheides anhängig gemacht wurde. Die Strafkammer, die über die Sache zu entscheiden hatte, kam nun zu der Auffassung, daß es sich nicht um einen fahrlässigen Faltscheid, sondern um einen willentlichen Meineid handle und wies die Sache dem Schwurgericht zu. Jahr machte in der Schwurgerichtsverhandlung wiederum geltend, daß er das Pult für seine Frau gekauft habe, daß die Rechnung auch auf deren Namen laute und er daher der Meinung war, es sei Eigentum seiner Frau. Der Verteidiger des Angeklagten führte dann in seinem Plaidoyer aus, daß man schon aus dem Grunde nicht zu einer Verurteilung kommen könne, weil hier die Eigentumsfrage sehr verwickelt läge. Die Geschworenen verneinten dann auch die beiden Schuldfragen, auf Meineid bezug. fahrlässigen Faltscheid lautend, worauf das Gericht Jahr kostenlos freisprach.

Wegen Sittlichkeitsverbrechen wurde in einer nichtöffentlichen Sitzung gegen den aus Mientzsch gebürtigen Schneider Johann Pils und den Handarbeiter Karl August Baumgarten aus Queblitz verhandelt. Das Urteil gegen Pils lautete wegen vollendetem Mordmordverbrechens auf 2 Jahre Zuchthaus und 5 Jahre Ehrenrechtsverlust, gegen Baumgarten wegen versuchten Mordmordverbrechens auf 1 Jahr Zuchthaus und 3 Jahren Ehrenrechtsverlust. Straffarfand wurden die Vorstrafen der Angeklagten und die Verübung der Tat an einem abgelegenen Orte in Betracht gezogen.

Am 68 Pfg. Zecher willens, mußte der aus Querfurt gebürtige, 48 Jahre alte Handelsmann Wilhelm Höse auf die Kullagebank vor die Geschworenen. Am Abend des 5. Juni d. J. kehrte er in einer Gastwirtschaft in der Glodenstraße hier ein und bemerkte beim Bezahlen, daß sein Geld für die genossenen drei Glas Bier und Butterbrot und Käse nicht reichte. Die Wirtin lehnte den angebotenen Trauring als Pfand anzunehmen ab und so beging Höse die Torheit, ihr eine Münze, die das Wappen eines Zweimarkstückes hatte, zur Zahlung einzubieten. Sie bemerkt jedoch sofort, daß es kein Geld sei und ließ einen Schuhmann holen, der den H. verhaftete. Die Anklage lautete nun auf versuchten Betrug und versuchte Münzfälschung. Höse gab nun an, daß die Münze von dem Deckel einer Schokoladenschachtel herrühre, die er deshalb aufgehoben habe, um sie als Anhängsel zu verwenden. Der Staatsanwalt hatte sogar aus Gründen der Staatssicherheit den Antrag auf Ausschluß der Öffentlichkeit gestellt, der aber vom Gericht abgelehnt wurde. Die Geschworenen bejahten die gestellten Schuldfragen, billigten dem Angeklagten mildernde Umstände zu, worauf ihn das Gericht unter Anrechnung von 3 Wochen der Untersuchungshaft zu 6 Monaten Gefängnis und 3 Jahren Ehrenrechtsverlust verurteilte. Das falsche Zweimarkstück wurde eingezogen.

Soziale Rundschau.

Sozialpolitisches.

bp. Die Geschäftslage in der Zigarrenindustrie ist, wie uns aus Mannheim geschrieben wird, seit etwa Monatsfrist besser, so daß die vorhandenen Arbeitskräfte in mehreren Bezirken nicht mehr genügen und Neueinstellungen erfolgen. Die infolge der längeren Krise überschüssigen Arbeiter suchten in den Städten Beschäftigung, die sie auch fanden; es müssen vorerst frische Arbeitskräfte eingestellt werden. Es bleibt abzuwarten, ob die veränderte Lage die Arbeiter der Branche veranlassen wird, ihre in den Städten gefundene Beschäftigung aufzugeben und wieder ihrem früheren Beruf zu folgen. Trotz der

günstigen Konjunktur, die eine größere Zahl von Arbeitern erfordert, als in den besten Jahren der Aufschwungsperiode, klagen die Betriebsunternehmer über mangelhafte Rentabilität der Betriebe. Die ziemlich große Konkurrenz läßt eine Erhöhung der Preise nicht zu, ältere Fassons schließen dies vollends aus, und bei neueren Fassons folgt die Preiserhöhung auch eine Lohnerhöhung, da neuere Fassons besser bezahlt werden müssen. Arme, bedauernswerte Zigarrenfabrikanten! Diese ganz unwesentliche Lohnerhöhung suchen sie auf die Konsumenten abzuwälzen, um in ihrem dreimal heiligen Profit nicht geschädigt zu sein. Die Einführung von neuen Fassons ist fast die einzige Gelegenheit für die Arbeiter, auf den Lohnsatz — in verbesserndem Sinne — ohne vorausgegangenen Kampf einzutreten. Daß dies den Zigarrenfabrikanten nicht angenehm ist, glauben wir gern. Allein wenn die Arbeiter eine für sie günstige Situation unbenutzt vorbeiziehen lassen wollten, würden sie tödlich genug handeln. Sie haben ihre besten Vorbilder in den Herren Fabrikanten gefunden. Die Versuche, noch mehr als seitlich mit weiblichen Arbeitskräften auszukommen, sie namentlich auch das Deckblatt aufsetzen zu lassen, haben bisher wenig Erfolg gehabt. Die weiblichen Arbeitskräfte sind in den ländlichen Bezirken auch von andern Gewerben stark begehrt und werden vielfach auch noch besser bezahlt als in der Zigarrenindustrie.

Gewerkschaftliches.

In der Leistenfabrik in Pasing bei München haben von 105 Arbeitern 104 seit acht Tagen die Arbeit eingestellt, nachdem jeder glückliche Vergleich von dem Fabrikanten abgelehnt worden war. Fortgesetzte Lohnabzüge waren die Hauptursache des Streiks; so standen an den gefährlichen Kreisjägen und Hobelmaschinen vor 3 Jahren noch Arbeiter mit 3,50 Mark Tagelohn, jetzt hat keiner mehr als 3 Mark. Bei den Affordlöshnen ging es nicht besser. Abzüge bis zu 20 Prozent mußten sich die Arbeiter während der schlechten Konjunktur gefallen lassen, dabei regnete es nur so Strafen. So wurden sämtliche Arbeiter mit je 1 Mark bestraft wegen Anschlagens eines Handzettels im Abort der Schreinerei, und das bei Löhnen von 8 Mk. und weniger die Woche. Ein Mädchen verdiente in zwei Tagen = 10 Stunden 50 Pfg.!! Einer verheirateten Frau bot man 5 Mark die Woche usw. Die tüchtigsten Polierer verdienen durchschnittlich 24—25 Mark, die Vergolder ähnlich, die Schreiner noch weniger die Woche. Streikbrecher fanden sich bis jetzt trotz der großen Bemühungen des Fabrikanten und seiner Trabanten nicht ein. Jeder Zugzug ist auch fernherhin zu vermeiden, namentlich auch solcher von weiblichen Arbeitskräften.

bp. Zum Kampf der Konstanzer Maurer. Die Scharfmacher unter den Arbeitgebern sind alle aus einem sehr harten Polze gefeilt. Das zeigt der schon neun Wochen dauernde Streik in Konstanz. Obwohl dadurch eine weitere Zahl von Berufs — Glaser, Schloßer, Schreiner, Maler usw. — mit getroffen werden, lassen sich die Herren Maurermeister und Bauunternehmer zu keinen Verhandlungen herbei. Trotz aller Vermittlungsversuche des Oberbürgermeisters steht der Streik im alten Stadium. Man erzählt sich sogar, der Vorsitzende des Scharfmacherverbandes (Arbeitgeberverband) habe der Einladung des Stabtoberhauptes nicht Folge geleistet. Ein weiterer Versuch durch die Arbeitnehmer blieb ebenfalls erfolglos. Dabei herrscht unter den mit betroffenen Gewerbetreibenden eine nicht unbedeutende Erbitterung, gegen die sich auf keine Verhandlungen einlassenden Unternehmer; denn es wird anerkannt, daß ein Teil der Forderungen der Arbeitnehmer berechtigt und akzeptabel ist. Auch in der Bürgerschaft machen sich Stimmen hörbar, die das Vorgehen der Scharfmacher beurteilen.

Die bedeutend herabgesetzten Preise sind auf jedem Etikett jedem sichtbar vermerkt.

Unser alljährlich nur einmal stattfindender

Saison-Räumungsverkauf

hat begonnen. Um eine **Total-Räumung** unserer **Lagerbestände**

Herren- und Knaben-Konfektion

zu erzielen, verkaufen wir bis auf weiteres zu derart ermäßigten Preisen, daß sich jedermann auch ohne große Geldmittel in den Besitz eines guten, soliden Anzuges setzen kann.

Herren-Anzüge	Wert bis 36 Mk.	ermäßigt auf 12 Mk.
Herren-Hosen	" " 12 "	" " 3 "
Jünglings-Anzüge	" " 15 "	" " 6 "
Sommer-Paletots	" " 30 "	" " 10 "
Burschen-Anzüge	" " 22 "	" " 12 "
Knaben-Anzüge	" " 12 "	" " 4 "

Bon! Trotz der enorm ermäßigten Preise erhält der Vorzeiger dieses Bons **Bon!**
beim Einkauf von 5 Mk. an 1 eleg. Sportmütze
" " " 10 " " 1 Sommerjoppe
Gratis! Gratis! Gratis!

Sämtliche Waren, welche im Laufe des Jahres in unseren fünf grossen Schaufenstern gelitten haben, werden zum Teil unter der Hälfte des realen Wertes verkauft

Deutsche Bekleidungs-Compagnie

Leipzig-N., Eisenbahnstrasse 35, Ecke Neustädter Str.

Der Fahrschein der elektrischen Strassenbahnen wird meinen werten Kunden zurückvergütet.

Wir bemerken ausdrücklich, daß unser Saison-Räumungsverkauf alljährlich nur einmal stattfindet.

Streng realer Saison-Räumungsverkauf.

Streng realer Saison-Räumungsverkauf.

to. Nachahmensewert! Der Brandenburger Magistrat stellte den dortigen Steinmetzmeistern, die, wie wir berichteten, ihre Arbeiter nur deshalb ansperren, um den Berliner Zinnungsmeistern gefällig zu sein, in Aussicht, daß die Pflasterarbeiten vom nächsten Montag ab in eigener Regie ausgeführt würden, falls bis dahin eine Einigung mit den Arbeitern nicht erzielt sei. Das ist sehr verständig. Auch die Berliner Zinnungsmeister würden sofort nachgiebiger werden, wenn ihnen der dortige Magistrat die Uebernahme der dringenden Arbeiten in eigener Regie anfündigte.

Aus der Partei.

Eine reiche Befreiung fand im Monat Juni das Strafkonto der Genossen. Insgesamt wurde erkannt auf acht Jahre fünf Monate und drei Tage Gefängnis sowie 4738 Mk. Geldstrafe.

Vereine und Versammlungen.

Die Arbeiterinnen der Wäschebranche und verwandte Berufe nahmen in einer am 5. Juli abgehaltenen öffentlichen Versammlung im Etablissement Sanssouci einen Vortrag des Arbeitersekretärs Dr. Dunder über das Thema: „Die soziale Natur des Menschen“ entgegen. Die Ausführungen des Referenten fanden lebhaften Beifall. In der Diskussion wurde auf die Notwendigkeit eines mutigen Eingreifens aller Kolleginnen in die Agitation für unsern Verband hingewiesen. Ferner wurden Beispiele angeführt, welchen Nutzen gute Organisationen für die Arbeitenden bringen. Zum Schluß wurde noch über das Sommerfest gesprochen, das am Sonntag, den 24. Juli, in der Silberpappel zu Volkmarisdorf abgehalten werden soll.

Der Arbeiterverein Groß- und Kleinbäckerei hielt am Sonnabend seine ordentliche Generalversammlung ab. Der Vorstand berichtete, daß der Verein jetzt 62 Mitglieder

zählt und im Berichtszeitraum 1 Generalversammlung, 8 Mitgliederversammlungen und 1 Vortragsabend abgehalten hat. Die Versammlungen waren je von 15 bis 50 Personen besucht. Der Kassierer gab bekannt, daß die Einnahme 80,90 Mark und die Ausgabe 12,65 Mark betrug, mithin ein Kasseeinstand von 77,34 Mark vorhanden ist. Genosse Dertel wurde zum 1. Vorsitzenden, Palm als Kassierer und Bälmer als Schriftführer und Bibliothekar mit großer Mehrheit wiedergewählt. Die Bibliothek besteht aus 34 Bänden. Bis jetzt fanden 104 Ausleihungen statt. Man beschloß, die Bibliothek baldigst zu vergrößern. Danach erfolgte die Auslösung von Anteilscheinen der Bibliothek. Ferner wurden dem Vorstande die nötigen Schritte zur Abhaltung eines Stiftungsfestes übertragen und die Mitglieder zum besseren Besuch der Versammlungen aufgefordert. Nach einigen Ausführungen des Genossen Jausch über den Zweck und Nutzen der Arbeitervereine und der Gewerkschaften wurde die von 80 Personen besuchte Versammlung geschlossen.

Schweineschlächterelei und Wurstfabrik

Schweinefleisch Pfd. 60 Pfg.	Schwarzfleisch Pfd. 65 Pfg.
Wurstfleisch " 65 "	Geräucherter Speck " 60 "
Fettes Fleisch " 55 "	Sälgenwurst " 50 "
Schmer " 55 "	Gervelat u. Salamiwurst " 120 "
Gewiegtes Fleisch " 70 "	Knack- und Mettwurst " 80 "

Prima hausgeschlachtene Blut- und Leberwurst Pfd. 65 Pfg.
Alle 3 Mark gebe 6 Pfund fettes Fleisch, Schmer oder geräucherter Speck.
Rich. Wendt, Fleischermeister, Kochstr. 64.

DIE BESTE REKLAME IST & BLEIBT STETS EINE GUTE

SELBST

Wer bisher mit seinen Zigarren nicht zufrieden war versuche bei **MAX-BINDE MANN** Plagwitz, Carl-Heine-Str. 57 geg. 1879.

No. 6 Kater No. 6
Lampe No. 6

sollte jeder Raucher probieren.
Hochfeine Qualitäts-6-Pfg.-Zigarre
10 Stck 50 Pfennige
100 Stck 4.50 Mk. 100 Stck.
Spezialität: [7093]

Unsortierte Mexico-8-Pfg.-Zigarre
11 Stck nur 60 Pfennige.

Photographische Apparate und Zubehör
zu Original-Fabrikpreisen. [9756]

Trodenplatten 6/9 9/12 18/8 18/24
pro Duzend 0.85 0.75 1.60 2.50 Mk.

Artur Wettwer, Leipzig
Burgstrasse 22/24.

Vollständige Möbelausstattungen
sowie alle einschlägige Reparaturen, wie:
Aufpolieren gebrauchter Möbel,
Aufpolieren von Sofas und Matratzen
erhalten Sie unter Garantie sauberster Ausführung am vorzüglichsten

Volkmarisdorf, Eisenbahnstr. 136
Kunst- und Tapetzerwerkstätte.
J. H. Lohberg

Nicht allein billig, sondern auch vorzüglich sind die Photographien
bei **Bruno Riedel, fotogr. Atelier u. Vergrößerungs-Anstalt**
nur Rosentalgasse 9.
12 Visit-Photographien Mk. 1.80
12 Kabinett-Photographien Mk. 4.80.
Fabrikation aller Art von Schmuckgegenständen in Emaille-maler nach jeder Photographie. [9208]

Sonntags bis 5 Uhr geöffnet.

Bericht über den Schlachtviehmarkt
auf dem städtischen Viehhof zu Leipzig am 7. Juli 1904.

a) **Kaufpreise:**
139 Rinder und zwar 40 Ochsen, 5 Kalben, 48 Kühe, 46 Bullen;
998 Rinder;
209 Stck Schafvieh;
1243 Schweine und zwar 1243 deutsche, — aus
2584 Tiere.

b) **Marktpreise für 50 kg in Mark.**

Tiergattung	Bezeichnung	Lebens- gewicht	Schlacht- gewicht
Ochsen:	1. vollfleischige, ausgewästete höchsten Schlachtwert bis zu 6 Jahren	—	—
	2. junge fleischige, nicht ausgewästete — ältere ausgewästete	—	70
	3. mäßig genährte junge, gut genährte ältere	—	66
	4. gering genährte jeden Alters	—	60
	5. vollfleischige höchsten Schlachtwert im Alter bis zu 1 1/2 Jahren	—	—
Kalben und Kühe:	1. vollfleischige, ausgewästete Kalben höchsten Schlachtwert bis zu 7 Jahren	—	68
	2. vollfleischige, ausgewästete Kühe höchsten Schlachtwert bis zu 7 Jahren	—	68
	3. ältere ausgewästete Kühe u. wenig gut entwickelte jüngere Kühe und Kalben	—	63
	4. mäßig genährte Kühe und Kalben	—	56
	5. gering genährte Kühe und Kalben	—	48
Bullen:	1. vollfleischige höchsten Schlachtwert	—	68
	2. mäßig genährte jüngere und gut genährte ältere	—	64
	3. gering genährte	—	60
	4. ältere gering genährte (Fresser)	—	—
	5. Mastkälber und jüngere Mastkälber	—	37
Schafe:	1. Mastkälber	—	85
	2. mäßig genährte Hammel und Schafe (Werksschafe)	—	—
	3. mäßig genährte Hammel und Schafe (Werksschafe)	—	—
	4. ältere gering genährte (Fresser)	—	37
	5. Mastkälber	—	85
Schweine:	1. vollfleischige der feineren Rassen u. deren Kreuzungen im Alter bis zu 1 1/2 Jahren	—	54
	2. fleischige	—	51
	3. gering entwickelte, sowie Sauen und Eber	—	44
	4. ausländische (aus)	—	—
	5. Mastkälber	—	85

c) **Verkauf:**
109 Rinder u. zwar 21 Ochsen, 4 Kalben, 45 Kühe, 39 Bullen
998 Rinder
208 Schafe
1287 Schweine

d) **Geschäftsgang:**
langsam
mittelmäßig

Möbel aller Art
in **ganzen Einrichtungen**
sowie **einzelnen Stücken**
solid und preiswert

von **Mk. 5.— Anzahlung**
und wöchentlich **Abzahlung**
von **Mk. 1.—** ab

Auf Kredit
erhältlich bei

S. Sachs
Nikolaistrasse 31
Leipziger anerkannt größtem und solidest. Abzahlungsgeschäft
gegr. 1880.
Tel. 2627.

Bade- und Schwimmanstalten.

Königin Carola-Bad. Schwimm-Bassin, Fango-Behandlung, Dampf-, Wannen-, electr. Licht-, Kohlensäure- u. Kur-Bäder.

„Helios“ Elektrisches Lichtbad. Erstes und größtes am Plage. Allgemein bekannt gute Erfolge bei Rheumatismus, Gicht, Dorotheenplatz 2. Jschias, Nervenleiden, Kataracten, Stoffwechselerkrankungen.

Marienbad, Eisenbahnstr. 66 **Großes Schwimm-Bassin, Wannen-Dampf-, Kur-Bäder.** Konradstr. 25.

Geschäfts-Eröffnung.
Einem geehrten Publikum von Sonne- witz und Umgegend zur Nachricht, daß ich ein

Zigarrengeschäft
von G. Ratzschmann, Detsch, über- nommen habe.
Um gütigste Unterstützung bitte! Hochachtungsvoll
Martha Bauer, Connewitz
Hermannstr. 26.

Mit **5 Mk. Anzahlung.**
Streng mod. **Herren-Anzüge**
Paletots und Knaben-Anzüge fertig u. n. Maass verfertigt an jeden gegen leichtesten **Credit!**
L. Cohn
Credit-Haus
Colonnadenstrasse 34, I.
am Westplatz.

Morgen Sonnabend sowie jeden **Sonnabend**
Großes Schlachtfest.
Hermann Claus
Leutzsch
11662 West- und Schulstr. 6/7.

Meiner werthen Kundschaft zur gefl. Nachricht, daß ich krankheitshalber nicht mehr haufere sondern nur noch im Hause, Leutzsch, hohe Str. 16 (gegenüber der Bleiseri Eb. Beder) einlaufe.
Hochachtungsvoll
Ernst Lorenz, Rohproduktenhändler.

Erstlings-Wäsche.
Hemdchen v. 25 $\frac{1}{2}$ an, Lübben, gewirkt, 25 $\frac{1}{2}$ Steokklassen, weiß u. bunt, 1.25 $\frac{1}{2}$ Gummi-Unterlage 80 $\frac{1}{2}$, Windeln Stück 30 $\frac{1}{2}$, Wickeltuch 50 $\frac{1}{2}$, Steokklassen mit Federn 2.50 $\frac{1}{2}$, Steokklassen-Inlett 1.25 $\frac{1}{2}$, auch in besserer Qualitäten zu haben.
Ellsabeth Heldorn, Dorotheenstr. 2.

10% auf alle Korbwaren
Thomas, Müngasse 5.

Allen Freunden und Bekannten hierdurch die traurige Nachricht, daß meine liebe Frau, unsere gute Mutter

Hedwig Anna Rawiel geb. Weiland
gestern nacht nach kurzem schwerem Leiden sanft entschlafen ist.
Dies zeigt tiefbetrübt an [11711]
L.-Künger, Müllauer Str. 67. **Karl Rawiel u. Kinder.**
Die Beerdigung findet Sonnabend, den 9. Juli, nachmittags 5 Uhr, von der Kapelle des Johannisfriedhofs aus statt.

Allen Freunden und Bekannten die traurige Nachricht, daß gestern nach- mittag 5 Uhr meine liebe Mutter und Schwester

Frau Marie verw. Goldstein geb. Schneider
sanft entschlafen ist. [11718]
Die trauernde Tochter und Schwester
Anna verw. Wohlmann geb. Schneider.
Die Beerdigung findet Sonntag nachmittags 1/4 Uhr von der Kapelle des Johannisfriedhofs aus statt.

Schweinefleisch, wie's kommt 55 Pfg.
Schmer und Fettes 55 Pfg.
Speck, ger. 60, bei 10 Pfund 55 Pfg.
Blut-, Leber- u. Knackwurst 60 Pfg.
Gehacktes 70 Pfg.

Richter, Schönefeld
Hauptstr. 19.

Hausgeschlachtene Wurst.
Blut- und Leberwurst à Pfd. 65 $\frac{1}{2}$
Knackwurst " 75 "
Kasseler Rippefleisch " 70 "

Kleinzschocher, Bahndorfr. 37.
Große Auswahl prämi. Kanarienvogel, Gedeb., Mistkäst., Nest-, Charpie, Eierbrot, hochf. Sommerkräben, 5 Pfd. 1 $\frac{1}{2}$ $\frac{1}{2}$ Str. 17 $\frac{1}{2}$, fow. a. S. pr. Vogelfutter, Ital. Gold- fische 10 $\frac{1}{2}$ empfiehlt Max Kraft, Poststr. 18.

Dauerhafte Bettstellen mit guten Sprungfedern matratzen (beste Arbeit) 25 Mk. [518]
Dresdener Straße 23, Seitengeb. I.
G. Böhm, Tapezler, vis-à-vis Panttheon).

Die Austräger d. Leipz. Volkszeitung besorgen die **Wochenschrift: In freien Stunden.**
Romane, Erzählungen für das arbeitende Volk.
à Heft 10 Pfg.

Aufpolstern
Sofas von 6 $\frac{1}{2}$ an, Matratzen von 3 $\frac{1}{2}$ an.
Lendel, Lind., Merzburger Str. 37.

Familienanzeigen.

Dank.
Zurückgeführt vom Grabe meines guten Mannes, Vaters, Schwiegers und Großvaters
Johann Gottlob Zwoch
fühlten wir uns veranlaßt, allen Verwandten und Bekannten für den überaus reichen Blumenbesuch, sowie für die liebevolle Teilnahme zur letzten Ruhestätte unsern herzl. Dank auszusprechen. Portig, am Begräbnisstage.
Die trauernden Hinterbliebenen.

Western nachmittag verschied nach langen, schwerem Leiden meine herzengute, innigstgeliebte Frau, unsere gute Mutter, Tochter, Schwester, Schwägerin und Tante
Klara Südmeir geb. Werkner
im 82. Lebensjahre.
Im tiefsten Schmerze zeigt dies hierdurch an
Leipzig, den 7. Juli 1904,
Glockenstraße 4.
Paul Südmeir,
im Namen der Hinterbliebenen.

Dank.
Für die vielen Beweise herzlichster Teilnahme, sowie den zahlreichen Blumenbesuch beim plötzlichen Hinscheiden unfres lieben Sohnes [11710]

Walter
sagen wir allen Verwandten und Bekannten unsern herzlichsten Dank. Beson- dern Dank der Maschinenfabr. u. Buch- binderei-Abteilung der Firma Ramm & Seemann.
Connewitz, den 6. Juli 1904.
Karl Würzberger u. Frau.
Du warst so gut und starbst so früh
Doch wir vergessen Deiner nie.

Allen Freunden und Bekannten hierdurch die traurige Nachricht, daß meine liebe Frau, unsere gute Mutter

Hedwig Anna Rawiel geb. Weiland
gestern nacht nach kurzem schwerem Leiden sanft entschlafen ist.
Dies zeigt tiefbetrübt an [11711]
L.-Künger, Müllauer Str. 67. **Karl Rawiel u. Kinder.**
Die Beerdigung findet Sonnabend, den 9. Juli, nachmittags 5 Uhr, von der Kapelle des Johannisfriedhofs aus statt.

Allen Freunden und Bekannten die traurige Nachricht, daß gestern nach- mittag 5 Uhr meine liebe Mutter und Schwester

Frau Marie verw. Goldstein geb. Schneider
sanft entschlafen ist. [11718]
Die trauernde Tochter und Schwester
Anna verw. Wohlmann geb. Schneider.
Die Beerdigung findet Sonntag nachmittags 1/4 Uhr von der Kapelle des Johannisfriedhofs aus statt.

Sanitätsverein für Leipzig u. Umg.

Das Bureau des Sanitätsvereins befindet sich
Leipzig, Sidonienstrasse 49, I. Et.

Die ausgefüllten Listen für die Anmeldung zur Aufnahme in den Sanitätsverein wolle man ungefäumt an die Ausgabestellen zurückgelangen lassen, von wo aus sie an unser Bureau weiterzugeben sind.

Der Vorstand: Alfred Diege, Vorsitzender.

Achtung, Glaser.

Sonnabend, den 9. Juli, abends 1/9 Uhr

Versammlung

in der **Flora**, Windmühlenstraße.

Das Erscheinen der Kollegen ist Pflicht.

Der Vorstand.

Reichsverweser Kleinzschocher
Sonntag, den 17. Juli, vormittags 11 Uhr
Grosse Matinee
Sänger-Abteilung des Fortbildungsvereins L.-West (Dir. Herr P. Michael) und Strohquartett (Dir. Herr G. Schütze).
Hierzu ladet ergebenst ein [11684] **Karl Reiche.**

Programme: Kassapreis 30 Pfg. Vorverkauf 25 Pfg. bei den Herren Karl Peter Hermann Klaus, Max Georgi sowie beim Bäckermeister.

Maler u. Lackierer u. v. Ber.

Sonnabend, den 9. Juli, abends 1/9 Uhr

Grosse öffentl. Versammlung im Coburger Hof.

Tagesordnung: 1. Statistische Erhebung über die Einhaltung der Arbeitsordnung auf Bauten. 2. Abrechnung vom 2. Quartal. 3. Gewerkschaftliches. Kollegen, nachdem wir unsere Lohnverhältnisse geregelt haben, ist es Pflicht eines jeden, mehr als bisher auch auf seine Gesundheit bedacht zu sein, darum ersucht alle in der Versammlung. Das Agitationskomitee.

Deutscher Metallarbeiter-Verband
Geschäftsstelle: Leipzig, Liebigstr. 3, pt. + + Telephon 3784. + +

Bureauzeit:
Vormittags 8-9 Uhr mittags 12-1, abends 5-8. Freitage u. Sonnabende ist das Bureau bis 9 Uhr geöffnet.

Soziald. Verein L.-Ost.

Sonnabend, den 9. Juli 1904

Gemütlicher Nacht-Ausflug

nach Klein- und Großschöcher, Anantleeburg, Anantthain durch die Lauer nach Connewitz.
Treffpunkt: Silberpappel, L.-Volkmarzdorf, Kirchstraße. Abmarsch punkt 1/10 Uhr. Für Nachzügler punkt 11 Uhr von der Terrasse, L.-Kleinzschocher. Musik-Instrumente werden vom Verein zur Verfügung gestellt. Um recht zahlreiche Beteiligung ersucht Der Vorstand.

Arbeiter-Verein Möckern.

Sonntag, den 10. Juli 1904

Grosses Sommerfest im Etablissement Goldne Krone, Möckern.

Beginn des **Konzert** 8 Uhr. + Von 6 Uhr an **Ball.**

Freundlichst ladet hierzu ein

11680]

Der Vorstand.

Kürschner Leipzigs.

Sommerfest

in sämtlichen Räumen des Gasthofs Neustadt. Hierzu ladet alle Freunde und Kollegen ein Das Komitee.

ff. Schweinefleisch

Bauch 5 Pf. 55 Pf. Ramm und Keule 5 Pf. 60 Pf. Fett bei größerem Quantum billiger.
Albin Krebs, Fleischermstr.
Merseburger Str. 97.

Schinken in Brotteig

Sonnabends u. abends 6 Uhr an sowie ff. Wurst, Aufschnitt, Fleischwaren
Adolf Buchner
Fleischermstr., Rindstr. 25 d.

ff. Brat-Heringe
grosse Fische, 8 Liter-Dose, 2,40
Strals. Bricken, ca. 18 bis 22 Stück, hochfein, Dose 3.—
ff. Oelsardinen, vorzüglich, 1/2 Dose ca. 40 Fische, 1,90-2,20.

Leipziger Fischhalle

Reichsstrasse 34. [11580]
Specialität.
Nur Kurprinzstr. 4.

Jeder hat
2 Mk. 80 Pfg.
H. Heinze
Kutfabrik.
Wien. 1867

Zigarren, Zigaretten

Tabak etc.
Ständiger Käufer verbleibt ein jeder, welcher nachstehende Qualitätsorten raucht
6 Pfg. Preisliste Nr. 50, Nr. 78, Nr. 79.
5 Pfg. Preisliste Nr. 53, Nr. 54, Nr. 57.
Bruno Syrbe
Lindenau, Lützenstr. 67, vis-à-vis Lutharstr.
Volkszeitung liegt aus.

Zigarrenbänder verkauft billig
Bruno Syrbe, Lindenau, Bühnerstr. 67.

Walter Böhnisch
Uhrmacher
Kleinzschocher
Plagwitzer Str. 6 b
empfiehlt Uhren u. Gold-
waren, sowie alle Repa-
raturen zu konkurrenz-
loser Billigkeit.
Gewähre Abonnenten d. Bl. 10 Proz. Rabatt

Monatsgarderobe.

Neue u. wenig getragene Anzüge, Frühjahrs- u. Sommer-Valerots, Fracks, Gesellschafts- und Konfirmanden-Anzüge billig, sowie auch leihweise bei reellster Bedienung.
M. Kindermann
1. Geschäft: Kleine Fleischergasse 16, I.
Herren- und Knaben-Garderobe fert. bill. **Karl Schulz**, Schneidermstr., L. Connewitz, Bornaische Str. 28, pt.

Vereine.

Arbeiterverein Leipzig.

Vereinslokal: Reihestr. 8, Mittelgeb. II.
Sonnabend, den 9. Juli, abends 9 Uhr.
Vortrag
von Herrn Pastor Lobator über: Gründe des Glaubens.

Die Ordentliche Hauptversammlung findet Sonnabend, den 23. Juli, statt.
Die Turner-Abteilung für Männer turnt Dienstags und Freitags im Garten des Pantheon. Für Frauen Mittwochs im Römischen Hof.

Radsport-Abteilung. Sonntag früh 5 Uhr von der Speichbrücke nach Großsch. — Dienstag, abends 8 Uhr, vom Johannisplatz nach Gruna.
11681] Der Vorstand.

Arbeiterverein Thonberg-Neurenditz.

Sonnabend, den 9. Juli
Gemütliches Beisammensein im Vereinslokal.
Beginn des Instrumental-Konzertes pünktlich 8 Uhr.
Rege Beteiligung der Mitglieder erhofft.
11678] Der Vorstand.
Gäste sind willkommen!

Volksverein Plagwitz-Lindenau.

Vereinslokal: Zwei Linden, Lindenau Karls-Heine-Str. 70.
Sonnabend, den 9. Juli abends 9 Uhr
General-Versammlung.
Tagesordnung:
1. Bericht des Vorstandes.
2. Anträge der Mitglieder.
3. Verschiedenes.
Einem zahlreichen Besuch erwartet.
11687] Der Vorstand.

Volksb.-Verein Gohlis.

Sonnabend, den 9. Juli abends Punkt 9 Uhr
im Restaurant **Röndshof** Georgstr. 21. [11686]
Diskussions-Abend.
Zahlreiches und pünktliches Erscheinen wünscht
Der Vorstand.

Arbeiter-Verein Stötteritz und Umgegend.

Sonnabend, den 9. Juli, abends 9 Uhr
Versammlung im Deutschen Haus.
L.-O.: 1. Vortrag über: Die moderne Alkoholfrage. Referent: Gustav Dietze-Leipzig. 2. Diskussion. 3. Verschiedenes. Zahlreiches Erscheinen erwünscht.
11679] Der Vorstand.

Fortbildungs-Verein L.-West.

(Sitz: L.-Kleinzschocher.)
Sonnabend, den 9. Juli abends 1/9 Uhr
im Bürgergarten
Diskussions-Abend.
Zahlreichen Besuch erwartet
11685] Der Vorstand.

Arbeiter-Verein Leutzsch.

Sonnabend, den 9. Juli, abends 1/9 Uhr
Halbjährl. General-Versammlung im Vereinslokal: Restaurant Vater Jahn, Tag.-Ord.: 1. Bericht des Vorstandes. 2. Diskussion hierzu. 3. Anträge. 4. Bericht der Gemeindevertreter. 5. Diskussion hierzu.
Um zahlreiches Erscheinen bitten
11688] Der Vorstand.

Arbeiterverein Wahren

Sonnabend, den 9. Juli
Abend-Ausflug mit Familie nach Garnitz (Ritterschlosschen).
Abmarsch Punkt 1/9 Uhr vom Vereinslokal Birkenstraße (Bach). Die Mitglieder nebst Angehörigen werden hiermit zu recht zahlreicher Beteiligung eingeladen.
Der Vorstand.

Volksb.-Ver. Raunsdorf

Sonnabend, den 9. Juli, abends 9 Uhr
Mitglieder-Versammlung im Restaurant Bornh. Dietze, Leichstr.
Zu zahlreichem Erscheinen ladet ein
Der Vorstand.

Reichs-Ecke Reichsstrasse 45/47.
P. Danneberg.
Vorzügl. Mittagstisch von 12-3 Uhr.

Sänger „Vorwärts“, L.-S.

Heute abend Singstunde.
11708] Der Obmann.

Verein Naturheilkunde L.-West
Sonnabend, den 9. Juli, abends 1/9 Uhr
Ausflug mit Musik nach Connewitz (G. Kr.)
Abm. v. Felsenkeller. Dienstag, den 12. Juli, abends 1/9 Uhr im Felsenkeller: **Vortrag für Herren** gehalten v. Herrn G. Schifflor, prakt. Vertr. der Naturheilkunde, über Rännertraufbeilen. Eintritt nur für Mitglieder, die Mitgliedsch. kann selbst erworben werden. Montag, den 18. Juli: Beginn der Ferien-Spaziergänge. Sonntag, den 24. Juli: **Ausflug nach Knauthain (Mühle)**. Abmarsch nachm. 1/2 Uhr vom Felsenkeller. Beteiligung nur für Mitglieder und deren Kinder.
11688] Der Vorstand.

Volksverein für Plagwitz-Lindenau
Sonntag, den 17. Juli 1904
Grosses Sommerfest
in sämtlichen Räumen des **Goldenen Adlers**
Lindenau, Angerstr. 41
bestehend in
Konzert, Gesang, turn. Aufführungen
Spielen für Herren und Damen
und
BALL.
Einlass 1/3 Uhr. Anfang 3 Uhr.
Es ladet ergebenst ein **D. V.**
Um Beachtung der Rückseite dieses Inserates wird gebeten.

PROGRAMME: an der Kasse 25 Pfennige im Vorverkauf 20 Pfennige. Letztere sind an den bekanntesten Stellen zu haben.

Gasthof Neustadt.

Das geehrte Publikum sowie verehrte Nachbarschaft mache besonders aufmerksam auf das im kleinen Restaurant zum Ausschank gelangende **Erstlager Bier**, 4 Liter 14 Pfg., welches als gut bekönnliches, vorzügliches Getränk für Haus und Garten sich steigender Beliebtheit erfreut.
[11697] Hochachtungsvoll **B. Stohn.**



Sonnabend, 9. Juli, Einweihung der neu erbauten **Musik-Lonhalle und Sommer-Theaterbühne** durch die allbeliebten **Seidel-Sänger.**
Hierauf grosser **Einweihungsball.**

Gegen Vorzugsprogramm, Bassepartout oder Sängerkarte 25 Pfg., an der Kasse 40 Pfg. Bei ungünstiger Witterung findet das Konzert im Saale statt.

Wo gehen wir hin? Nach Rühls Gasthof, Markkleeberg.

Freie Turnerschaft Gautzsch u. Umg.

11669] Sonntag, 10. Juli
I. Stiftungsfest verbunden mit Schauturnen in Beiers Hof, Gautzsch.
Um zahlreichen Besuch bittet Der Turnrat.

Verband der Fabrik-, Land-, Hilfsarbeiter und -Arbeiterinnen Deutschlands.

Einzelmitgliedschaft L.-Ost.
Sonntag, den 10. Juli 1904

Sommer-Fest im Salon Germania, L.-Sellerhausen

bestehend in **Konzert, Verlosung von Wirtschaftsgegenständen, Belustigungen für jung und alt.**
Bei eintretender Dunkelheit:
Lampionzug der Kinder durch Saal u. Garten.
* * Jedes Kind erhält eine Riesenstolle. * *
Nach dem Konzert **Ball bis Ende.**
Großer Festzug mit **Musik** vom Sophienstädtchen, Neuschönefeld, Konradstraße. Sammeln nachm. 2 Uhr. Abmarsch $\frac{1}{2}$ Uhr.
Programme im Vorverkauf sind zu haben im Salon Germania und bei sämtlichen Festkomitee-Mitgliedern.
Das Festkomitee.



L.-Ost, Frisch auf. Sonntag n. Colditz. Abf. 5 Uhr früh Drei Mohren.
L.-West, Frisch auf. Sonntag n. Colditz. Abf. 5 Uhr fr. Markt Lindenau.
L.-Kleinersch., Vorwärts. Sonntag nach Deltitzsch. Abf. früh 5 Uhr
Stötteritz, Wanderlust. Sonntag nach Röttha. Abfahrt früh 5 Uhr.
Telephon 9353. Telephon 9353.

Gasthaus Stadt Gotha

Große Fleischergasse 14.
Empfehle den geehrten Vereinen, Gesellschaften und Gewerkschaften meine freundlichen, bis zu 150 Personen fassenden Lokalitäten zur gefl. Benutzung.
ff. Getränke. Gute saubere Betten zu mäßigen Preisen. Gute Küche.
4892] Hochachtungsvoll **Rich. Beyor.**

Schützenhalle Münzg. II.

Bringe meine Lokalitäten in freundschaftl. Erinnerung.
Ergebenst Reinh. Pollmer.
Bürgergarten Brüderstr. No. 11
(Anb.: Max Trenks)
Gesellschaftssaal
empfeilt vorzügl. Mittagstisch, warme und kalte Speisen, ff. Lager- und Bayerisch Bier, Döllnicher Gose etc.
Gewerkschaftslokal der Maler, Schneider und Tapezierer.

Volkverein für Plagwitz-Lindenau

Vereinslokal: Zwei Linden, Karl-Heine-Str. 70

Tätigkeit vom Juli bis September 1904:

Juli:
Sonnabend, den 9. Generalversammlung.
Sonntag, den 17. Sommerfest im Goldenen Adler.
Sonnabend, den 23. Vortrag des Genossen Meenzen über: Werden und Vergehen, Streifzüge in das Gebiet des Naturwissens.
Sonnabend, den 30. Abendausflug nach Grosszschocher.

August:
Sonntag, den 7. Ausflug per Bahn nach Leisnig.
Sonnabend, den 13. Vortrag des Genossen Grenz über: Die Sozialdemokratie u. die politische Lage.
Sonnabend, den 20. Vortrag über: Drahtlose Telegraphie mit Experimenten.
Sonntag, den 21. Kinderfest in Schönau.
Sonnabend, den 27. Vortrag des Genossen Wittig über: Napoleon I.

September:
Sonnabend, den 3. Vortrag über Baruch Spinoza.
Sonnabend, den 10. Diskussion mit einleitendem Vortrag über: Das Leben der Eskimos.
Freitag, den 16. Vortrag des Genossen Stöcklen aus Altenburg über: Meine Orientreise.
Sonnabend, den 21. Vortrag des Herrn Schwabe über: Wind und Wetter.
Sonntag, den 25. Besichtigung des städtischen Wasserwerks in Nauenhof.

Mitglieder und Freunde des Volkvereins Plagwitz-Lindenau wollen Nebenstehendes ausschneiden und aufbewahren.
Ged. von Waidlich.

Unbezahlbar

ist der Vorteil der Ihnen in meinem als real bekannten **Waren-Credit-Haus** eingeräumt wird.

Wohnungs-Einrichtungen
schon 20 Mark Anzahlung
Einzelne Möbel Betten, Spiegel, Uhren Polsterwaren
Herren-Garderobe in reicher Auswahl schon 5 Mark Anzahlung
Damen-Garderobe in den neuesten Façons. Jeden Bedarfs-Artikel erhalten Sie unter den günstigsten Zahlungs-Bedingungen
bei **S. Scherbel**
Leipzig-Plagwitz
248 Zschochersche Str. 341

Fahrrad-Cardis

garantiert beste Qualität
1 R.-Räder 50 d., 1/2 R.-Räder 30 d.
Prima Laufräder mit 5 u. 6, mit 12 Monate Garantie mit 7.50, Luftschläuche mit 3.50, 4 u. 5.50, Ketten mit 2, Pedale mit 3, Glocken 25 Pfg., erstklassige Naben mit 97, 110, 125.
Fahrrad-Sommerlatte, Wischerplatt.

Beste erkl. Solidaria-Fahrräder mit Wasser-Tankzahlung Anzahl. 20, 30, 50 M. Abz. 8-15 M. monatl. Enorm billig. Preise. Pretios. grat. u. frk.
J. Jendrosch & Co.
Berlin NW., Siemensstr. 63.

Monatsgarderobe.

J. Kindermann, Salzgäßchen 8, I.
am Markt und Rathaus
empfeilt in reicher Auswahl allerfeinste Sommer-Paletots, komplette Anzüge, alle Fassons und Weiten. Eleg. Fracks und Gesellschaftsanzüge, auch leihweise.

Irrigatorn, Mutter-spritzen, Lehlbinden, Unterlagen, Damenbinden, Verbandwatt, usw., ferner alle Mittel zur Kranken- und Wochenpflege, hygienische Bedarfsartikel.
Distr. Verkauf n. auswärts.
Carl Klose, Leipzig III., Str. 19.
Fernsprecher 9408.
Katalog auf Verlangen gratis.

Nesselkraut

stetsfr. (Brennerei u. alle Feilstrücker) sorgfältig gefarnicht u. getrocknet lauft
J. Bernhardt, Leipzig-R. Konstantinstr. 21.

Selbstgefertigte Waschgefäße

zu Reispreisen frei Haus.
Karl Scharschmidt, Böttcherm. Lindenau, Sägener Str. 35/37.

Kinderrwagen

neul hochlegant u. unverwundlich u. leichtelos billig, weil direkt von der ältesten, größten sächs. Kinderwagenfabrik **J. Trethar, Grimma 102** Meinkatalog Deinstalgeb. Page 6. Katalogverlangen, ob gegen Bar mit 10% Rabatt, oder bequeme Teilzahl. gewünscht. Preisfahrt nach Grimma und zurück in obigem Rabatt bis 60 Kilom.

Coburger Hof.

Teleph. I, 483. Leipzig, Windmühlenstr. Teleph. I, 433.
Allen geehrten Vereinen und Gewerkschaften empfehle meine Lokalitäten zur gefälligen Benutzung. **Feine Vöghalt-Regelbahn, Billard.**
Empfehle meinen guten preiswerten Mittagstisch 40 Pfg., Stamm zu jeder Tageszeit. Große Auswahl in Speisen. Kleine Preise.
50 gute Betten zu soliden Preisen.
Hochachtungsvoll **Kanneglessner.** [7108]

Restaurant Gustav Grosse

Zeitzer Strasse 38
empfeilt seine neu vorgerichteten Lokalitäten. Mittagstisch 40 Pfg. Jeden Mittwoch **Schlachtfest.** Jeden Sonnabend **Schweinsknochen.** Gut gepflegte Biere. [7468] **Gustav und Pauline Grosse.**

Bavaria

Sidonienstr. 49 Tel. 5649. Hochachtungsvoll **A. Dietz.**
Empfehle geehrten Vereinen u. Gewerkschaften meine neu renovierten Lokalitäten. Gesellschaftszimmer u. Regelbahn. ff. Speisen u. Getränke. Mittagstisch 40 Pfg.

Restaurant Kohlenstrasse 6.

Bringe meine Lokalitäten in empfehlende Erinnerung. [11646]
Warme und kalte Speisen zu jeder Tageszeit. ff. Biere. Jeden Sonnabend **Schweinsknochen.** **Paul Stockmann.**

Kirchners Restaurant und Frühstückstube.

Hohe Strasse 43. Hohe Strasse 43.
Gemüthlicher Aufenthalt. - Bier und Speisen wie befannt. [11645] Jeden Sonnabend **Schweinsknochen.** **Jakob Kirchner.**

Restaurant z. Gerberschänke

Gerberstrasse 37.
ff. Niebecksches Lagerbier, ff. echte Berliner Weisse, sowie gute Getränke. Guten Mittagstisch. Jeden Sonnabend **Schweinsknochen 35 Pfg.** [11706] Hochachtungsvoll **Max Ehrhardt.**

Restaurant Körnerburg Körnerstr. 25.

Meine freundlichen Lokalitäten mit Gesellschaftszimmer, 25 bis 80 Personen fassend, halte bestens empfohlen. Mittagstisch 40 Pfg. [11698] Achtungsvoll **Otto Boost.**

Schröder's Restaurant, Plagwitz

Merseburger Str. 30, Ecke Weissenseiler Str.
Empfehle meine neu renovierten Lokalitäten. Speisen und Getränke tabellos. Kräftigen Mittagstisch. Sonnabends **Schweinsknochen** und von 10 Uhr an **Speckfuchen.** - Gesellschaftszimmer für je 15 bis 50 Personen stehen zur Verfügung. [11201] Ergebenst **Georg Schröder.**

Restaurant Zum letzten Heller, Lindenau, Sägener Str. 106.

Bringe meine freundlichen Lokalitäten in empfehlende Erinnerung. - Jeden Sonnabend: **Speckfuchen** und **Schweinsknochen.** In der Stebblerhalle à Glas 10 Pfg. [3451] **Franz Schmidt.**

Vater Jahn, Leutzsch.

Bringe Freunden u. Bekannten meine angenehmen Lokalitäten in empfehlende Erinnerung. [2292] **Ernst Schinnerling.**

Feldschloß Großstädteln.

Bei **Ausflügen** empfehle meine Lokalitäten, **Konzert- und Ballsaal, großen Saal- und sonnenreichen Garten** den geehrten Arbeiter-Vereinen und Gewerkschaften zur gefälligen Benutzung. [4823]
ff. Speisen u. Getränke. **Neue Bewirtschaftung.**
Zu zahlreichen Besuch ladet freundlichst ein **Franz Graf.**

Sommerlust Zwenkau

beliebtester, herrlich gelegener Ausflugspunkt.
Wunderbare Garten-Anlagen. [9449] Ausgezeichnete Verpflegung.
ff. Zwenkauer Lager u. Zukunftsbier empfehlt **Eligio Sunda.**

Gasthof Jägerhof, Grimma Brückenstrasse.

Empfehle meine freundlichen Lokalitäten, Gesellschaftszimmer, großen Garten mit neu erbauter Veranda den geehrten Vereinen, Ausflüglern und Radfahrern zur Berücksichtigung. - Einziges Verkehrslokal der Gewerkschaften am Plage. Ausspannung für 30 Pferde. - Gute Küche und Keller. [8261] Hochachtungsvoll **Brano Schönfeld.**

Guldene Aue, Sellerhausen. Tel. 8955.

Sonnabend:
Großes Militär-Konzert
ausgeführt von der Kapelle des Rgl. Sächs. Trainbat. Nr. 10, unter persönlicher Leitung des Herrn Stadtkomponeters Herkloß. **Anfang 8 Uhr.**
Programme werden nach laufender Nummer verkauft, innerhalb eines jeden Numberts wird eine Nummer prämiert. Die Geschenke liegen einen Tag vorher zur Ansicht aus. **Program 20 Pfg.** [9705] **Herm. Nacke.**

Restaurant Erholung, Neustadt, Alleestr. 10.

Bringe meine freundlichen Lokalitäten und **Regelbahn** in empfehlende Erinnerung. Die **Regelbahn** ist noch einige Tage in der Woche frei. [11647] Um gütige Unterstützung bittet **Frau Marie v. v. Anders.**

Amsel

L-Gohlis
Mölkernsche Strasse Breitenfelder Strasse.
Empfehle allen Freunden und Bekannten meine freundlichen Lokalitäten. **Ausgang der allgemein beliebten Biere** aus der Brauerei Plagwitz. Jeden Sonnabend **Schweinsknochen.** **Kraft Mittagstisch Port. 40 d.**
Hochachtungsvoll **M. Gnoth.**

Restaurant Gambrinus, Connewitz.

Empfehle meine Lokalitäten den geehrten Vereinen und Gewerkschaften zur gefälligen Benutzung. Gesellschaftssaal 150 Personen fassend. Gutgepflegte Biere und Speisen in bekannter Güte. [11658] Hochachtungsvoll **Alois Breller.**

Ein gerichtliches Nachspiel zu der Typhus-Epidemie im Kreise Gelsenkirchen.

(Unberechtigter Nachdruck verboten.)

(Zweiter Verhandlungstag.)

H. F. Essen (Ruhr), 5. Juli 1904.

Die sehr ausführliche Vernehmung des dritten Angeklagten, des Maschinenmeisters Kiefendahl, bezog sich in der Hauptsache auf die Rohrleitungen und maschinentechnischen Einzelheiten. Wasserrechtlich ist der Angeklagte nicht ausgebildet. Während einer kurzen Pause beschloß der Gerichtshof, am 8. Juli nach der Sitzung

eine Ortsbesichtigung

vorgzunehmen. Zur Besprechung gelangte sodann ein größerer Rohrbruch bei Königsteele, der nach Angabe des Angeklagten am 16. August stattgefunden hat. (Dieser Rohrbruch könnte infolgedessen von Bedeutung sein, als dadurch Typhuskeime aus dem umgebenden Erdbreich in die Leitung gelangt sein könnten.) Kiefendahl gab an, daß das gebrochene Rohr gespült und das Spülwasser sofort beseitigt wurde. Geheimrat Koch bemerkte, er habe die betreffende Stelle genau besichtigt. Das gebrochene Rohr fiel zunächst, um dann wieder anzufestigen. Die Spülung konnte jedenfalls erst dann erfolgen, wenn von unten Wasser zugeleitet war.

Der Angeklagte Hegeler wies darauf hin, daß der Mitangeklagte Kiefendahl immer zu allen Fragen ja sage. Es sei die Gewohnheit solcher Leute, auf alles zu antworten, ganz gleich, ob sie davon etwas verstehen oder nicht. Er bitte den Vorsitzenden, dem Kiefendahl dahin Aufklärung zu geben, daß er auch Antworten verweigern könne. Der Vorsitzende entsprach dem Ersuchen. Kiefendahl gab weiter an, daß das Strohrohr etwa 1885 oder 1886 auf Veranlassung des damaligen Direktors Schmitt angelegt sei. Von einem früheren Strohrohr wußte er nichts. Das Rohr lag in einem Kies- und Steinpadung und der Einfluß war durch ein Drahtrohr geschützt. Das Rohr war zweifach; es war vor 1900, als Direktor Schmitt noch in Dienst war, öfter in Tätigkeit. — Vorf.: Einmal soll Schmitt Sie telefonisch um Wasserversorgung ersucht haben. — Angekl.: Ja; da ich mir das Wasser nicht aus den Fingern saugen konnte, so nahm ich an, daß ich das Strohrohr öffnen sollte. — Vorf.: Ist das Strohrohr im Sommer 1901 nicht auch erheblich in Tätigkeit gewesen? — Angekl.: O ja! — Vorf.: Wie oft? — Angekl.: Von Mittwoch bis Freitag. Den Sonntag wurde es geschlossen. — Vorf.: Wie weit haben Sie denn den Schieber geöffnet? — Angekl.: Das richtete sich nach dem Bedarf. — Vorf.: Haben Sie denn gar keine Bedenken gehabt, derartiges Wasser zuzuleiten? — Angekl.: Wenn ich eine Ahnung gehabt hätte, daß es gesundheitsschädlich sein sollte, hätte ich mich nie dazu hergegeben. Ich habe aber das Wasser selbst getrunken; jeden Morgen eine große Tasse. Das Wasser war durchaus klar. — Vorf.: Na, Sie erfreuen sich augenscheinlich ja noch einer ganz guten Gesundheit. (Heiterkeit.) Haben Sie denn den Eibergbach, wenn nicht gezogen, so gesehen? — Angekl.: Ich habe erst durch die Untersuchungen des Medizinalrats Springfeld von ihm näheres erfahren. Ich hatte bis dahin keine Ahnung, daß er verunreinigt war. Von einem weiteren Zustuß zwischen dem Eibergbach und der Schöpfstelle ist mir nichts bekannt. — Vorf.: Wenn Ihnen nun das Wasser aus dem Strohrohr nicht bedenklich schien, weshalb haben denn auch Sie das Vorhandensein des Strohrohrs in Ärede gestellt? — Angekl.: Ich hielt mich nicht für berechtigt, über innere Angelegenheiten des Werkes zu reden. — Vorf.: Sie haben aber auch gegenüber dem Rohrmelster Volkmann das Strohrohr abgelehnt. — Angekl.: Ja, er war nicht gut auf das Werk zu sprechen. — Vorf.: Wieviel Arbeiter waren denn auf der Pumpstation Steele beschäftigt? — Angekl.: Ich glaube, zweihundertzwanzig. — Vorf.: Haben diese denn auch von dem Wasser getrunken? — Angekl.: Natürlich, es gab ja gar kein anderes Wasser. Es ist kein einziger erkrankt. — Rechtsanwält Dr. Wallach: Wissen Sie vielleicht, ob in der Ruhr bei Steele Gebadet wurde? — Angekl.: Ja, aber nur unterhalb Steele. — Vorf.: Sind Sie nicht überzeugt, und geben Sie zu, daß durch das Leitungswasser aus dem Strohrohr die Typhusepidemie ausgebrochen ist? — Angekl.: Herr Präsident, wie kann ich das wohl wissen?

Ich bin ja kein Mediziner! (Große Heiterkeit.) — Geheimrat Robert Koch: Das Strohrohr war durch einen Siebkorb geschützt, der Öffnungen von vier Millimeter Maschinenweite hatte. Dennoch muß eine sehr häufige Verschmutzung eingetreten sein. Wie oft wurde der Korb denn gereinigt? — Angekl.: Immer am Sonnabend abend. — Rechtsanwält Dr. Niemcher: Es soll ein doppeltes Sieb gewesen sein. — Angekl.: Nein! Das Wasser ging nur durch ein Sieb. — Sachverständiger Medizinalrat Springfeld: Im Gelsenkirchen, Wollenscheid und den umliegenden Orten kamen 1900 Typhusfälle vor. Es tauchte der Verdacht bereits damals auf, daß die Gelsenkirchener Wasserwerke diese verursacht hätten. Mit den Direktoren des Werkes und dem Landrat Dr. Hammer fanden auch Konferenzen statt. Welches Ergebnis hatten diese? — Angeklagter Hegeler: Der Vorwurf richtete sich damals nicht gegen die Werke. Es wurde nur gesagt, ein typhuskranker Arbeiter sei an der Leitung beschäftigt und könnte daher die Leitung verunreinigen. Es wurde festgestellt, daß der betreffende Mann nicht an der Leitung beschäftigt war.

Am 2 Uhr wurden die Verhandlungen auf morgen vertagt. (Dritter Verhandlungstag.)

Zu Beginn der heutigen Sitzung richtete der Vorsitzende, Landgerichtsdirektor Fromm, an den Angeklagten Pfudel die Frage, welcher Grund ihn zur Aufgabe der Direktorstelle an den Gelsenkirchener Wasserwerken veranlaßt hat. — Angekl.: Ich habe die Stellung selbst gekündigt, da mein Kontrakt abgelaufen war und ich mich in Hannover selbständig machen wollte. Hierauf wurde die Vernehmung des Maschinenmeisters Kiefendahl fortgesetzt. Dieser wiederholte, daß der Siebkorb nur einfach war. Vorf.: Es sollen bei Auswechslung gebrochener Rohre mit Menschenkot verunreinigte Rohrstücke ohne vorherige Reinigung

in die Leitung eingebaut worden sein? — Angekl.: Darüber kann ich nichts sagen. — Staatsanwalt Dr. Schwidracch: Nach den Akten hat Pfudel zugestimmt, daß ihm nachgefragt wurde, er habe die Bochumer Epidemie verursacht. Es wurde behauptet, er habe die Brunnen zu tief angelegt, so daß sie von der Ruhr überschwemmt wurden. — Vorf.: Wann ist denn Pfudel das Gerücht zu Ohren gekommen? — Pfudel: Nach der Gelsenkirchener Epidemie. — Staatsanwalt (zu Kiefendahl): Sie sollen einen Drahtkorb, der vor dem Strohrohr lag, kurz vor der Verfertigung durch Medizinalrat Springfeld fortgeworfen haben? — Kiefendahl: Ja, weil er austariert war. Ich habe den Drahtkorb ohne jede Absicht fortgeworfen. — Vorf.: Einen Auftrag hatten Sie nicht? — Angekl.: Nein.

Hierauf wurde der letzte Angeklagte, Ingenieur Max Schmitt, vernommen.

Dieser war von 1887 bis 1899 als Direktor des Gelsenkirchener Werkes tätig, nachdem schon sein Vater dort in der gleichen Eigenschaft beschäftigt worden war. Angeklagter war vor seiner Direktortätigkeit seit 1876 an demselben Werk als Betriebsbeamter angestellt. Neben ihm war zunächst Ingenieur Winckel, dann Hegeler als Wittdirektor tätig. Dem Angeklagten lag die Gesamtleitung ob. Er bezog ein Gehalt von 18 bis 20 000 Mark und 2 1/2 Prozent Lohntieme vom Reingehalt. Das Wasserwerk wurde Anfang der sechziger Jahre gebaut, zuerst hatte man Emscher Wasser; als dies zu salzig wurde, legte die Rheinisch-Westfälische Industrie-Gesellschaft das Ruhrwerk an. Bis 1887 wurde fast ausschließlich Ruhrwasser unfiltriert gepumpt. In diesem Jahre wurden sehr erweiterte Filteranlagen hergestellt. Da der Bedarf ständig stieg, mußte das 1887 beschaffte Strohrohr später für den Notfall erneuert werden. Vorf.: Haben Sie bei Anlage des neuen Strohrohrs nicht die Konzeption der Regierung auf Grund des Gesetzes vom 28. Januar 1848 nachgesehen? — Angekl.: Nein. Ich glaube nicht, daß wir dazu verpflichtet waren, da wir ja im Besitz der Konzeption des alten Strohrohrs waren. Das Strohrohr hatte lediglich die Bestimmung, im Falle eines Bruches der Heberleitung oder eines Filterbruches die Gefahr eines Wassermangels abzumehren. — Vorf.: Es handelte sich also lediglich um ein Notrohr für den Fall des Versagens anderer Produktionsmittel? — Angekl.: Ja! — Vorf.: Trat denn das Notrohr während Ihrer Leitung in Funktion? — Angekl.: Ja. — Vorf.: Fühlten Sie sich denn nicht verpflichtet, eine Bekanntmachung zu erlassen? — Angekl.: Nein. Die Beschaffenheit des Wassers gab dazu keine Veranlassung. Es zeigte keine erhöhten Keimzahlen und war geradezu kristallklar.

In den ganzen zehn Jahren von 1880 bis 1899 ist das Strohrohr nur ein- bis zweimal benutzt worden. — Vorf.: Das Strohrohr ist später seitens der Stromabverwaltung entbeht worden? — Angekl.: Das weiß ich nicht mehr. — Vorf.: Haben Sie die Entnahme aus dem Strohrohr für unbedenklich gehalten? — Angekl.: Gewiß, bei dem geringen Quantum. Die Beimengung betrug höchstens 5 Prozent des Gesamtsumms. — Vorf.: Der Eibergbach war Ihnen bekannt? — Angekl.: Ja. Von den unreinen Zustufen wußte ich aber nichts. (Fortsetzung folgt.)

Der neunte Buchbinder-Verbandstag.

rt. Dresden, 7. Juli.

(Vormittagsitzung.)

Begrüßungsschreiben sind eingelaufen aus Genua und Erfurt.

Die Debatte über Tarifvereinbarungen wird fortgeführt. Die Leipziger Zeitung teilt im Interesse der Vertreter der Kleinen Städte das wichtigste über das Tarifamt mit; die Unternehmer hätten dasselbe nur aus Verlegenheit unter dem Druck der Verhältnisse zugelassen, ohne die Absicht, dasselbe am Leben zu erhalten. Die Arbeitnehmer hätten alles getan, was möglich war, um die fernstehenden heranzuziehen, während die Arbeitgeber verlangten, die Arbeiter sollten durch Arbeitsniederlegung die indifferenten Unternehmer zur Tarifgemeinschaft heranziehen! Nicht einmal eine Hauptforderung die Errichtung von Schiedsgerichten habe das Tarifamt erfüllt, ebenso wie es weder verband, noch vermittelnd, noch rechtspredend sich betätigt habe. Bei Sitzungen brauchten die Prinzipale fast stets die Ausrede: „Der Vorsitzende ist verreist!“ Dann verhandelte man nicht, obwohl statutenmäßig in solchen Fällen der Geschäftsvorstand die Verhandlungen zu leiten hätte! Aber trotz aller Mängel und Nichtachtung des Tarifamts seitens der Unternehmer müsse es hoch gehalten und weiter ausgebaut werden. Dazu gelöre aber, daß der Verbandsvorstand mit mehr Energie wie bisher den Prinzipalen entgegenetrete.

Schlegel-Hamburg glaubt nicht recht daran, daß die Leipziger ihre Vorliebe für die kleineren Städte auch durch Taten beweisen. Den Kleinen Zahlstellen sei schon oft versprochen worden, daß ihnen geholfen werde. Jedoch stets sei es dabei geblieben. Affordbarkeit sei in der Provinz fast gar nicht mehr vorhanden, weshalb man auch deshalb wenig Nutzen vom Tarifamt habe. Der erste Wsch der Resolution sei unüberführbar. Man solle ferner den Unternehmern „nicht so um den Bart gehen“, sondern mehr Stärke zeigen. In allererst müssen die großen Zahlstellen helfen, bessere Organisationsverhältnisse in der Provinz zu schaffen. Dann erst habe die Tarifbewegung und die Resolution einen Wert.

June man - Erfurt weist nach, daß in der Provinz vielfach Stundenlöhne von 12-15 Pfg. gezahlt werden, daß von einer Erhöhung auf 40 Pfg. einzuweichen keine Rede sein könne. Ihm scheine, daß die Provinzler in erster Linie von der 12- und 15stündigen Arbeitszeit befreit werden müßten. Dazu gelöre aber die Anstellung von Agitatoren, die vor Maßregelung sicher seien und ganze Arbeit machen könnten.

Kohl-Dresden muß den Leipziguern auch den Vorwurf machen, daß sie für die Provinz bisher nur schöne Worte gehalten hätten. Die Lohnbewegung, die Dresden plane, werde durch Erhöhung der Beiträge von vornherein zunichte gemacht. Wshere habe man sich nur um die Großbuchbindereien gekümmert. Wenn die Organisation nicht besser dafür sorge, daß die kleineren Zahlstellen aktionsfähig würden, wenn man sie durch hohe Bei-

träge der Organisation entfremde, so solle man sich nicht wundern, wenn ein Teil der Mitglieder ebenso wie die Parteiführer außerhalb des Verbandes Vorteile zu erringen suche.

Koch-Leipzig erklärt, die Tatsache, daß Leipzig seinerzeit 1000 Mk. für die Grimmitzschauer aufgebracht, beweise, daß sie auch für die Provinz etwas übrig hätten. Medner polemisiert gegen Schlegel und hätte gewünscht, daß er andre, bessere Vorschläge gemacht hätte. Gegenüber Kohl bemerke er: Grundsätzlich sei er Anhänger des Staffelsystems, weshalb seine Abstimmung von gestern eine fehlerhafte gewesen sein möge.

Gemeinde-Zeitung.

Pausdorf. Gemeinderatsitzung vom 1. Juli 1904. Der Vorsitzende teilte mit, daß Hauptmann Breiting dem Gemeinderat nunmehr 25 Jahre angehört. Auf Veranlassung der Amtshauptmannschaft wurden die an die Gemeinderatsmitglieder bei Amtstreifen zu zahlenden Tagelöhner auf 7 Mk. festgestellt. Die Herstellung der Gasleitung im Gemeindefeld ist der Gasanstalt Selterhauser zum Preise von 69.50 Mk. übertragen worden. Die auszuführenden Malerarbeiten wurden Herrn Heßlich für 78 Mark zugeteilt. Das Leeren der Pappdächer von Gemeindegrundstücken ist dem Dachdecker Hempel gegen eine Vergütung von 10 Pfg. pro Quadratmeter übertragen worden. Die Steine für die Herstellung des Schönefelder Wegs soll Herr Preiser-Benda liefern (Kleinsteinerberger Material). Das Einbauen der Straße ist dem Amtstrassenmeister Mai übertragen worden. Die Ausleihung von Sparkassengeld wurde nach Vorschlag des Ausschusses genehmigt. Auf die Eingaben des Herrn Rosa, Fußweg und Areal vor der Pausfuchlinie seines Grundstücks betr., soll geantwortet werden, daß, wenn er zwei Drittel der Kosten hinterlegt, der Fußweg durch Mosaikpflaster in Stand gesetzt werden soll. Herr Rosa ist gewillt, sein Grundstück zum Preise von 8 Mk. pro Quadratmeter an die Gemeinde abzutreten, wenn es gebraucht wird. Dem wurde zugestimmt. Die Vertiefung des Brunnens auf Heitern Bld wurde abgelehnt. Die Dienstanweisung des Schornsteinfegers soll dahin abgeändert werden, daß im Winter aller 4 Wochen und im Sommer aller 6 Wochen zu kehren ist. Die Herstellung und die Instandhaltung der Neuen Schönefelder Bahnhofstraße soll vorläufig der Eisenbahnverwaltung überlassen bleiben.

Theatervorstellungen.

Neues Theater. Heute und morgen: Geschlossen.

Altes Theater.

(Nachdruck wird gerichtlich verfolgt.)

Freitag, den 8. Juli:

Die Gher.

Schauspiel in 4 Akten von Hermann Sudermann.

Regie: Regisseur Brunow.

Table listing cast members and roles for 'Die Gher' at the Altes Theater. Roles include Kommerzienrat Mühlberg, Amalie, seine Frau, Kurt, Leonore, deren Kinder, Gotthar Brandt, Hugo Stengel, Graf von Trast-Saarberg, Robert Helmke, Der alte Helmke, seine Frau, Auguste, deren Tochter, Nikolaus, Tischler, Augustens Mann, Frau Hebenstreit, Gärtnerchfrau, Wilhelm, Diener, Johann, Kutscher, Der indische Diener des Grafen Trast.

Einlaß 7/8 Uhr. Anfang 8 Uhr. Ende nach 10 Uhr. Gew. Verke. Spielplan: Sonnabend: Joppenstreich. Anfang 7/8 Uhr. Sonntag: Der Bettelstudent. Anfang 7 Uhr.

Battenberg-Theater

Freitag, den 8. Juli, abends 8 Uhr

Der Hochzeitstag.

Schauspiel in 3 Akten von Wolters und Königbrunn-Schaup.

Morgen: Der Frauenadvokat. Lustspiel von G. Birger.

Battenberg.

Täglich abends 8 Uhr

Künstler-Vorstellung.

Grosses abwechslungsreiches Programm.

Küchensettel der städtischen Speiseanstalten.

Sonnabend: Speiseanstalt I (Zobanitzplatz): Rubeln mit Rindfleisch. Speiseanstalt II (Mosentalgasse): Milchreis mit Zuder und Rint. Speiseanstalt III (Willinggasse 24): Rubeln u. Peterfille mit Rindfleisch.

Gebr. Rockmann

Petersstrasse 40/42.

Unser

L.-R., Dresdner Str. 75.

Saison-Räumungs-Ausverkauf

in Herren- und Knaben-Garderoben etc. dauert fort.

[11674

